

Rom und das Reich  
in der Hohen Kaiserzeit  
44 v. Chr. – 260 n. Chr.

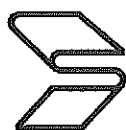
Band II  
Die Regionen des Reiches

herausgegeben  
von Claude Lepelley

unter Mitwirkung von

Pierre Cabanes    Joseph Méléze Modrzejewski  
Daniel Nony    Marie-Thérèse Raepsaet-Charlier  
Maurice Sartre    Patricia Southern    Michel Tarpin  
John Wilkes

Aus dem Französischen und Englischen übersetzt  
von Peter Riedlberger



K · G · Saur München · Leipzig 2001

|            |   |     |
|------------|---|-----|
| 7. 4       | Die Kyrenaika . . . . .   | 313 |
| 7. 5       | Die Reorganisation von 27 v. Chr. . . . .   | 313 |
| 7. 6       | Die Provinz Epeiros (108 n. Chr.) . . . . .   | 314 |
| 7. 7       | Administrative Unterteilungen innerhalb der Provinzen                               | 314 |
| 7. 8       | Kolonien und freie Städte . . . . .   | 316 |
| 7. 9       | Die soziale und wirtschaftliche Situation Griechenlands<br>im 1. und 2. Jh. . . . . | 318 |
| 7. 9. 1    | Der Zustand zu Beginn der Kaiserzeit . . . . .                                      | 318 |
| 7. 9. 2    | Die allmähliche Erholung . . . . .  | 320 |
| 7. 9. 3    | Das Wiederaufleben der Städte . . . . .   | 321 |
| 7. 9. 4    | Bedeutende Familien Griechenlands . . . . .   | 322 |
| 7. 10      | Die Politik der Kaiser gegenüber einzelnen Städten . . .                            | 323 |
| 7. 11      | Die städtische Politik während der Hohen Kaiserzeit . .                             | 328 |
| 7. 12      | Das Panhellenion . . . . .  | 330 |
| 7. 13      | Religion und Kaiserkult . . . . .   | 331 |
| 7. 13. 1   | Der städtische Kult . . . . .   | 332 |
| 7. 13. 2   | Der provinziale Kult . . . . .  | 333 |
| 7. 13. 3   | Das Christentum . . . . .   | 335 |
|            | Bibliographie . . . . .   | 336 |
| 8          | Die anatolischen Provinzen . . . . .  | 341 |
| 8. 1       | Die Etappen der Provinzialisierung  |     |
| 8. 1. 1    | Der Orient nach Actium . . . . .  | 341 |
| 8. 1. 2    | Die Integration der Vasallenstaaten von Augustus bis<br>Vespasian . . . . .         | 344 |
| 8. 1. 3    | Reorganisation und Eroberungen von den Flaviern bis<br>Aurelian . . . . .           | 347 |
| 8. 2       | Verwaltung und Verteidigung . . . . .   | 348 |
| 8. 2. 1    | Die Zielsetzungen . . . . .   | 348 |
| 8. 2. 2    | Die Standorte der Armee . . . . .   | 349 |
| 8. 2. 3    | Die Organisation der Provinzen . . . . .  | 351 |
| 8. 2. 4    | Steuern und Tribut . . . . .  | 353 |
| 8. 3       | Die Städte und die Ausbreitung des Griechentums . . . .                             | 355 |
| 8. 3. 1    | Städtegründungen . . . . .  | 355 |
| 8. 3. 1. 1 | Die Kolonien . . . . .  | 355 |
| 8. 3. 1. 2 | Die <i>poleis</i> . . . . .   | 357 |
| 8. 3. 2    | Die städtische Politik . . . . .  | 359 |
| 8. 3. 3    | Die städtischen Finanzen . . . . .  | 363 |
| 8. 3. 4    | Die Honoratiorenschicht . . . . .   | 364 |

|            |   |     |
|------------|---|-----|
| 8. 3. 5    | Das Volk und die städtische Wirtschaft . . . . .            | 366 |
| 8. 3. 6    | Städtische Rivalitäten . . . . .                            | 368 |
| 8. 4       | Das ländliche Anatolien . . . . .                           | 371 |
| 8. 4. 1    | Ressourcen und Produktion . . . . .                         | 371 |
| 8. 4. 2    | Die Eigentumsverhältnisse . . . . .                         | 373 |
| 8. 4. 3    | Arbeitskraft und Bewirtschaftung . . . . .                  | 376 |
| 8. 4. 4    | Das Leben auf dem Land . . . . .                            | 378 |
| 8. 4. 5    | Dörfliche Gemeinschaften . . . . .                          | 379 |
| 8. 5       | Handel und Verkehr . . . . .                                | 380 |
| 8. 5. 1    | Straßen, Häfen und Händler . . . . .                        | 380 |
| 8. 5. 2    | Geld und Handel . . . . .                                   | 381 |
| 8. 6       | Kultur und Religion . . . . .                               | 383 |
|            | Bibliographie . . . . .                                     | 386 |
| 9          | Der semitische Orient . . . . .                             | 399 |
| 9. 1       | Die Bevölkerung   |     |
| 9. 1. 1    | Die Semiten . . . . .                                       | 399 |
| 9. 1. 2    | Griechen, Römer und andere Fremde . . . . .                 | 401 |
| 9. 2       | Die einzelnen Etappen und Formen der Integration            |     |
| 9. 2. 1    | Das augusteische Syrien . . . . .                           | 402 |
| 9. 2. 2    | Die Vasallenstaaten . . . . .                               | 403 |
| 9. 2. 3    | Die Integration der Vasallenstaaten bis 106 . . . . .       | 405 |
| 9. 2. 4    | Von Traian bis Zenobia: Eroberungen und Teilungen . . . . . | 406 |
| 9. 2. 5    | Die Garnison . . . . .                                      | 408 |
| 9. 2. 6    | Der Kaiserkult . . . . .                                    | 409 |
| 9. 3       | Die Welt der Städte . . . . .                               | 409 |
| 9. 3. 1    | Die Verbreitung der <i>polis</i> . . . . .                  | 409 |
| 9. 3. 2    | Das Leben der Städte . . . . .                              | 411 |
| 9. 4       | Das flache Land . . . . .                                   | 413 |
| 9. 4. 1    | Besitz und Nutzung des Bodens . . . . .                     | 413 |
| 9. 4. 1. 1 | Die Kaiserdomänen . . . . .                                 | 413 |
| 9. 4. 1. 2 | Landbesitz von Heiligtümern . . . . .                       | 413 |
| 9. 4. 1. 3 | Privatbesitz . . . . .                                      | 414 |
| 9. 4. 2    | Dörfer und Dorfgemeinschaften . . . . .                     | 415 |
| 9. 4. 3    | Die Nomaden . . . . .                                       | 417 |
| 9. 5       | Produktion und Handel . . . . .                             | 418 |
| 9. 5. 1    | Landwirtschaftliche Techniken und Produktion . . . . .      | 418 |
| 9. 5. 2    | Die Bedeutung des Handwerks . . . . .                       | 419 |
| 9. 5. 3    | Der Handel . . . . .  | 420 |

## 8 Die anatolischen Provinzen

Von Maurice Sartre

Das römische Anatolien zwischen Ägäis und Kaukasus stellt sich aufgrund der Vielfalt seiner Landschaften und Klimate [Broughton I/962, S. 599-607; Karte bei Mitchell 22, S. 10], seiner höchst unterschiedlichen Ethnien und seiner Geschichte als Konglomerat dar. Als Rom dort Herr wurde, mußte es seine Politik darauf abstimmen.

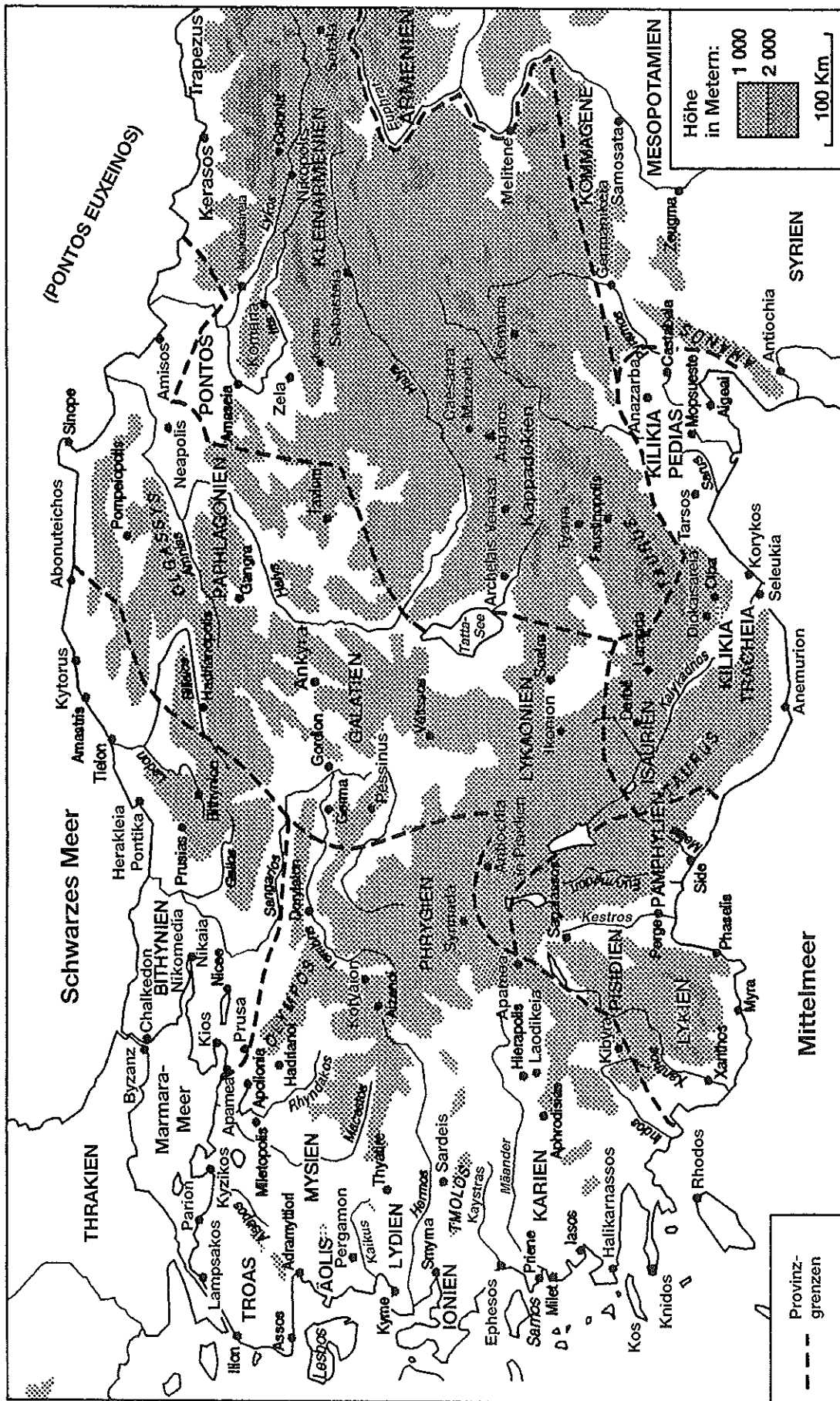
Die ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sind in Anatolien vor allem durch den zurückgekehrten Frieden gekennzeichnet. Dieser neue Zustand begünstigte einen schon lange ablaufenden Prozeß, den der Hellenisierung des Landesinneren, was sich am deutlichsten in der Ausbreitung der griechischen Sprache, Lebensweise und Organisationsformen, insbesondere der *polis*, zeigt. Die Eroberung durch Rom stellt in dieser Hinsicht keineswegs einen Bruch dar. Ganz im Gegenteil förderte sie die Integration der indigenen (d. h. nicht-griechischen) Völker in die kulturelle Gemeinschaft, die den gesamten griechischen Orient umfaßte, die ihre bedeutendste Ausprägung aber in Anatolien erfuhr. Jedoch fand dieser Prozeß nicht zu seiner Vollendung, und während der ganzen Hohen Kaiserzeit blieb stets ein deutliches Gefälle zwischen den westlichen und südlichen Regionen, die urbanisierter und hellenisierter waren, und den östlichen Regionen, in denen die Stadt, ihre Bautypen und ihr Wertesystem nur eine Randerscheinung blieben.

### 8. 1 Die Etappen der Provinzialisierung

#### 8. 1. 1 Der Orient nach Actium

Nach seinem Sieg übernahm Octavian weitgehend die Organisation des Antonius, die auf dem Nebeneinander von Provinzen unter römischen Promagistraten und Vasallenstaaten, die von indigenen Fürsten beherrscht wurden, basierte. Diese Fürsten konnten ihr Land ererbt haben oder von Rom eigens für diese Funktion ausgewählt werden [Karten und Details der Veränderungen bei Rémy 643; Karte Mitchell 22, gegenüber S. 40].

Nur zwei Provinzen, Asien und Bithynien, blieben erhalten. Asien entsprach weitgehend dem alten Königreich Pergamon, das Rom 133 v. Chr. geerbt hatte. Diese Provinz deckte die westliche Front Anatoliens zwischen den Küsten der Propontis und Karien ab und beinhaltete auch die großen Inseln vor der Küste (Lemnos, Lesbos, Samos, Chios). Ins Innere reichte sie bis Phrygien und Pisidien und umfaßte die großen, fruchtbaren Täler von Kaikos, Hermos, Kaystros und Maiandros. In Asien befanden sich die am frühesten hellenisierten Regionen, insbesondere Ionien, wo sich auch die Hauptstadt Ephesos befand. Bithynien, das Rom 74 v. Chr. von Nikomedes IV. geerbt hatte, bestand aus dem



Kleinasien und Anatolien in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

(Karte von Dominique Andrieu (Atelier de Cartographie, Université Tours))

eigentlichen Bithynien im Westen mit der Hauptstadt Nikomedia und den westlichen und zentralen Teilen des ehemaligen Königreiches Pontos mit den Städten Amastris, Sinope und Amisos.

Hinter den Provinzen umfaßten die drei Vasallenreiche Galatien, Kappadokien und Pontos den größten Teil Zentral- und Ostanatoliens. Im Zentrum erstreckte sich Galatien über das Plateau, das den Tatta-See umgab, und seine westlichen Ränder. Antonius hatte diese Landschaft dem Dynasten Amyntas zusammen mit der Herrschaft über die drei galatischen Stämme gegeben, die Tektosagen (Ankyra), Trokmer (Tavium) und Tolistoagier (Pessinus), wobei Ankyra als gemeinsame Hauptstadt fungierte. Amyntas wechselte noch vor Actium die Seiten und wurde deshalb mit einer Erweiterung seines Herrschaftsbereiches nach Süden belohnt. An ihn fielen Lykaonien und die Küste der Kilikia Tracheia inklusive Derbe und Laranda in Isaurien. Das im Osten gelegene Kappadokien war ein Bergland. Es erstreckte sich vom zentralanatolischen Plateau bis zum Lauf des oberen Euphrat. Die iranische Dynastie, die das Land seit dem Ende des Achämenidenreiches beherrscht hatte, war von Antonius 36 v. Chr. abgesetzt worden. Neuer Herrscher wurde Archelaos, ein Enkel des ehemaligen Admirals von Mithradates VI. und ehemaliger Sekretär des Königs Deiotaros. Im Nordosten, zwischen der Pontosküste und dem Kaukasus, restaurierte man ein Königreich Pontos, das dem östlichen Teil des ehemaligen Reichs von Mithradates Eupator entsprach. Es wurde 37 v. Chr. dem griechischen Rhetor Polemon von Laodikeia am Lykos (Karien) unterstellt. Octavian bestätigte alle drei Könige, doch ließ er Polemon bis 26 warten, der Antonius die Treue allzu lange gehalten hatte. Außerdem nahm er ihm Kleinarmenien, das er Artavasdes, dem König des atropatenischen Medien, einem treuen Vasallen Roms, übertrug.

Neben diesen drei großen Königreichen existierten unzählige Kleinfürstentümer, Bünde und freie Städte. Augustus nahm einige Veränderungen während seiner Besuche auf Samos (Herbst/Winter 31/30, dann August 30) vor, aber die antonische Organisation blieb im wesentlichen bestehen. Im Norden von Galatien behielt Paphlagonien (Hauptstadt: Gangra) seinen König, den Galater Deiotaros Philadelphos. Octavian ließ auch einige Dynasten im Amt, die über winzige Herrschaftsbereiche geboten, wie die Hohepriester im kappadokischen Komana, die Teukriden in Olba (Kilikia Tracheia), Kleon von Gordiukome, der das Priestertum des Zeus Abrettenos in Mysien erhielt und später kurzfristig das des pontischen Komana. Der Galater Ateporix beherrschte die Karanitis (Pontos), und nicht namentlich bekannte Dynasten regierten im pontischen Ama-seia. Nur wenige verloren ihre Stellung. Adiatorix, der Statthalter von Herakleia Pontika, der etliche Römer hatte massakrieren lassen, wurde hingerichtet, und einige lokale Tyrannen setzte man ab, so in Amisos, Kos und Tarsos. Viele Freunde von Antonius behielten also ihre Position. Dagegen wurden die an Kleopatra und ihre Kinder verschenkten Territorien wieder römischer Autorität unterstellt. Die Kilikia Pedias etwa schlug man zu Syrien. Zypern wurde wieder zur Provinz, was es zuvor seit 59 gewesen war. Dort war zwischen 27 und 22 ein kaiserlicher Prolegat tätig, ehe es dem Senat überlassen wurde, der dorthin

Prokonsuln prätorischen Ranges entsandte. Die griechischen Städte, die ihre Freiheit bewahrt hatten, blieben auch von Octavian unbehelligt. Lykien war weiterhin ein Bund freier Städte, Rhodos, Kyzikos und Amisos waren theoretisch nicht Teil der jeweiligen Provinzen, doch unterlagen sie sämtlich der faktischen (wenn nicht sogar rechtlichen) Autorität Roms.

Daß Octavian die antonische Organisation des Orients nicht antastete, entsprang einer Mischung aus Pragmatismus und Notwendigkeit. Das System hatte seine Effizienz bewiesen, und man konnte nicht überall Personen austauschen und Strukturen verändern, zumal der neue Herr kaum persönliche Freunde in der Region hatte, obwohl sich unter seinen Lehrern und Beratern einige asiatische Griechen befanden: sein Lehrer Athenodoros und sein Freund Nestor, beide aus Tarsos, Xenarchos aus Seleukeia am Kalykadnos und der Sohn von Theophanes von Mitylene, Pompeius Macer [Bowersock I/635, S. 36]. Der Freigelassene C. Iulius Zoilos von Aphrodisias, ein großer Honoratior in seiner Stadt, zählte schon seit 39/38 zu den Schützlingen Octavians [Reynolds I/700]. Aber natürlich gewann der Sieger Octavian mühelos die Freunde von Antonius für sich.

Die Beibehaltung der anatolischen Vasallenstaaten war vielleicht gar nicht als definitive Lösung gedacht, sie sollten also die Integration vorbereiten, nicht ersetzen. Augustus zeigte sich pragmatisch, indem er auf gravierende Umbrüche verzichtete. Die Annektierungen nach 25 v. Chr. geschahen meistens nach dem Tod eines Vasallenfürsten. Die Provinzialisierung war demnach zumeist keine Vergeltungsmaßnahme gegen einen unfähigen Fürsten. Sie bestätigte vielmehr den Erfolg der Befriedung und, in geringerem Maße, der Urbanisierung.

## 8. 1. 2 Die Integration der Vasallenstaaten von Augustus bis Vespasian

25 v. Chr., als König Amyntas von Galatien im Kampf gegen die nicht unterworfenen Stämme Lykaoniens gefallen war, wurde sein Reich zu einer römischen Provinz gemacht. Strategische Erwägungen könnten dabei eine Rolle gespielt haben, denn sein Reich verband Asien und Syrien (obwohl Kappadokien natürlich noch teilweise einen Puffer bildete). 6 v. Chr. vergrößerte sich die Provinz um Paphlagonien, als dessen König Deiotaros starb. 3 v. Chr. schließlich kamen Bezirke von Pontos Galatikos (Karana-Sebastopolis, Sebasteia) hinzu, Amaseia folgte 2 v. Chr. Diese Zuwächse von Galatien gingen einher mit Gebietsverlusten im Süden. Lykaonien und die Kilikia Tracheia, die Amyntas gehört hatten, gab man 20 v. Chr. Archelaos von Kappadokien, der gleichzeitig auch Kleinarmenien aufgrund des Todes von Artavasdes erhielt. Im selben Jahr erhielt Philopator I. das Königreich, das sein Vater Tarkondimotos bis zur Schlacht von Actium im Amanos besessen hatte.

Auch die Annektierung Galatiens konnte nichts daran ändern, daß die aufsässigen Stämme Lykaoniens, die Amyntas das Leben gekostet hatten, weiter in Aufruhr blieben. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt, für den manchmal kurz nach 12 v. Chr. angegeben wird, der aber nur zwischen 6 und 1 v. Chr. liegen

kann [4/3 nach Hall 90], führte P. Sulpicius Quirinius dort Krieg gegen die *Homonadeis*. Er war äußerst erfolgreich und konsolidierte seine Siege durch den Bau einer Straße. Die *via Sebaste* erleichterte Truppenbewegungen in dieser recht unsicheren Region, indem sie die Kolonien Pisidiens und Lykaoniens verband, die gleich nach der Provinzialisierung angelegt worden waren [Levick I/719, S. 34–38 und 195–199]. Trotzdem kam es 6 n. Chr. zu einem neuerlichen Aufstand in Isaurien, doch dies sollte der letzte sein.

Augustus' Tod bedeutete keinerlei Verlangsamung der integratorischen Politik. Wenn auch Caligula und Claudius manchmal der Restauration von Regierungen zuneigten, die nach ihrer Meinung der orientalischen Natur entsprachen [Frézouls 41], tendierte man insgesamt doch zur Provinzialisierung ganz Anatoliens [Bd. I, S. 214–224].

15 n. Chr. wurde Archelaos von Kappadokien abgesetzt. Er hatte mehr als ein halbes Jahrhundert geherrscht und sein Reich durch Roms Gunst und seine Ehe mit Pythodoris, der Witwe des Königs von Pontos, Polemon I., sehr vergrößern können. Tiberius annektierte sein Reich und ernannte einen Prokurator, doch ließ er Pontos der Königin Pythodoris. Diese Annektierung gab Rom die direkte Kontrolle über das ganze anatolische Plateau und seine Bergränder bis hin zum Euphrat. Die territoriale Kontinuität mit Syrien wurde fast gleichzeitig erzielt, denn Tiberius schlug 17 n. Chr. Kommagene und das Königreich Amanos zur Provinz Syrien. Als Pythodoris wohl 33 n. Chr. [Baldus 170] starb, zog man schließlich das Königreich Pontos ein. Nunmehr befand sich die ganze Ostgrenze vom Pontos Euxeinos bis zum Euphratknie und der syrischen Wüste unter direkter Verwaltung.

Vasallenreiche gab es nur noch in den Bergregionen der Kilikia Tracheia: das von Archelaos II., dem Sohn von Archelaos von Kappadokien, der nach dem Tod seines Vaters Kilikia Tracheia mit Derbe und Laranda erhalten hatte, und das der Teukriden von Olba, wo zwischen 12/13 und 16/17 ein Hohepriester und Toparch über die Nachbarvölker der *Kennatai* und *Lalasseis* herrschte. Ihm folgte (wohl 17 n. Chr. anlässlich der Veränderungen im Gefolge der Annektierung Kappadokiens) M. Antonius Polemo, ein Sohn der Königin Pythodoris von Pontos [Barrett 174]. Doch noch vor 36 verschwand der Priesterstaat, um einem einfachen Koinon der beiden Völker Platz zu machen.

Caligula stützte sich wieder mehr auf Vasallen, unter denen sich mehrere Cousins von ihm fanden [Frézouls 41]. Er restaurierte 37/38 Antiochos IV. in Kommagene und gab ihm die Kilikia Tracheia, deren Herrscher Archelaos II. gerade gestorben war. Kleinarmenien und weiteres Land (vielleicht in der Sophene) bekam Kotys IX., ein Sohn von Antonia Tryphaina und Kotys VIII. von Thrakien. Pontos wurde an Polemon II. zurückgegeben, der auch den kimmerischen Bosporos erhielt, wo er aber nie faktisch herrschen konnte.

Claudius verfolgte zunächst eine ähnliche Politik. Die Anfänge seiner Herrschaft sind von einer Reihe von Restaurationen gekennzeichnet. 41 erhielt Antiochos IV. Kommagene zurück, das ihm Caligula zuletzt wieder genommen hatte. Er behielt die kilikischen Territorien, denn er schlug den Aufstand der



*Kietai* von Troxobor 52 n. Chr. nieder. Spätestens 41 restaurierte Claudius auch den Staat Olba, nicht zugunsten von Polemon II. von Pontos [Cass. Dio 60. 8. 2], sondern zugunsten des Sohns des ehemaligen Dynasten M. Antonius Polemo [Sartre 23, S. 42]. Er regierte bis unter Galba (69).

Aber Claudius nahm auch zwei größere Annektierungen vor, die Tiberius' Politik fortsetzten. 43 n. Chr. wurde Lykien unter dem Vorwand annektiert, daß man den dortigen inneren Streitigkeiten ein Ende setzen müsse und römische Bürger dort zu Unrecht zum Tode verurteilt worden seien [Rémy I/643, S. 34-37]. Dieses Land wurde mit Pamphylien zu einer neuen kaiserlichen Provinz prätorischen Ranges vereinigt. Lykien behielt aber seine alten Bundesinstitutionen, die der Autorität des Statthalters unterstellt wurden. 44 n. Chr. wurde Rhodos annektiert, das bis dahin eine freie „befreundete und verbündete“ Stadt gewesen war. Auch hier berief man sich auf den Tod römischer Bürger während innerer Streitigkeiten. Doch 53 n. Chr. erhielt Rhodos die Freiheit zurück.

Der Regierungsantritt Neros war vor allem durch die Wiederaufnahme einer aktiven Armenienpolitik gekennzeichnet, was zur Einsetzung eines Vasallenfürsten in Artaxata durch Corbulo führte, woran Claudius zuvor gescheitert war [Chaumont I/655, S. 101-123]. Wahrscheinlich deshalb nahm man einige administrative Anpassungen vor. Ein großes Kommando, das Galatien und Kappadokien umfaßte, wurde Ende 54 oder Anfang 55 für Corbulo eingerichtet und bis 64, vielleicht sogar bis 66/67 beibehalten [Rémy I/643, S. 39]. Gleichzeitig erhielt der Araber Suhaimos, der gerade das Fürstentum seines Bruders Azizos in Emesa geerbt hatte, die Sophene (Kotys IX. war 54 gestorben), und Aristobulos, der Sohn des Herodes von Chalkis, Urenkel von Herodes, wurde nach Kleinarmenien entsandt. Noch vor 60 mußte sich Suhaimos mit Emesa begnügen, denn sein Name fehlt in der Liste der Nachbarfürsten Armeniens, welche den neuen König dieses Landes, Tigranes, unterstützen sollten, und das, obwohl die Sophene unmittelbar neben dem Kaukasuskönigreich lag [Barrett 141].

Nach Abschluß der militärischen Operationen in Armenien, vielleicht zum Zeitpunkt der Trennung Galatiens und Kappadokiens, annektierte man Pontos und gliederte dieses Land an Galatien an. Damit wurde der in Ankyra sitzende Statthalter für einen Teil der Ostgrenze zuständig, nämlich für den Abschnitt am Rande des Schwarzen Meeres. Wenig später, 68 n. Chr., trennte man Pamphylien von Lykien und gliederte es an Galatien an, das sich damit vom Schwarzen Meer bis zum Mittelmeer erstreckte. Nach dem Verschwinden der kilikischen Kleinkönige zwischen 68 und 72 und der Annektierung Kleinarmaniens 72 n. Chr., das zu Kappadokien geschlagen wurde [Cumont 40], gab es keine Vasallenstaaten in Anatolien mehr. Vespasian hatte keinen Grund, der julisch-claudischen Politik gegenüber den Vasallenkönigen zu folgen, zu denen er keinerlei persönliche, familiäre oder historische Beziehungen hatte [Frézouls 41]. Er schaltete die königlichen Dynastien aus, deren erfolgreichste Nachkommen in der neuen Führungsschicht Aufnahme fanden und von denen einige wenige sogar das Konsulat erreichten.

### 8. 1. 3 Reorganisation und Eroberungen von den Flaviern bis Aurelian

Die vollständige Provinzialisierung Anatoliens beendete nicht die Grenzverschiebungen. Die Provinzeinteilung änderte sich fortwährend, ohne daß wir die Gründe so recht kennen würden. Vespasian schuf eine einzige zentralanatolische Provinz, indem er Galatien und Kappadokien (mit allen Dependancen: Pontos, Pisidien, Paphlagonien, Kleinarmenien, Lykaonien, Isaurien) vereinigte und sie einem konsularischen Legaten unterstellte, der zusammen mit dem syrischen Statthalter die parthische und armenische Front kontrollierte. I. J. 74 [Eck, Chiron (1982) 293-295] oder schon 70/71 [Rémy I/643, S. 63] wurde Pamphylien mit Lykien vereinigt, um die Ausdehnung der neuen Provinz zu verringern. Zwischen 107 und 113 trennte Traian Galatien und Kappadokien wieder. Kappadokien und Kleinarmenien einerseits und Galatien und seine Dependancen Paphlagonien, Pisidien, Lykaonien, Isaurien und Pontos andererseits wurden zwei kaiserlichen Legaten unterstellt. Aber schon 114 wurden Pontos Polemoniakos und Pontos Galatikos, die von Ankyra aus nur schwer zu verwalten waren, wieder an Kappadokien angegliedert. Galatien wurde für den Verlust dieses Meerzuganges durch den Gewinn von Abonuteichos, Sinope und Amisos entschädigt.

Traians Feldzug gegen Armenien 114 n. Chr. endete mit der Angliederung des Königreichs an die Provinz Galatien. Ein Prokurator kümmerte sich um die Finanzverwaltung des neuen Bezirks. Doch bereits 118 räumte Hadrian, der sich bewußt war, wie wenig abgesichert die Eroberungen waren, die neuen Provinzen und unterstellte Armenien wieder einem König. Das römische Anatolien endete wieder am Euphrat. Für mehr als ein Jahrhundert blieb nun die innere Organisation stabil, trotz zahlloser Detailveränderungen [Rémy I/643], die oft nur kurze Zeit Bestand hatten und die im einzelnen darzulegen zu weit führen würde. Die einzige größere Veränderung erfuhr Lykien-Pamphylien, zu dem Isaurien und ein Großteil Pisidiens (ohne Antiochia) geschlagen wurden.

Spätestens 202 richtete Septimius Severus wieder ein Kilikien ein, das um Lykaonien und Isaurien vergrößert war. Spätestens um 221 wurde Ostgalatien um Tavium an Kappadokien angeschlossen [Christol/Loriot 39]. Warum die Einheit des galatischen Ethnos zerstört wurde, wissen wir nicht. Wohl unter Severus Alexander [Christol/Loriot 38], nach 227/8 und spätestens 233-235 entstand eine Provinz Pontos, die gleichzeitig *Pontus Mediterraneus* (Amasia, Zela, Neokaisereia, Komana und Sebastopolis) und die Küstenzone von Pontos Polemoniakos (Polemonion, Kerasos, Trapezus) sowie die beiden Häfen Sinope und Amisos im Westen umfaßte. Diese neue Provinz unterstand einem ritterlichen *praeses*. Sie wurde 249/250 mit Galatien zusammengelegt, Probus aber gab ihr wieder den Status einer eigenen Provinz [Christol/Loriot 38]. Diese Provinzzersplitterung, die *Pontus* von Galatien trennte, ist keine isolierte Erscheinung. Spätestens 249 begann auch die Zerstückelung der Provinz Asien mit der Entstehung der Provinz Phrygien-Karien [Rouéché 44; Christol/Drew-Bear 36;

AE 1991, 1514]. Acht Provinzen teilten sich also den anatolischen Raum, als die Reformen von Diokletian begannen.

## 8. 2 Verwaltung und Verteidigung

Anatolien ist zu groß, als daß man die Aufgaben der römischen Armee und Administration auf ein einzelnes Ziel reduzieren könnte. Steuererhebung und innerer Friede waren, wie überall, die hauptsächlichen Aufgaben. Während ersteres in ganz Anatolien etwa gleich funktionierte, mußte man sich bei zweiterem verschiedenen lokalen Situationen anpassen.

### 8. 2. 1 Die Zielsetzungen

Eine Aufgabe der römischen Armee war die Befriedung des Landes. Seit Pompeius' erfolgreicher Aktion gegen die Piraten schien auch die binnenländische Räuberei zurückgegangen zu sein. Jedoch zeigen die Feldzüge des Amyntas von Galatien und des P. Sulpicius Quirinius gegen die *Homonadeis* Lykaoniens und die Expedition von M. Plautius Silvanus gegen die Isaurier, daß sie auch unter Augustus noch existierte. Das Amt des Eirenarchen wurde in der Kilikia Tracheia von den bedeutendsten Persönlichkeiten der einzelnen Städte bekleidet und findet oft Erwähnung, was man als Zeichen seiner Bedeutung interpretieren kann [Hopwood, in: I/517]. Die Aufstände der *Kietai* zeigen, daß die römische Kontrolle locker blieb. Allerdings scheint man das Räuberunwesen nach der Mitte des 1. Jh.s in den Griff bekommen zu haben. Erst am Ende des 2. Jh.s [Schindler 167] und im 3. Jh., im Chaos der Barbareneinfälle, wurde die Räuberei in den Bergregionen des Südwestens wieder zum Problem.

Die Beziehungen zu Armenien und den Parthern [Chaumont I/655] bestimmten die militärische Organisation des anatolischen Ostens. Die Erinnerung an Tigranes blieb den römischen Strategen stets im Bewußtsein, und so fürchtete man, daß sich ein feindlicher Fürst in Artaxata mit den Parthern verbünden könnte. Rom ängstigte der Gedanke, sich gleichzeitig mit den Parthern entlang des mittleren Euphrats und den Armeniern am oberen Tigris auseinandersetzen zu müssen. Die Einsetzung eines Vasallenfürsten in Artaxata schien diese Drohung zu beseitigen. In Wirklichkeit waren vor den Sasaniden direkte Aggressionen durch Parther oder Armenier selten. Ein Angriff auf Kappadokien durch Artabanos beim Tod von Zenon-Artaxias von Armenien i. J. 35 steht vor dem Feldzug von 162 isoliert da. Ansonsten war es eigentlich stets Rom, das losschlug. Die römische Armee an Euphrat und Tigris diente also nicht nur zur Abwehr eines Einfalls, sondern auch als Brückenkopf für Feldzüge in den Kaukasus [Isaac 22 (Bibl. Kap. 9)].

Die Kontrolle Armeniens sollte auch vor Invasionen aus dem Norden schützen. Rom kannte die Kaukasusstämme gut, die politisch und kulturell sehr zersplittert waren [Arr. peripl. p. E. 6]. Zahlreiche Klientelbeziehungen mit den Iberern, den Albanern, den Mardern und dem König des atropatenischen Medien sicherten neben der Armee die römische Position. Rom überwachte die

Küstenvölker von Pontos, Kolchis und dem heutigen Abchasien, deren Könige man ernannte [Arr. peripl. p. E. 15], bis nach Dioskurias/Sebastopolis, das zu dem Zeitpunkt der Statthalterschaft Arrians in Kappadokien die Grenze des Reiches darstellte [Arr. peripl. p. E. 26]. Auch die guten Beziehungen zu den Königen des kimmerischen Bosporos dienten der Sicherheit Kleinasiens.

Die Bedrohung durch die Barbaren wurde vor dem 3. Jh. nur selten konkret. 72 brachen die Alanen ins atropatenische Medien und nach Armenien ein [Jos. bell. Iud. 7. 244–251; Suet. Domit. 2. 2; Halfmann 31]. 135 stürzten sie sich auf Medien und bedrohten Kleinarmenien und Kappadokien, dessen Statthalter Flavius Arrianus uns eine Beschreibung seiner Verteidigungsaufstellung hinterlassen hat [Arrian 4; Bosworth 24]. Der Angriff wurde abgewehrt, doch die Stämme im Südosten des Schwarzen Meeres bewahrten lange eine Quasiautonomie, und Arrian erzählt, wie schwierig es war, bei ihnen den Tribut zu erheben [Arr. peripl. p. E. 15].

Die Schwächung der römischen Verteidigung unter dem doppelten Druck der Perser im Osten und der Barbaren an der Donau in Verbindung mit dem Verschwinden des Vasallenstaates des kimmerischen Bosporos [Zos. 1. 31. 1] erlaubte den „Skythen“ und Boranern in der Mitte des 3. Jh.s, die Städte der Nordküste systematisch zu plündern. Anatolien fand sich gefangen zwischen den Persern im Südosten (Einfall von 253 bis Satala) [Kettenhofen 47 (Bibl. Kap. 9)], den „Skythen“ im Nordosten, den Goten im Nordwesten (Plünderung von Ephesos und Pessinus um 251–253, Einnahme von Chalkedon, Kyzikos und einigen bithynischen Städten 256 oder 258/9). Der Gegenangriff Valerians von Antiochia in Syrien aus nach Kappadokien wurde bald gestoppt, als ein neuer persischer Vorstoß nach Syrien bekannt wurde. Nach der Niederlage und Gefangennahme Valerians stießen die Perser bis nach Kilikien, Isaurien und in die Kilikia Tracheia bis Selinus vor und marschierten weiter nach Kappadokien und Lykaonien. Nach dem Abzug der Perser wurde 261/2 Anatolien weit hin von den Goten verwüstet, von der Troas bis Kappadokien. Massaker und Massendepportationen trafen alle Regionen und besonders die christlichen Gemeinden (einige ihrer Mitglieder wurden zu den Aposteln der Goten). Neuerliche Raubzüge trafen Herakleia Pontika 266 n. Chr. Die Heruler plünderten Kyzikos 267 und Pamphylien 268/9 [Kettenhofen 32]. Gotische und „skythische“ Piraten kreuzten in der Ägäis. Nachdem die palmyrenischen Truppen, die nach Bithynien hatten marschieren wollen, zurück in Syrien waren, erlitt Anatolien 275/6 eine letzte Invasion, die Pontos, Kappadokien und Kilikien traf und gegen die Tacitus und Probus kämpften.

### 8. 2. 2 Die Standorte der Armee

Jede anatolische Provinz besaß eine permanente Garnison, die jedoch manchmal nicht größer als eine Auxiliareinheit war. Legionstruppen fanden sich nach der Konsolidierung Anatoliens nur im Osten, entlang der Euphratgrenze.

Anscheinend gab es in Asien und Bithynien unter Augustus keine Legion [Mitchell 22, S. 73]. Nach der Annektierung Galatiens standen dort zwei Legio-

nen, die *VII* (die spätere *Claudia*) und eine zweite, möglicherweise die *V Macedonia* [Speidel, in: I/517]. Um 7/8 n. Chr. verließen sie die Provinz und wurden nicht ersetzt. Trotz der Annektierung Kappadokiens 17 n. Chr. wurden erst unter den Flaviern dauerhaft Legionstruppen in den Osten verlegt, als die *XII Fulminata* in Melitene Quartier bezog. Da die kappadokische Statthalterschaft in dieser Periode von kaiserlichen Legaten konsularischen Ranges bekleidet wurde, vermutet man, daß sich eine zweite Legion in Satala im Norden befunden habe. Sicher lag dort ab Traian die *XV Apollinaris*.

Während zwei Legionen über den Euphrat wachten, bezogen Auxiliartruppen die Kleinkastelle entlang des kappadokischen Limes, einige Garnisonen in den Binnenprovinzen und Vorposten weiter im Osten. Der Limes bestand aus einem ziemlich lockeren Netz von Kastellen, die am ganzen oberen Euphrat verteilt waren, von Zeugma bis Erzincan, von dort in gerader Linie bis Trapezus [Hellenkemper/Mitford, in: I/514/II; Mitford I/528]. Dieses sehr bergige Land bietet nur wenige Passagen in Ost-West-Richtung durch die Täler der Euphratzuflüsse und im oberen Euphrattal selbst, wo der Euphrat in Ost-West-Richtung fließt. In den Binnenprovinzen waren die Garnisonen viel schwächer, wenn auch, wie gesagt, jede Provinz mindestens eine Auxiliareinheit besaß [Genaueres bei Speidel, in: I/517].

Einige Einheiten standen als Vorposten viel weiter im Osten. Eine Reihe von Küstenforts zwischen Trapezus und Dioskurias/Sebastopolis zog sich an der Küste entlang und diente einerseits dem Kampf gegen die Piraten (dort war die *classis Pontica* stationiert) [French 30] und der Kontrolle der Passagen durch die Kaukasuspässe [Bosworth 25; Speidel 35]. Ein *praepositus orae gentium Ponti Pemoniani* residierte wahrscheinlich in Apsaros in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s [AE 1956, 124]. Kleine Forts gab es an der abchasischen Küste bis Dioskurias/Sebastopolis unter Hadrian und bis Pityus in der Mitte des 3. Jh.s. Im Binnenland gab es einen römischen Posten in Gorneai (Gorni) in Armenien unter Claudius [Tac. ann. 12. 45. 3] mit einem Präfekten und einem Zenturionen, einen weiteren in Harmozica in Iberien um 75 [ILS 8795], einen dritten in Kainopolis in Armenien unter Marc Aurel [ILS 394, 9117].

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der römischen Strategie war der Straßenbau. Nur Augustus, die Flavier und Septimius Severus waren in diesem Bereich tätig. Als erstes legte man die *via Sebaste* an, die die neuen Kolonien im Binnenland miteinander verband. Unter den Flaviern bedingte die Errichtung des Euphratlimes den Bau bequemer Wege nach Osten. Von Ankyra aus, dem zentralanatolischen Knotenpunkt, liefen Straßen nach Nikomedia, Apamea in Phrygien, den Kilikischen Toren und zum Euphrat (über Tavium und Sebasteia im Norden oder über das kappadokische Kaisareia im Südosten) [French 111]. 198 schließlich wurde eine großangelegte Erneuerung der Straßen in Galatien, Kappadokien, Pontos-Bithynien und Lykien-Pamphylien unternommen [Christol/Drew-Bear 27], 201/2 fand sie in Asien statt [Christol/Drew-Bear 37].

### 8. 2. 3 Die Organisation der Provinzen

Die ältesten Provinzen Asien und Bithynien gingen schon 27 v. Chr. an den Senat, während die in der Folge entstehenden Provinzen zunächst dem Kaiser unterstellt waren, der sie durch einen *legatus Augusti propraetore* verwalten ließ. Die Kaiser veränderten sowohl den Status als auch die Form der anatolischen Provinzen häufig. So wurde Pontos-Bithynien um 109-113 einem kaiserlichen Legaten konsularischen Ranges unterstellt (Plinius dem Jüngeren), was sich nach 165 wiederholte. Umgekehrt ging Lykien-Pamphylien um 162 und wiederum ab 178-80 an den Senat [Bd. I, S. 182-186; S. 190-200].

Schon die Namen der meisten anatolischen Provinzen zeigen, daß sie jeweils verschiedene Landschaften umfaßten [Bd. I, S. 187f.]: *Pontus et Bithynia, Galatia et Pisidia et Paphlagonia et Lycaonia, Cappadocia et Armenia Minor, Cilicia, Lycaonia et Isauria, Lycia et Pamphylia*, wobei es zahllose Modifikationen je nach den territorialen Veränderungen durch die Kaiser gab [Rémy I/643]. Innerhalb der Provinzen bewahrte jede Landschaft ihren eigenen Charakter, was sich in der Existenz eines regionalen Koinons [Bd. I, S. 208-211] manifestierte. So gab es in der Provinz Pontos-Bithynien zwei Koina, das bithynische Koinon mit Sitz in Nikomedia und das pontische Koinon in Amastris. In Galatien versammelten sich getrennte Koina in Ankyra für das eigentliche Galatien, in Gangra für Paphlagonien, in Neokaisareia für Pontus Mediterraneus, in Nikopolis für Kleinarmenien seit 71/2 und ein weiteres in Lykaonien seit 72. Allein in Asien und Zypern gab es nur ein provinZIALES Koinon für die ganze Provinz.

Das Koinon wurde mit Delegierten aus den Städten und Gemeinwesen beschickt. Den Vorsitz hatte ein großer Aristokrat inne, dessen verschiedene Titel die einzelnen Aspekte seines Amtes zeigten. Einerseits war er der *archiereus*, Hohepriester des provinZIALEN Kaiserkults, und hatte in dieser Funktion eine Hohepriesterin an seiner Seite (zumeist seine Gattin), was an die *flamines* und *flaminicae* des Westens erinnert. Ihre Aufgabe bestand darin, den Kaiserkult entweder in der Hauptstadt des Koinons oder in einer der Städte zu begehen, die das Recht erlangt hatten, ein provinZIALES Heiligtum des Kaiserkults zu errichten. Nachdem in Asien provinZIALE Heiligtümer außerhalb von Pergamon errichtet wurden – zuerst in Smyrna, dann in Ephesos, dann in einigen weiteren Städten – mußte man je einen *archiereus* pro Heiligtum wählen [Deininger I/636; Kearsley 65; Price I/478]. Ebenso entstanden in Pamphylien provinZIALE Heiligtümer in Perge, Aspendos und Side, und in Kilikien in Tarsos und Anazarba. In Bithynien fanden die gemeinsamen Versammlungen des Koinons in Nikomedia und Nikaia statt, in Galatien in Ankyra und Tavium. Man brauchte also einen anderen Titel für den Vorsitzenden des Koinons.

Überall gab es Titel, die aus dem Namen der Region gebildet waren und die die *arche* des Magistrats über einen räumlich festgelegten Raum definierten: Bithyniarch, Pontarch, Galatarch, Paphlagoniarch, Kilikarch, Lykiarch, Pamphyliarch, Kappadokarch, Armeniarch. Der gutbelegte Titel des Asiarchen in Asien rief seit eineinhalb Jahrhunderten zahlreiche Diskussionen in der Forschung

hervor, da zwei Texte von mehreren Asiarchen gleichzeitig sprechen [Strab. 14. 2. 42 in Tralleis; Apg. 19. 31 in Ephesos] und einige Asiarchen (wie Hohepriester) als Asiarchen des Heiligtums in irgendeiner bestimmten Stadt bezeichnet werden [Liste bei Friesen 241]. Da sich die Quellen nicht miteinander vereinbaren lassen, beschränkte man sich darauf, eine Äquivalenz zwischen „Asiarch“ und „Archiereus“ anzunehmen, wobei „Asiarch“ nur ein Ehrentitel sei [Rossner I/897]. Diese Ansicht hat sich allmählich durchgesetzt, wurde aber energisch von R. A. Kearsley [63–65] angegriffen, der zu zeigen versuchte, daß die Asiarchen Mitglieder von Kollegien städtischer Beamter seien [R. A. Kearsley, *Antichthon* 21 (1987) 55]. P. Herz hat das traditionelle System entschieden verteidigt, wobei er in „Asiarch“ eine Art Abkürzung von Archiereus von Asien sieht [Herz 62]. Diese Ansicht kann sich auf die Autorität der Juristen stützen [Ulp. in dig. 27. 1. 6. 13f.], löst aber nicht alle Schwierigkeiten.

Das Koinon erscheint in der Rolle, die es in der Kaiserzeit einnimmt, als römische Erfindung [I. Milet I 2; I. Priene 106, um 51 v. Chr.], fügt sich aber auch in die griechische Tradition von Städtebünden um ein gemeinsames Heiligtum. Rom schuf regionale Strukturen vom Bundestyp überall dort, wo es sie nicht gab, und verpflichtete alle Gemeinden eines Koinons, gemeinsam ihre Loyalität Rom gegenüber zu manifestieren. Das Koinon war auch der bevorzugte Ansprechpartner für die provinziellen Autoritäten und den Kaiser für alle Angelegenheiten, die mehr als eine Stadt betrafen. Es schickte Gesandtschaften nach Rom, traf für die ganze Provinz geltende Entscheidungen (z. B. den neuen Kalender der Provinz Asien von 9 v. Chr.), gab seine Meinung ab über die von den Mitgliedsstädten erstrebten Titel und Ehrungen und übermittelte und steigerte die Ehrendekrete, die von fremden Städten für einzelne Bürger getroffen worden waren. Als Refugium, durch das sich der politische Wille der Provinzialen über die Notabeln ausdrücken konnte, war es dem Koinon manchmal möglich, sich erfolgreich gegen die Gängelung durch die römische Administration und insbesondere gegen die Übergriffe verbrecherischer Statthalter zu wehren. Auf sein Verlangen hin wurden im 1. Jh. kriminelle Statthalter in Asien und Bithynien gerichtlich verfolgt [Brunt I/607]. Es konnte noch weitere Aufgaben haben. Auf Zypern z. B. kümmerte sich das Koinon unter einem „Hohepriester der Insel“ um die Prägung eines Bundesgeldes, das alle städtischen Münzen ersetzte.

Die Provinzen waren nicht nur durch ein oder mehrere Koina strukturiert, sondern hatten noch eine weitere Unterteilung in Bezirke. Dieses System ist am besten in Asien bekannt, wo es auf republikanische Zeit zurückgeht. Die Liste und die Zahl der Bezirke (*dioikeseis, conventus*) variierte. 17 v. Chr. [Engelmann 46] gab es zwölf von ihnen (Ephesos, Milet, Halikarnassos, Smyrna, Pergamon, Adramyttion, Hellespont, Sardeis, Kibyra, Apamea, Synnada und Lykaonien) und unter Caligula [Robert 248] dreizehn (zusätzlich Alabanda).

Diese *conventus* scheinen auf kein geographisches oder administratives Vorbild zurückzugehen. Vielmehr nahmen sie keinerlei Rücksichten auf frühere Unterteilungen, was die Verwirrung nur noch vergrößerte [Strab. 13. 4. 12]. Ihre

Größe und die Zahl der Gemeinden, die sie umfaßten, schwankte: bei Halikarnassos waren es vier, bei Milet sechs, bei Apamea in Phrygien mehr als zwanzig und wahrscheinlich um die dreißig bei Sardeis [Habicht I/639]. In den *conventus* setzte Rom der Zersplitterung der Gemeinden eine regionale Struktur entgegen, die die Verwaltung erleichterte und die Mitglieder der einzelnen *conventus* zur Zusammenarbeit zwang. Wenn auch der *conventus* vor allem den Rahmen der provinziellen Jurisdiktion darstellte [Burton I/608], suggeriert die (unvollständige) Liste der Mitglieder der asiatischen *conventus* doch auch einen fiskalischen Hintergrund [Knibbe 42]. Auch der provinzielle Kaiserkult nutzte diese Struktur, da die meisten Hauptorte provinzielle Feiern abhalten durften.

Anderswo haben wir nicht so viele Informationen [Mitchell 22, S. 64 für Bithynien]. In Galatien sprach der Statthalter nicht nur in den Koinonhauptstädten Recht, sondern auch bei den drei galatischen Stämmen einzeln, in Ankyra, Tavium und Pessinus. In Kappadokien hatte man die Aufteilung des Landes in elf Strategien beibehalten, die jeweils von einem großen eingeborenen Notablen geleitet wurden, der manchmal Hohepriester eines großen Heiligtums wie dem von Komana war.

Die Schaffung neuer Strukturen darf in ihrer Tragweite nicht unterschätzt werden. Teilweise wurden die alten indigenen Strukturen wie die lokalen Koina Asiens (von Lesbos, der dreizehn ionischen Städte, von Athena Ilias in der Troas und von Zeus Panamaros in Karien) auf eine gänzlich lokale und religiöse Rolle beschränkt. Einige alte Strukturen wurden sogar ganz aufgelöst. Das Koinon der Mysier der Abaitis in Nordostlydien, das seit der Attalidenzeit mehrere Völker und Stämme der Region umfaßte, erschien nicht mehr im flavischen *conventus*-Verzeichnis, wo jedes Gemeinwesen einzeln genannt wurde. Die Zerstörung der Bundesstrukturen „öffnete die Pforte zur Individualisierung der Gemeinwesen und damit langfristig zur Entwicklung von Städten“ [Debord 125, S. 351].

#### 8. 2. 4 Steuern und Tribut

Wenn auch alle Provinzen einen jährlichen Tribut, eine Weidesteuer (*scriptura*) und Zölle (*portorium*) (deren Höhe 2,5% des Wertes der Waren betrug, die in die Provinz kamen oder sie verließen) [Betrand, in: 54, II, S. 819f.] entrichten mußten, blieb der größte Teil ihrer Abgaben von der Habgier der Steuerpächter verschont, denn der Tribut wurde direkt von den lokalen Gemeinwesen entrichtet. Pachtgesellschaften für die indirekten Steuern gab es weiterhin: 23 n. Chr. wurden diese Abgaben noch durch *publicani* erhoben [Tac. ann. 4. 6. 4]. Eine zusätzliche Bestätigung dafür lieferte im Bereich der *portoria* die Entdeckung eines Gesetzes über die Vergabe der asiatischen Zölle. Es wurde 62 n. Chr. überarbeitet und ergänzt, stützt sich aber auf eine alte *lex censoria* mit zahlreichen Zusätzen in Fünfjahresabständen (mit langen Unterbrechungen), von 72 v. Chr. bis 42 oder 47 n. Chr. [Engelmann/Knibbe 46; Nicolet 48, 49; AE 1989, 681; 1991, 1501]. Die Bekanntmachung des Gesetzes, die Nero 58 verordnete [Tac.



ann. 13. 51], machte die Steuerzahler mit den Prozeduren von Vergabe und Eintreibung vertraut.

Die Tendenz ging jedoch zur direkten Erhebung. Die anatolischen Provinzen profitierten in dieser Hinsicht wie andere Teile des Reiches von Verordnungen, die im Laufe des 2. Jh.s erlassen wurden [Corbier 419]. Zu dieser Entwicklung kam es, weil es zunehmend an reichen Persönlichkeiten fehlte, die die Steuer im voraus zahlen konnten. Man schob so die Risiken der Steuereintreibung den wohlhabenden Bürgern der provinziellen Städte und Gemeinwesen zu. In dieser Zeit erscheinen in Asien und Lykien zum ersten Mal die *dekaprotoi* und die *eikosaprotoi*, die angesehensten, d. h. reichsten Honoratioren, die mit ihrem Besitz für den Eingang der Steuer bürgten.

Die Höhe der römischen Steuereinnahmen in Anatolien wurde schon in der Antike unterschiedlich geschätzt. Philostrat [vit. soph. 2. 1. 548] behauptet, daß die 500 Städte Asiens in hadrianischer Zeit insgesamt sieben Millionen Denare Tribut zahlten, während Plutarch [Pomp. 45] die Einkünfte Roms aus Asien in der Mitte des 1. Jh.s v. Chr. (also nach einer langen Zeit von Unglück und Zerstörung) auf 50 Millionen schätzte (zugegebenermaßen geht es bei Plutarch aber um alle Einkünfte und nicht nur um den Tribut). A. Gara kommt auf eine Gesamtsumme von ziemlich genau 49 Millionen Denaren, aber für alle anatolischen Provinzen [Gara, in: 102]. Selbst wenn diese Zahl stimmt, wüßten wir nicht, welchen Anteil am Reichtum der anatolischen Provinzen sie darstellen würde. Man darf aber annehmen, daß der Steuerdruck lange erträglich blieb, denn wir hören vor dem Ende des 2. Jh.s von keinen Klagen der Provinzialen. Und diese galten dann weniger dem Tribut und den anderen Steuern, als vielmehr den Requisitionen von Naturalien.

Im Bereich der Requisitionen gibt es keinerlei kleinasiatische Besonderheiten, aber wir haben von dort besonders viele Texte. Das Edikt des galatischen Statthalters Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus (14-15 n. Chr.) [Mitchell I/619], das eine genaue Liste der Pflichten und Rechte der Einwohner von Sagalassos hinsichtlich Requisitionen durch die Administration liefert, hat zwar in anderen Reichsteilen Entsprechungen, steht aber in chronologischer Hinsicht isoliert da. Denn zumindest für Kleinasien muß man nach diesem Edikt aus den frühen Jahren der Herrschaft von Tiberius bis zur Severerzeit auf neuerliche Klagen der Landbevölkerung über Mißbrauch warten. Die Liste wird im 3. Jh. lang, wobei jedoch die Daten nicht immer genau festgelegt werden können [Herrmann 47]. Das älteste Dokument scheint Pertinax' Brief an die Einwohner von Tabala zu sein [AE 1990, 949]. Dann kommen das umfangreiche Aktenmaterial im Anhang eines Caracallabriefes an die Einwohner von Takina 212/3, Requisitionen für den *cursus publicus* in Phrygien [Frend 923], eine Beschwerde von Euhippe in Karien [Robert, OMS I, S. 345-355] und zwei Eingaben lydischer Bauern. In die Zeit von Philippus Arabs gehören der Brief der Bauern der Kaiserdomäne von Arangue bei Appia in Phrygien [OGIS 519] und die Petition der Bewohner von Kavacik (Lydien) 247/8 [TAM V, 1, 419]. Vier weitere Texte aus dem 3. Jh. stammen ebenfalls aus Lydien, lassen sich aber nicht genauer datieren. In al-

len diesen Schreiben sind es dieselben Klagen: Requisitionen durch Unbefugte, ausbleibende Bezahlung der requirierten Tiere, Plünderung von Häusern und Ernten, Einsatz der Arbeitskraft der Landbevölkerung für Privatinteressen. Die Wiederholung gleichlautender Beschwerden zeigt die Nutzlosigkeit der Maßnahmen von Kaisern und Statthaltern. Die massive Konzentration dieser Texte ab der Severerzeit ließ P. Herrmann [47] sich zu Recht fragen, ob sie nicht einfach die Krise illustrieren, die damals Kleinasien traf. Die Klagen der Bauern seien um so bitterer geworden, als die Prosperität geschwunden war. Die Bauern waren nicht die einzigen Opfer des wachsenden Drucks. 204 n. Chr. verordneten kaiserliche Befehle, Mitglieder des Senatorenstandes vor ungerechtfertigten Requisitionen zu schützen. Dies wurde von den Begünstigten in Lydien und Phrygien publiziert [Robert 19, S. 128-133].

Unter den Bürden der Provinzialbevölkerung nahm die *parapompe* (*prosecutio*), der Unterhalt durchziehender Armeen [Mitchell, in: I/517] und der Straßen [IGR IV 1206, 1251], einen besonderen Platz ein. Der Durchzug einer Armee artete mitunter zu regelrechten Brandschatzungen aus. Plinius [epist. 10. 77f.] informiert Traian über die Plünderung von Iuliopolis in Mysien durch Soldaten. Elagabals Truppen räuberten in Bithynien, wo sie 218/9 ihr Winterlager hatten [Cass. Dio 79. 4. 5], die von Valerian ruinierten 252 Kappadokien [Zos. 1. 36].

## 8. 3 Die Städte und die Ausbreitung des Griechentums

Die Ausbreitung des Griechentums ging stets und überall einher mit der Gründung von Städten. Die römische Herrschaft unterbrach diese Entwicklung nicht etwa, sondern erleichterte und förderte sie vielmehr. Die griechische Stadt erscheint weiterhin als der unverzichtbare Rahmen zivilisierten Lebens. Die kaiserzeitliche *polis* war die Erbin der klassischen Stadt, erlebte aber Veränderungen und war nunmehr in ihren Institutionen und Monumenten griechisch-römisch.

### 8. 3. 1 Städtegründungen

#### 8. 3. 1. 1 Die Kolonien

Die zahlreichen Italiker und Römer, die sich zur Zeit der Republik in Asien, Bithynien oder gar Kilikien, Lykien oder Paphlagonien niederließen, taten dies ohne besonderen Status in der Stadt ihrer Wahl. Ihr Reichtum ermöglichte ihnen manchmal den Zugang zum lokalen Bürgerrecht, da die Griechen schnell erkannt hatten, welche Vorteile sie aus der Anwesenheit vermögender und einflußreicher Römer ziehen konnten. Kolonien gründete Rom nur wenige. Lampsakos und Herakleia gingen in den Stürmen der Bürgerkriege unter und wurden nicht restauriert. Dagegen erneuerte und verstärkte Augustus die Kolonien Alexandria Troas, Parion und Apamea-Myrleia. Außerdem nahm er Bodenzuweisungen nach dem Kolonieprinzip ohne Koloniegründungen in Attaleia in Pamphylien, Amisos in Pontos, Isaura in Isaurien [Broughton 51] und in der

Provinz Asien, sogar in Neapolis in Phrygien und Apollonia in Pisidien vor [Mitchell 94]. Die angesiedelten Römer wurden vollberechtigte Bürger, so daß die aufnehmende Stadt einen Bevölkerungszuwachs erhielt.

Augustus gründete eine Reihe neuer Kolonien „in Pisidien“ [nach seinen eigenen Worten: R. gest. 28]: Antiochia schon 25, dann Olbasa, Kremna, Komama und Parlais im eigentlichen Pisidien, Lystra und Ikonion in Lykaonien, Germa in Galatien und wahrscheinlich Ninika in Isaurien [Levick I/719, I/720; Mitchell I/740]. Dazu kamen dann später nur noch einige vereinzelt Kolonien im Osten und Süden Anatoliens: Archelais in Kappadokien (Garsauira), Colonia in Kleinarmenien, Faustinopolis in Kilikien unter Marc Aurel, vielleicht auch Melitene.

Die augusteischen Kolonien waren große Gemeinden von Italikern aus Zentral- und Norditalien, aus Kampanien und der Zisalpina, die in Inneranatolien gegründet wurden [Levick I/719, S. 56-67]. Schätzt man die Zahl der von Augustus angesiedelten Kolonisten auf rund 15000 Mann, so würde das mit ihren Familien zwischen 50 000 und 100 000 Menschen bedeuten. Doch die Koloniegründungen stellten kaum einen echten Urbanisierungsversuch dar, da die Kolonie den Platz einer griechischen Stadt einnahm. Manchmal entstand sie an der Seite einer vorherigen griechischen Stadt, die dann weiter separat existierte, was zu einem Doppelgemeinwesen führte, wie in Alexandria Troas und Ilion, in Ninika und Claudiopolis in der Kilikia Tracheia, oder in Ikonion, wo Stadt und gleichnamige Kolonie bis Hadrian koexistierten, der dann den Koloniestatus auf die gesamte Doppelgemeinde ausweitete [Mitchell I/740]. Doch gewöhnlich ersetzte die Kolonie die *polis*, deren Bürger alle politischen Rechte verloren, sieht man von ein paar mit Rom gutstehenden Notabeln ab. Ignoriert man die wenigen *Iulii*, zeigt eine Untersuchung der Gentilnamen von Antiochia in Pisidien eine langsame Integration der Indigenen im Laufe des 1. und zu Beginn des 2. Jh.s, was auch einen Einfluß auf die fortschreitende Hellenisierung der Kolonien hatte.

Die städtische Verfassung entsprach dem Typ der römischen Kolonien im Westen, aber dazu traten manchmal Züge, die von den Griechenstädten entliehen waren, so die Eirenarchen in Antiochia in Pisidien und in Komama, oder die Gymnasiarchen und Agonotheten in fast allen Kolonien [Levick I/719, S. 78-82]. Das Lateinische, das in offiziellen Dokumenten die Regel war, tat dem Überleben des Griechischen in Privattexten keinen Abbruch, und geriet mit der Zeit sogar außer Gebrauch. So stellte die Kolonie Kremna im 2. und zu Beginn des 3. Jh.s eine Reihe von offiziellen Weihungen in Griechisch zu Ehren der Götter in einem Gebäude auf, das man mit einer Bibliothek hadriani-schen Stils identifizieren wollte. Das Ensemble würde somit den Anspruch zeigen, die eigene griechische Kultur zu erweisen [Horsley 161]. So nahmen die römischen Kolonien, die isoliert in einer Welt standen, deren Kultur und Zivilisation griechisch waren, an der dominanten kulturellen Umwelt teil. Gleichzeitig agierten sie aber auch als Element der Romanisierung der Institutionen und der monumentalen Bebauung der Städte [Millar 54].

8. 3. 1. 2 Die *poleis*

Zu Beginn der Kaiserzeit gab es in Anatolien (sogar in der Provinz Asien) immer noch weite Landstriche, die kaum urbanisiert waren. Rom war weit davon entfernt, die Urbanisierungsbewegung zu stoppen. Vielmehr wurde es zum Erben der hellenistischen Könige. Schon Pompeius hatte elf neue Städte in Pontos gegründet. Augustus und die meisten Kaiser der Hohen Kaiserzeit verfolgten dieselbe Politik, so daß allein die Provinz Asien mehr als 300 Städte zählte [Habicht I/639]. Doch so groß auch die Bemühungen in diesem Bereich waren, es ließen sich am Ende des 3. Jh.s immer noch zwei große Zonen klar unterscheiden, die eine von Bithynien nach Kilikien über Asien, Karien, Lykien, Pisidien, Pamphylien, die stark urbanisiert war und Hunderte von großen wie kleinen Städten umfaßte, die andere mit Galatien, Kappadokien, Paphlagonien, Pontos und Kleinarmenien, wo die Stadt die Ausnahme blieb.

Die Städtegründungen waren fast niemals Gründungen aus dem Nichts. Sehr selten geschah es, daß man in einer Stadt mehrere Dörfer vereinigte, indem man ihnen ein städtisches Zentrum gab, wie Sebaste in Phrygien unter Augustus oder Pogla, das aus einem Dorf in kaiserlichem Besitz entstand. Generell bestand eine Stadtgründung nur aus einem juristischen Akt, durch den der Prinzeps, der einzige Oikist der Kaiserzeit, diesen privilegierten Status einem Gemeinwesen (Stamm, *ethnos*, Heiligtum oder Militärkolonie, z. B. Maionia in Ostlydien) verlieh.

In der Hohen Kaiserzeit gründete nur der Kaiser selbst neue Städte. Häufig tat er dies erst auf die Bitte lokaler Notabeln hin. Dies ist z. B. aus dem lateinischen Schreiben ersichtlich, in dem ein unbekannter Kaiser dem Statthalter schrieb, daß das Gemeinwesen Tymandos (Ostphrygien) die Voraussetzungen erfülle, um eine *polis* mit eigener Gesetzgebung und Beamtenwahlen zu werden [MAMA IV 236].

Generell geht die Tendenz heute dahin, daß man manche Gründungen eher in die hellenistische Zeit legt, die man früher, Jones [I/695] folgend, für hochkaiserzeitlich hielt. So meinte Jones, daß in Pisidien der Übergang der *Etenneis* aus dem Stammesstadium zum Rang einer Stadt (Etenna) in der Hohen Kaiserzeit erfolgte, doch hat J. Nollé überzeugend nachgewiesen, daß sich der Name *Etenneus* (für Söldner hellenistischer Zeit belegt) sehr wohl auf eine Stadt und nicht auf einen Stamm bezieht [Nollé, in: 168]. Gleiches gilt für mehrere pisidische Städte, die spätestens am Ende des 2. Jh.s v. Chr. die für eine Stadt typischen öffentlichen Bauwerke (Stadtmauern, *buleuterion*) besaßen und eigene Münzen prägten, ganz zu schweigen von den Heiligtümern und städtischen Anlagen (Agora, Portiken), die nach dem Vorbild Pergamons angelegt waren (Pednelissos, Etenna, Ariassos, Kremna, Adada, und natürlich die drei größeren Städte Sagalassos, Termessos und Selge) [Mitchell, *MeditArch* 4 (1991) 119-145]. Wenn eine funktionierende Stadtpolitik zum ersten Mal in der Kaiserzeit belegt ist, bedeutet das also deswegen noch lange nicht, daß der Übergang zur *polis* nicht schon viel früher stattgefunden haben könnte. Außerdem ist der Anteil der einzelnen Kaiser schwierig zu ermitteln, da die kaiserlichen Bei-

namen, mit denen sich zahlreiche Städte schmückten, nicht zwangsläufig bedeuten müssen, daß der betreffende Kaiser existenten Gemeinwesen den Status einer Stadt verliehen hat, sondern vielleicht nur, daß er einer notleidenden Stadt beisprang. So schrieb man Tiberius Tiberiopolis in Phrygien und Tiberiopolis-Pappa in Pisidien zu, doch es ist keineswegs sicher, ob er sie erstmalig oder nur erneut gründete.

Trotz dieser Einschränkungen sind die hochkaiserzeitlichen Gründungen immer noch zahlreich, und dieser Prozeß hielt bis ins 4. Jh. an. So bekamen in Asien Stämme den Status einer Stadt unter den Flaviern (*Lorenaioi*, *Daldanoi*), besonders unter Domitian (*Sala-Domitianopolis*), unter Traian (*Traianopolis* in Phrygien), unter Hadrian (die *Abrettenoi* werden zu *Hadrianeia*, die *Olympenoi* zu *Hadrianoi*) und im weiteren Verlauf des 2. Jh.s (die *Charakenoi* werden zu *Charakipolis*). Manchmal ging der Aufstieg zur Stadt mit der Zerschlagung uralter Strukturen einher. So wurden die *Moxeanoi* in Phrygien zu zwei Städten vor 196/7, *Dioklea* und *Siocharax*, die *Karpenoi* zu vier Städten, das Gemeinwesen der *Milyaden* in fünf Städte aufgeteilt (*Pogla*, *Andeda*, *Verba*, *Sibidunda* und *Hadrianopolis*) [Hall 91]. Manchmal gründete nur ein Teil des Gemeinwesens eine neue Stadt wie die *Mokadenoi*, die sich auf drei neue Städte aufteilten, *Silandos*, *Bagis* und *Temenothyrai*, während die Dorfbewohner von *Thermai Theseos* nicht berücksichtigt wurden. In Lykaonien beteiligte sich ein Teil der *Orondeis* an der Gründung von *Pappa-Tiberiopolis*, eine andere Gruppe etwas später unter *Claudius* an der Gründung von *Mistia*. Noch ein anderer Fall kommt vor, daß eine Gemeinschaft wie die der *Lalasseis* und der *Kennatai* zumindest hinsichtlich ihrer Münzprägung bis *Vespasian* in *Olba* vereinigt waren. Die Hochstufung zur Stadt führte zu getrennten Emissionen der *Kennatai* von *Diokaisereia* unter *Domitian* und der *Lalasseis* in *Claudiopolis*, während *Olba* seine traditionelle Struktur als indigenes Heiligtum behielt. Umgekehrt konnten getrennte Gemeinwesen durch *Synoikismos* zusammenkommen. *Hadrianopolis* in Phrygien entstand i. J. 123 durch Fusion von *Stratonikeia* am *Kaikos* und dem nichtstädtischen Gemeinwesen der *Indeipediatai*.

Es muß betont werden, daß alle angeführten Beispiele aus den westlichen Binnenregionen (Phrygien, Lydien, Pisidien) stammen, während Neu- und Wiedergründungen in den ostanatolischen Provinzen höchst selten blieben. Dort waren im wesentlichen die Vasallenfürsten aktiv, insbesondere *Antiochos IV.* von *Kommagene*, der in der *Kilikia Pedias Antiochia* am *Kragos*, *Iotape*, *Philadelphia*, *Germanikopolis* und *Eirenopolis* gründete. *Tarkondimotos* hatte in *Kilikien Anazarba* 19 v. Chr. gegründet oder wieder gegründet. Um diese Region kümmerten sich auch *Tiberius* (*Augusta* nördlich von *Adana*), *Claudius* (*Eirenopolis* am *Pyramos* 51 oder 52) und *Vespasian* (*Flaviopolis* am *Pyramos* 73) [Ziegler 184]. *Kappadokien*, *Pontos* und *Galatien* blieben von dem Prozeß der Städtegründungen ausgeschlossen, sieht man von einigen sehr seltenen Ausnahmen ab, wie der Säkularisation der großen indigenen Heiligtümer (die beiden *Komana*).

## 8. 3. 2 Die städtische Politik [Bd. I, S. 239-250]

Die griechische Stadt der anatolischen Provinzen unterschied sich nicht von denen der anderen orientalischen Provinzen. Jedoch ist in Asien, Bithynien-Pontos und Lykien-Pamphylien die Quellensituation so gut, daß man dort den Ablauf und die Ziele der städtischen Politik und die seit der hellenistischen Zeit erfolgten Veränderungen am besten verfolgen kann [Lévy 67; Macro 53].

Der wiederhergestellte Friede und die relativ ordentliche römische Verwaltung machten die großen Euergeten entbehrlich, die zuvor als Privatleute in der Lage gewesen waren, eine Stadt vor Plünderung oder Hunger zu bewahren. Nunmehr waren die Beziehungen zwischen Stadt und Kaiser von höchster Bedeutung, während sich der im Verlauf der Krise des 1. Jh.s entstandene Stadtadel, der sich nunmehr etabliert hatte, um die Restauration der Kulte, die Verschönerung der Stadt, die regelmäßige Versorgung mit Korn und Öl, den Unterhalt der Gymnasien und die Erziehung der Jugend kümmerte, was alles wesentliche Aspekte des städtischen Lebens waren, die große Mittel und beständigen Einsatz verlangten.

Der *demos*, der alle Bürger umfaßte, war manchmal hierarchisch gegliedert. In Tarsos gab es Zensusregelungen; die Eintragung in die Bürgerlisten erforderte zu Beginn des 2. Jh.s die Zahlung von 500 Denaren [Dio 34. 23]. In Poglea und Sillyon waren diejenigen, die an der Bürgerversammlung teilnahmen, eine eigene Gruppe, die *eklesiastikoi* [IGR II 409, 800, 801]. Das *eklesiasterion* von Trebenna in Lykien ist nicht größer als ein *buleuterion* [Balty 212, S. 555f.]. In den lykischen Städten Tlos, Xanthos und Oinoanda hießen privilegierte Gruppen ‚die Fünfhundert‘ bzw. ‚die Elfhundert‘, und wurden auch namentlich als *sitometrumenoi* hervorgehoben, was ihre Rolle bei der Finanzierung der Versorgung unterstrich [Balland 154; Wörrle 84]. Der einfache Bürger besaß kaum Macht. Dagegen sammelten die Reichen, die Rhetoren, die Ärzte, die Athleten, die Philosophen und Künstler geradezu Bürgerrechte, wie der berühmte Euerget Opromoas von Rhodiapolis in Lykien, der das Bürgerrecht aller lykischen Städte besaß.

Die Volksversammlung trat mit einer genauen Tagesordnung zusammen [Apg. 19. 38-40], anhand derer die provinziellen Autoritäten über ihre Zweckdienlichkeit entscheiden konnten. Dort wurden durch Abstimmung Dekrete erlassen, für deren Gesetzeskraft die Zustimmung des Statthalters nicht nötig war, obwohl einige übereifrige Magistrate diese Genehmigung dennoch einholten [Plut. *praecepta gerendae rei publicae* 9]. Die Akklamation wurde der Einzelabstimmung vorgezogen [OGIS 515].

Der bis dahin auf ein Jahr amtierende Rat wurde schon in augusteischer Zeit dem Modell der Stadtkurien im Westen angepaßt, d. h. daß die Buleuten auf Lebenszeit im Rat saßen und durch die Zensoren hierarchisch gegliedert in ein *album* eingetragen wurden. Die Zahl der Ratsherren, die nur durch kaiserliches Privileg wachsen konnte, schwankte je nach Größe der Stadt. In Ephesos müssen es 450 gewesen sein, viele andere Städte hatten nicht mehr als hundert,

manchmal auch weniger. Der Einzug in die Bule setzte die Bezahlung der *summa honoraria* voraus, was der griechischen Tradition eigentlich fremd war, sich aber schließlich durchsetzte. Die Buleuten unterschieden sich von ihren Mitbürgern durch ihren Reichtum und einen lebenszeitlichen Status, der sie über jene erhob. So entstand eine Klasse professioneller Kurialen.

Neben der Bule gab es häufig noch eine Gerusia. In diesem Rat saßen Männer höheren Alters, ehemalige Beamte und Buleuten. Die Entwicklung dieser Institution in der Kaiserzeit läßt vermuten, daß sie von den römischen Autoritäten unterstützt wurde, die wohl gerne die Entwicklung eines moderaten, ja konservativen (man bedenke das Alter der Mitglieder) Rates sahen.

Rechtlich wird stets genau unterschieden zwischen den Magistraturen (*archai*), die auch Ehren (*timai*) waren, und den finanziellen Bürden, Liturgien, die auf dem Vermögen des einzelnen lasteten [Neesen 71]. Faktisch jedoch näherten sich diese beiden Kategorien einander an. Einerseits wurden die Magistraturen immer teurer, da man beim Amtsantritt die *summa honoraria* zahlen mußte und während der Amtszeit mehr Geld ausgab, als die städtische Kasse zur Verfügung stellte. Andererseits brachten die Liturgien, bei denen es um so angesehene Aufgaben wie den Unterhalt des Gymnasions oder die Begehung von Feiern ging, den Liturgen nicht nur hohe Ausgaben, sondern auch hohe Ehren. In den Ehreninschriften mischen sich ohne Unterschied Magistraturen und Liturgien. Umgekehrt vermieden die Reichen nach Möglichkeit beide Kategorien, was ein Indiz *e contrario* ist, daß die Notabeln sie als äquivalent ansahen.

Häufig hat man die Bedeutung des politischen Lebens der kaiserzeitlichen Städte in Frage stellen wollen, indem man auf den Verlust der Freiheit hinwies. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Man muß sich nur ansehen, wie sehr indigene Gemeinwesen den Status einer Stadt erstrebten, um seine Anziehungskraft zu ermessen. Anstatt aufzuzählen, was die Städte im Laufe der Jahrhunderte „verloren“ haben, wollen wir uns lieber ansehen, wie die städtische Politik in der Kaiserzeit aussah und was sie so attraktiv für all diejenigen machte, die sich zwischen Ägäis, Kaukasus und Euphrat als Griechen verstanden.

Die Stadt behielt eine ganz eigene juristische Persönlichkeit. Die allgemeine Organisation der politischen, jurisdiktionellen, finanziellen und technischen Institutionen, der zivile und religiöse Kalender fielen allein in die Zuständigkeit der städtischen Autoritäten. Die Stadt verfügte über eine öffentliche Kasse, die sie aus ihren eigenen Ressourcen speiste und mit der sie unabhängig verfuhr. Sie vergab selbständig ihr Bürgerrecht, faßte durch Abstimmung Beschlüsse, schickte Gesandtschaften, kümmerte sich um die öffentliche Ordnung innerhalb ihres Territoriums, prägte Bronze und mit kaiserlicher Erlaubnis auch Silber. Was den Griechen also stets als das Wesentliche am Herzen gelegen war, blieb intakt. Gleichwohl scheinen die Nahrungsmittelversorgung, der Unterhalt der Gymnasien und die Begehung der Feiern die hauptsächlichen Sorgen der Magistrate und Liturgen gewesen zu sein.

Im Bereich der Versorgung kontrollierte der Agoranom die Märkte, kümmerte sich um ihren Unterhalt, überwachte die Gewichte und Maße und vor

allem sorgte er dafür, daß Korn und die anderen Basisprodukte stets reichlich und zu korrekten Preisen verfügbar waren [Pavis d'Escurac, in: 50; Strubbe 77]. Keine einzige Krise der Ölversorgung in Kleinasien ist bekannt, dagegen mangelte es manchmal an dem überall angebauten Korn. Dies war der Fall in Aspendos unter Tiberius [Philostrat. Apoll. 1. 15], in Prusa unter den Flaviern [Dio 46. 8-11] und im pisidischen Antiochia 91/2 oder 92/93 [J. G. Anderson, JRS 14 (1924) 179], vielleicht sogar in ganz Asien zu dieser Zeit [Apocal. 6. 6]. Abgesehen von diesem letzten Fall scheinen die Krisen lokal begrenzt gewesen zu sein, was indirekt Dion von Prusa bestätigt, demzufolge der Kornpreis stark zwischen den einzelnen Städten geschwankt habe [Dio 46. 10]. Über die Ursachen lassen sich nur Vermutungen anstellen. In Antiochia in Pisidien wurde die übermäßige Kälte verantwortlich gemacht, während in Prusa und Aspendos allein die Spekulation der Reichen schuld gewesen sei. Demnach muß sich ein großer Anteil der Produktion in den Händen einiger weniger Großgrundbesitzer befunden haben, die auf hohe Preise warten konnten, ehe sie ihr Korn auf den Markt brachten. Diese Spekulation konnte natürlich nur funktionieren, wenn keine Möglichkeit zu billigen Importen bestand. Nun waren aber die Transportschwierigkeiten groß genug, um einen schnellen Getreideimport zu verhindern. Der Überschuß an verfügbarem Korn war gering, da die Abgaben für Rom und seine Armee wohl zur Reduzierung der disponiblen Mengen beitrugen, wobei es aber ungewiß ist, ob diese Erklärung ausreicht. Jedenfalls hielten Städte die Erlaubnis, sich in Ägypten eindecken zu dürfen, für eine sehr große Ehre [Quaß 73, S. 257].

Ein guter Agoranom sorgte mit seiner Überredungsgabe und seinem Geld dafür, daß auch während einer Hungersnot Getreide, Öl und andere Grundnahrungsmittel zu niedrigen Preisen auf den Markt kamen [Robert 12, S. 547; Quaß 73, S. 261f.]. Mitunter ermöglichte das *sitonion*, eine Kasse, die sich aus den Krediten Reicher versorgte, den Ankauf von Getreide, das dann, zum richtigen Zeitpunkt verkauft, die Marktpreise zurechtrückte. Diese Institution scheint in den bithynischen Städten Prusias am Hypios [I. Prusias ad Hypium 8. 6; 11. 15] und Nikaia (I. Nikaia 1. 60) und etlichen anderen Städten gut funktioniert zu haben [Strubbe 77]. Es gab auch *alimenta* nach italischem Modell, d. h. sich aus Euergetenstiftungen finanzierende Kassen, die die Ernährung der Jugendlichen einer Stadt finanzieren sollten, so z. B. in Attaleia [AE 1989, 723].

Unter den Liturgen nahm der Gymnasiarch den höchsten Rang ein, denn in den Ehreninschriften findet sich diese Bürde stets an bedeutender Stelle, unmittelbar nach den angesehensten Magistraturen. Jede Stadt besaß mindestens ein Gymnasion, häufig sogar mehrere: sechs oder sieben in Pergamon, vier in Iasos und in Salamis auf Zypern, je drei in Milet, Tralleis und Thyateira. In der Kaiserzeit war das Gymnasion zu einem Annex der Thermen geworden, was zusätzlich Kosten für Unterhalt und Befeuerung bedeutete.

Die Bedeutung des Gymnasions erklärt sich aus der Wichtigkeit des Sports bei den religiösen Feiern, bei denen Wettkämpfe abgehalten wurden. Die griechischen Feiern bestanden nicht nur aus Wettkämpfen, und die Wettkämpfe



nicht nur aus Sport, aber das war ihr spektakulärster Bestandteil. Die religiöse Feier war in erster Linie kein Spektakel, sondern sollte die Kohäsion der städtischen Gemeinschaft festigen. In den Festkalendern fanden sich zahlreiche Feiern zu Ehren der traditionellen Stadtgötter sowie neuer Götter und Feste zur Begehung des städtischen und provinziellen Kaiserkults. Feiern bestanden aus Prozessionen und Opferungen mit anschließendem öffentlichen Festmahl, dem wichtigsten Akt jeder Gottesverehrung [Schmitt-Pantel 83]. Aber der Kulminationspunkt der Feier war der Wettkampf, sofern ein solcher zu dem Fest gehörte. Alle Städte, auch die kleinsten, hatten ihre Wettkämpfe. Eine lange Inschrift aus Oinoanda in Lykien [Wörle 84] beschreibt in allen Einzelheiten die Finanzierung und den Ablauf eines lokalen Wettkampfes, der von C. Iulius Demosthenes 124 n. Chr. begründeten *Demostheneia*. Sie dauerten nicht weniger als drei Wochen, waren aber mit 4 450 Denaren ziemlich preisgünstig. Pergamons *Traianeia* scheinen mindestens 70 000 Denare gekostet zu haben, die *Lysimacheia* von Aphrodisias 31 839 Denare [Reynolds I/700, Nr. 57]. Oft fanden in den einzelnen Städte mehrere Wettkämpfe statt. In Oinoanda gab es mindestens drei [Coulton u. a. 159], und Aphrodisias [Rouéché 82] hatte nicht weniger als 14 Wettkämpfe, von denen viele von lokalen Euergeten gestiftet worden waren. Zu diesen griechischen Spielen athletischer oder musischer Art traten Gladiatorenkämpfe, Hinrichtungen *ad bestias*, Tierhetzen und Stierkämpfe im Zusammenhang mit dem Kaiserkult [Robert 81]. Diese Spektakel waren beim Volk sehr beliebt, obwohl einige „Intellektuelle“ sie heftig kritisierten. Pergamon, wo sich das prestigeträchtigste der provinziellen Heiligtümer des Kaiserkults befand, besaß auch eine Gladiatorenschule, wo der Arzt Galen interessante medizinische Beobachtungen anstellte [Morau 205].

Diese drei wichtigen Bereiche waren nicht die einzigen Ausgaben, die eine Stadt zu bestreiten hatte. Der Straßenbau, insbesondere die Anlage prächtiger Arkadenstraßen, der Unterhalt und die Renovierung religiöser und öffentlicher Bauten (Tempel, Märkte, *buleuteria* [Balty 212], Thermen) und Wasserleitungen erforderten einen großen finanziellen Aufwand. Wir kennen vor allem aus Plinius' Briefen und den Inschriften die enormen Kosten der städtischen Bautätigkeit: 10 Millionen für ein unvollendetes Theater in Nikaia, das die Stadt zu ruinieren drohte [epist. 10. 39], 3,5 Millionen für unvollendete Aquädukte in Nikomedia [epist. 10. 37], mehrere hunderttausend Sesterzen für ein nicht benutzbares Bad in Claudiopolis [epist. 10. 39], zwei Millionen Denare für Wasserleitungen in Aspendos [IGR III 804], mehr als sieben Millionen Denare für Leitungen in Ilion [Philostrat. vit. soph. 2. 1]. Die Bauprogramme waren so umfassend, daß man zu Recht von einer „Versteinerung“ des Kapitals sprach, zumal in Bithynien [Gros 136]. Denn diese Immobilieninvestitionen führten nur selten zu Gebäuden, die der Wirtschaft nützten. Das kam zwar vor (Märkte von Ephesos, Hafenreinigung in Ephesos, Bau einer Straße durch Iulius Aquila in Amastris), war aber die Ausnahme. Meistens baute oder schmückte man öffentliche Gebäude, Tempel, Bauwerke für Spektakel oder Freizeitvergnügungen bzw. Schmuckbauten (Portiken, Nymphäen). Dort fand das städtische Leben

statt, das allein einem Griechen als zivilisiert und würdig erschien. Daß der Aufstieg zur Stadt so erstrebenswert blieb, liegt genau darin begründet. Griechen zu sein, hieß, weit über den Barbaren zu stehen. Während die Römer keinen juristischen Unterschied zwischen einem Griechen aus einer Stadt und einem pontischen oder kappadokischen Bauer machten – allesamt waren sie nur Peregrine –, so war doch das Griechentum eine Etappe auf dem Weg zum römischen Bürgerrecht und stellte die Einzelnen kulturell (wenn auch nicht juristisch) auf eine Stufe mit den Herren.

### 8. 3. 3 Die städtischen Finanzen

Die städtische Kasse allein konnte nicht all diese extrem hohen Belastungen tragen, denn die griechische Stadt war stolz darauf, keine regelmäßigen direkten Steuern zu erheben und stattdessen von der Großzügigkeit ihrer Bürger zu leben. Ihre regelmäßigen Einkünfte (Zölle, Handelssteuern, Vermietung von Land und Immobilien, Geldstrafen und Konfiskationen, Erbschaften) waren nicht unerheblich und erlaubten die Finanzierung einiger Bauten. Aber häufig mußte man auf öffentliche Spendenaktionen [Migeotte 69], seltener auf die in der Kaiserzeit anscheinend wenig beliebte Kreditaufnahme [Migeotte 68] zurückgreifen. Die schlechte Verwaltung der städtischen Finanzen führte zur Entsendung von *curatores* und *logistai* durch den Kaiser, die die Kasse wieder in Ordnung bringen sollten [Bd. I, S. 285f.]. Der erste Beleg für Asien stammt aus Sardeis vor 92 n. Chr., aber das Amt war gegen Ende des 2. Jh.s weit verbreitet, und der Kontrollbedarf war so groß, daß im 3. Jh. daraus ein gewöhnliches städtisches Amt wurde.

Da die Stadt ihre Ausgaben nicht allein bestreiten konnte, war sie auf die Großzügigkeit ihrer Bürger und reicher Fremder angewiesen. Der Euergetismus wurde zu einem wesentlichen Teil der städtischen Finanzen, wobei jedoch die Euergeten nicht die öffentliche Kasse ersetzen, sondern entlasten sollten. Die zahllosen Ehrendekrete, die großzügigen Bürgern danken, die Magistraturen und Liturgien übernommen hatten, verdeutlichen das Grundprinzip des Euergetismus. Andererseits deuten zahlreiche Inschriften darauf hin, daß es häufig Widerstand gab, was sich besonders deutlich in den Versuchen zeigt, sich vom Kaiser individuell oder kollektiv befreien zu lassen [Millar 56]. Und so wurden Bürger ganz besonders geehrt, die eine Magistratur oder eine Liturgie „freiwillig“ übernommen hatten. Einspringen konnten aber auch Götter, Fremde, Frauen, Kinder, ja sogar Tote! So tauchen in Kyzikos Tote als amtierende Magistrate auf, wobei die anfallenden Kosten von dafür eingerichteten Stiftungen übernommen wurden [IGR IV 154f.].

Wir können hier nicht näher auf den im ganzen Reich belegten Euergetismus eingehen [Bd. I, S. 353–360]. Anatolien liefert zwar die meisten einschlägigen Texte [Laum 66; Broughton I/962, S. 715–797], nimmt aber keinerlei Sonderstellung bei diesem Phänomen ein, das übrigens keineswegs auf die Kaiser-

zeit beschränkt ist. Deshalb sei auf die allgemeine Sekundärliteratur verwiesen [Veyne I/841; Andreau u. a. 59; Sartre 23].

### 8. 3. 4 Die Honoratiorenschicht

Die Wohlhabenden, die identisch waren mit den Honoratioren, da alle Magistraturen, Liturgien und Euergesien teure Angelegenheiten waren, bildeten in der Kaiserzeit eine Kaste, deren Mitglieder sich von ihren Mitbürgern durch besondere Titel und Verhaltensweisen abhoben. Einige davon waren aus hellenistischer Zeit ererbt, andere neu.

Der erste charakteristische Zug der städtischen Honoratiorenschicht war die Anhäufung von Ämtern und Ehren. Ohne Zahl sind die Ehreninschriften, in denen städtische Karrieren beschrieben werden, bei denen der Geehrte alle städtischen Magistraturen (häufig sogar mehrfach) bekleidet hat. Das bedeutet wohl nicht (außer im Ausnahmefall), daß ein Einzelner oder eine kleine Gruppe Macht und Prestige monopolisieren wollte. Die zahlreichen Versuche, sich diesen Ämtern zu entziehen, weisen ja auf deren Unbeliebtheit hin. Vielmehr war es wohl so, daß die Reichen, die städtische Ämter bekleiden konnten, nur von geringer Zahl waren. Natürlich wird die Situation je nach Stadt stark geschwankt haben, und große Städte wie Ephesos, Smyrna und Pergamon stand sicherlich ein größerer „Vorrat“ an Notabeln zur Verfügung. Doch waren in diesen Städten die Ämter auch zahlreicher und kostspieliger.

Der familiäre und quasi-dynastische Charakter dieses Stadtadels ist das zweite Charakteristikum. Nicht nur belegen viele Inschriften, daß Mitglieder einer bestimmten Familie über Generationen der Stadt dienten, was ja nur allein die Kontinuität des Reichtums bezeugt. Vielmehr werden sogar in manchen Ehreninschriften die Meriten der Vorfahren als zusätzliche Ehrentitel erwähnt. Man weist darauf hin, daß der Geehrte sich seiner Vorfahren würdig erwiesen hat, indem man mitunter die von der Familie angesammelten Titel aufzählt und dabei auf der väterlichen wie mütterlichen Linie bis zu den Großeltern und darüber hinaus zurückgeht. Die Familientradition erscheint als ein Vorbild, das man zu verfolgen oder zu übertrumpfen hat, aber auch als zusätzliches Ruhmesblatt: Man ist kein Neureicher, kein Neuadliger, sondern der Nachfahre einer Familie, die sich bereits in der Stadt verewigt hat.

Da sie sich nunmehr von den anderen Bürgern in der Stadt unterschieden, konnten diese Familien nicht mit jedermann Ehebeziehungen eingehen. Die so entstandene Kaste nahm einen überstädtischen Charakter an, der den Besitz mehrerer Bürgerrechte erleichterte. So war ein gewisser Meleager gleichzeitig Bürger von Balbura und Oinoanda, aber ein Dekret für einen seiner Nachfahren zeigt, daß die Familie tatsächlich in Attaleia, der Hauptstadt Lykien-Pamphyliens, wohnte und dort die meisten hohen Ämter ausübte, gleichzeitig aber ihre Beziehungen zum bergigen Balbura pflegte, wo sie den Sommer verbrachte [Coulton u. a. 159]. Es gibt zahllose andere Beispiele für diese Familien, die in

mehreren Städten aktiv waren und deren Mitglieder Personen desselben Milieus, unabhängig von der Herkunftsstadt, heirateten [Stein 76].

Als wären Reichtum und städtische Funktionen nicht genug, häuften die Notabeln auch noch Ehren an: besondere Sitze im Theater oder Stadion, Statuen, Speisung im Prytaneion, staatliche Begräbnisse an besonderen, für Wohltäter reservierten Orten und Titel, die ihre Verdienste um die Stadt zum Ausdruck brachten. Sie wurden nicht nur Euerget genannt, sondern auch „Retter“, „Sohn oder Tochter der Stadt“, „Vater der Stadt“, „Mutter des Rates“ oder „der Gerusia“, „Tropheus“ (Ernährer), mitunter wurden sie sogar zu „Gründern“ ihrer eigenen Stadt. Sieht man einmal von der rhetorischen Übertreibung ab, zeigt sich in diesen Titeln die Überzeugung, daß die Stadt ihr „Heil“ dem verdankt, der sie ernährt, ihre „Gründung“ dem, der ihr die für das städtische Leben unerläßlichen Gebäude finanziert.

Gleichsam um sich noch mehr abzusetzen, erwarben die provinziellen Notabeln häufig das römische Bürgerrecht [Holtheide I/674]. Dieser Prozeß begann schon in republikanischer Zeit in Asien und Bithynien und beschleunigte sich unter Claudius, den Flaviern, Traian und Hadrian. In der Mitte des 2. Jh.s scheinen die meisten Magistrate und gewesenen Magistrate der Städte Asiens, Bithyniens und sogar Lykien-Pamphyliens das Bürgerrecht besessen zu haben, wobei jedoch zwischen großen und kleinen Städten zu unterscheiden ist. In den Kleinstädten Pisidiens und Phrygiens waren viele Notabeln im 2. Jh. keine römischen Bürger. Die Gesandten, die die kleine Stadt Takina 212/3 an den Prokonsul von Asien schickte, zeichneten ihre vollständigen Namen auf, die ausnahmslos mit Marcus Aurelius beginnen, was zeigt, daß sie eben erst durch Caracallas Edikt von 212 das Bürgerrecht erhalten hatten [AE 1989, 721, 1].

Diese Kaste unterhielt besondere Beziehungen zum römischen Adel. Seit der Zeit der Republik hatten persönliche Beziehungen zwischen reichen Griechen und adligen Römern die Städte vor Bürden und Übergriffen geschützt [Quaß 73, S. 138f.]. Gute Verbindungen zum Kaiser und den wichtigen Leuten in der kaiserlichen Verwaltung spielten weiterhin eine zentrale Rolle, und man kann beobachten, wie zahlreiche Beziehungen zwischen den Notabeln Anatoliens und den großen römischen Familien entstehen.

Dies ist um so naheliegender, als ein Teil der provinziellen Eliten Kleinasiens in den Ritter- bzw. Senatorenstand Aufnahme fand [Halfmann I/851; Demougin I/883; Pflaum I/854]. Die ersten kleinasiatischen Ritter dienten unter Claudius in der Reichsverwaltung, die ersten Senatoren gab es unter Nero, aber das waren im wesentlichen noch die Nachfahren römischer Kolonisten. Unter den Flaviern gelangten jedoch echte Provinziales auf diese Posten. Dieser sehr enge Kreis kleinasiatischer Ritter und Senatoren stellte innerhalb oder über der Kaste der städtischen Notabeln eine exklusive Gruppe dar, deren Familienbände durch Ehe und Adoption sich nachvollziehen lassen. Innerhalb dieses Adels spielten daher die Frauen eine wesentliche Rolle in den familiären Strategien [Dąbrowa 21].

### 8. 3. 5 Das Volk und die städtische Wirtschaft

Das Volk, das von weit oben durch eine soziale Klasse mit Macht und Geld, die sich ihrer Überlegenheit bewußt war, gelenkt wurde, und das sich in einer Abhängigkeit befand, die bislang wenig Beachtung fand [Quaß 73, S. 184f.], begegnet uns selten in seinem alltäglichen Leben. Freilich, in Krisenfällen wird es aktiv, wie in Prusa am Olymp, wo die Menge bei einem Hungeraufstand damit droht, Dions Haus anzuzünden, oder in Ephesos, wo Paulus' Predigt die ephesische Artemis in Frage stellt, von deren Kult das Auskommen der Devotionalienhändler abhängt. Magistrate und Provinzialverwaltung fürchteten die daraus resultierenden Probleme und schätzten deshalb die Harmonie zwischen Bule und Demos. Zahlreiche Münzprägungen feiern ihre Eintracht.

Das Volk wird in den Vereinigungen faßbarer. Die städtische Wirtschaft Kleinasiens ist nicht gut bekannt, aber zahlreiche Texte illustrieren die Entwicklung der beruflichen Vereinigungen in Kleinasien [Waltzing I/956; Sartre 23, S. 177-179], insbesondere im Bereich der Textilien und der Metallverarbeitung. Der im engeren Sinne zunftmäßige Aspekt bleibt uns unbekannt, aber die Handwerker verehrten Götter oder dankten Wohltätern, wie jeder beliebige religiöse Thiasos. Das will aber nicht heißen, daß sie nicht auch bei Arbeitskämpfen aktiv werden konnten, so die ephesischen Bäcker bzw. die milesischen Maurer [Buckler I/942]. Dabei handelte es sich um Streiks von unabhängigen Handwerkern, die mit den Bedingungen nicht einverstanden waren, die man ihnen hinsichtlich des Verkaufs ihrer Produkte aufzwingen wollte.

Daß die städtischen Massen parasitär auf Kosten der Reichen lebten, gehört ins Reich der Legenden. Zugegebenermaßen war Arbeit kein soziales oder moralisches Ideal für einen antiken Griechen, aber es läßt sich in vielen anatolischen Städten sehr wohl ein hochentwickeltes städtisches Handwerk nachweisen, in dem vor allem Bürger und andere freie Einwohner tätig waren. Wenn auch die Texte die Politik in den Vordergrund stellen und dabei die Wirtschaft weitgehend ignorieren, konnten die Städte dennoch nicht ohne eine gesunde Wirtschaft existieren, die den Notabeln die Mittel für ihre Wohltaten gab [Verzeichnis bei Broughton I/962, S. 817-881].

Textilienherstellung hatte das höchste Ansehen. In Ionien, vor allem in Milet, gab es eine lange Tradition des Spinnens, Webens und Färbens von Wolle. In der Kaiserzeit entstanden neue Zentren im Binnenland, so in Lydien um Thyateiros, Philadelphia und Saittai, und zumal in Laodikea am Lykos und seinen Nachbarstädten Hierapolis und Kolossai an der Grenze zwischen Ostkarien und Phrygien. Diese kurze Aufzählung muß sich an das halten, was die Quellen hervorheben, d. h. besonders geschätzte und für den Export bestimmte Produkte wie die pontischen und kappadokischen Teppiche, oder solche Erzeugnisse, die eine besondere Infrastruktur und hohe Investitionen erforderten, wie gefärbte Stoffe (insbesondere Purpur). Tatsächlich aber gab es in allen Städten ein Textilhandwerk, das auf der Schafzucht der ländlichen Umgebung basierte. Gleiches

gilt für das in Kilikien (Tarsos, Anazarba, Korykos) und Thyateiros, Ephesos, Milet und Tralleis erzeugte Leinen.

Der zweite große Bereich des Handwerks war die Metallverarbeitung. In den literarischen Quellen begegnen vor allem Ausnahmefälle wie die ephesischen Silberstatuenhersteller, aber die Epigraphik läßt uns Schmiede, Goldschmiede und Schmuckhersteller in allen Städten kennenlernen, die zuweilen in Vereinigungen organisiert waren, wie in Thyateiros, Sigeion, Hierapolis, Tralleis, Smyrna oder Ephesos.

Wie überall in der alten Welt hatte die Keramik auch in Anatolien einen besonderen Stellenwert in der handwerklichen Produktion. Aufgrund des Gewichts und des geringen Wertes der erzeugten Gerätschaften wurden gewöhnliche Keramiken stets vor Ort produziert. So findet man überall eine gewöhnliche Keramik, die immer noch recht schlecht klassifiziert und identifiziert ist. Man hat in Anatolien auch die Produktion einer besseren Keramik vermutet, der „orientalischen *terra sigillata*“ oder „eastern *terra sigillata*“ (ETS). Ausgehend von Plinius dem Älteren, der die Qualität der samischen Keramik (Tischgeschirr), der pergamenischen Becher und des Geschirrs aus Tralleis erwähnt [nat. 35. 160], hatte man zunächst den pergamenischen Werkstätten (*terra sigillata* A) und den samischen (*terra sigillata* B) einen Großteil der ETS-Produktion zugeschrieben. Schnell kam man jedoch darauf, daß es mehr Produktionszentren gegeben haben muß [Broughton I/962, S. 831f.]. Neuere Studien zeigen, daß mindestens sieben Gruppen orientalischer *sigillata* existieren. In der Frage nach der Herkunft ist keineswegs Einigkeit erzielt, aber man scheint sich darauf verständigt zu haben, daß die ETS II (ein Teil der ehemaligen *terra sigillata* A; Ende der Produktion um 70 n. Chr.) und die ETS B (im wesentlichen die ehemalige *terra sigillata* B) aus Pamphylien kamen. Hinsichtlich des Rests ist man unschlüssig, und es wurde vorgeschlagen, einen Teil der Produktion der „pergamenischen“ *terra sigillata* A in den Nahen Osten zu verlegen [S. 420; J. Gunneweg, *Rei cretariae Romanae Fautorum*, Acta 25-26 (1987) 119-129]. Auch die kaiserzeitlichen Amphoren müssen noch erforscht werden. Derzeit vermutet man, daß sie auf Rhodos, Chios, Knidos, Kos, Kolophon, Lesbos und in Kilikien hergestellt wurden [Sartre 23a, S. 297f.].

Zur keramischen Produktion gehören auch die in Pergamon bis ins 1. Jh. in großer Zahl gefertigten Statuetten [E. Töpferwein, *Terrakotten von Pergamon*, Berlin 1976, S. 193-198], in Myrina (Äolis) bis zum Beginn des 2. Jh.s und in Smyrna während der ganzen Hohen Kaiserzeit [D. Bailey, in: M. Henig, *A Handbook of Roman Art*, Ithaca 1983, S. 194f.], sowie die überall hergestellten Architekturteile aus Terrakotta.

In diesem knappen Überblick müssen noch die skulptierten Sarkophage und die Bildhauerwerkstätten genannt werden, auf die wir noch zu sprechen kommen. Aber wenn die Sarkophage aus Prokonnesos [Asgari 99], Dokimeion [Waelkens 109] oder Sidamaris und die Plastiken aus Aphrodisias eine hohe Wertschätzung erzielten, handelt es sich dabei in wirtschaftlicher Hinsicht wohl nur um marginale Erscheinungen. Steinbrecher, Bildhauer, Zimmerleute und

Maurer gab es überall. Auch kennt man Werften in Nikomedia, Knidos, Lape-  
thos (Zypern) und Kyzikos, aber die Produktion war wohl sehr aufgesplittert,  
wie man das noch am Ende des 19. Jh.s sehen konnte, als jede Flußmündung an  
der Südküste des Schwarzen Meeres kleine Werften beherbergte, die Schiffe auf  
Bestellung bauten und reparierten [Robert 18].

Aus dieser Skizze ergibt sich, daß einige Aktivitäten (Textilien, Metallverar-  
beitung, Keramik, Bauwesen) überall ausgeübt wurden. Jede Stadt brachte diese  
Berufe allein durch ihre Entwicklung hervor. Der Reichtum einer Stadt grün-  
dete sich nicht auf diese Handwerkszweige, sondern auf die Reputation eines  
Produkts, das für seine Qualität oder Originalität geschätzt wurde und deshalb  
exportiert werden konnte. Neben den gefärbten Stoffen, den Keramiken und  
den skulptierten Sarkophagen war dies bei den kosmetischen Produkten und  
den Medikamenten der Fall, die einige Städte aus lokalen landwirtschaftlichen  
Erzeugnissen und Importprodukten herstellten.

### 8. 3. 6 Städtische Rivalitäten

Der *agon* (Wettstreit), der so sehr das städtische Leben prägte, dehnte sich auch  
über den städtischen Rahmen aus [Harl 61]. Es herrschte generell Rivalität zwi-  
schen den Städten der anatolischen Provinzen. Ephesos und Pergamon stritten  
um den Titel „Erste Asiens“ und Smyrna, das da nicht mithalten konnte, be-  
gnügte sich (aber mit Stolz) mit dem Titel „Erste der Schönheit nach“ [L. Ro-  
bert, *Le martyre de Pionios, prêtre de Smyrne*, *Dumbarton Oaks* 1994, S. 4f.].  
Weniger bedeutende Städte waren froh, sich mit dem Titel „Sechste“ (Nysa)  
oder „Siebte“ (Magnesia an Mäander) zu schmücken [Robert 19, S. 65-68,  
76f.]. In Pamphylien war Aspendos stolz auf seinen Rang der dritten Stadt Pam-  
phylis [Philostr. *Apoll.* 1. 15], während der erste Platz heftig zwischen Side  
und Perge umstritten war [Nollé 164]. Eine genauso lebhaftete Rivalität herrschte  
zwischen Nikaia und Nikomedia und brachte sie zu politischen Entscheidun-  
gen, die vom Kaiser streng geahndet wurden [Robert 140]. Niemand vergaß,  
eine Stadt mit ihren Titeln anzusprechen. Perge machte sie unter dem Kaiser  
Tacitus (275-276) mit einer gehässigen Inschrift zum eigenen Ruhme publik  
[AE 1989, 724; Rouéché 250].

In diesem Wettkampf, in dem größtenmäßig vergleichbare Städte derselben  
Provinz stritten, nahm der Kaiser die zentrale Rolle ein [Millar I/355,  
S. 407-456]. Von ihm allein hing die Verleihung von Titeln und Vorrechten ab,  
mit denen die Städte ihre Höherrangigkeit markieren und ihren Rivalinnen zei-  
gen konnten, welchen Platz sie in der Wertschätzung und Freundschaft des Kai-  
sers einnahmen. Wie vor ihm der hellenistische König war der Kaiser die Quel-  
le aller Wohltaten. Die erstrebten Titel unterlagen einer strengen Kontrolle der  
provinzialen Autoritäten auf der Grundlage der vom *koinon* aufgestellten Liste  
[Robert 249]. Um Streitigkeiten zu vermeiden, mußte jeder die verliehenen  
Titel respektieren. Innerhalb der einzelnen Städte und zwischen den verschie-  
denen Gemeinden [Sheppard 75] appellierte man beständig an die Eintracht,

die wichtigste Tugend überhaupt, die jedoch selten Anwendung fand. Marc Aurel ließ 167 n. Chr. durch Aelius Aristides in mitreißender Weise an die städtische Eintracht vor dem *koinon* Asiens appellieren [Aristeid. 23. 73]. Die Städte emittierten zahlreiche gemeinsame Prägungen, durch die die Eintracht zwischen zwei bestimmten Städten gefeiert wurde [Pera 72], doch der Streit zwischen rivalisierenden Städten blieb eine Konstante.

Die einzelnen Titel brachten bestimmte Vorrechte und Ehren. Die Freiheit [Bd. I, S. 246-250], das begehrteste aller Privilegien, wurde von den Kaisern nur zögerlich verliehen [Liste bei Broughton I/962, S. 706f.]. Einige Städte besaßen sie schon seit der Zeit der Republik, wie Aphrodisias, das sie von Octavian erhalten hatte [Reynolds I/700, Nr. 13], und mehrere karische Städte, die mit ihr für ihre mutige Haltung während des Mithradateskrieges und der Labienus-Invasion belohnt worden waren (Alabanda, Mylasa). Plinius nennt noch die Namen Chios, Samos, Ilion, Mytilene und Astypaleia. Andere Städte erhielten sie später, so Smyrna (20/19 v. Chr.) und Kyzikos (15 v. Chr.), oder zu unbekannter Zeit wie Byzanz und Amisos. Diese Privilegien nahm die Stadt juristisch von der *formula provinciae* aus und befreite sie so von der Zahlung der gemeinsamen Steuerlast [Reynolds I/700, Nr. 15] und von Liturgien, und zwar sowohl die Stadt selbst als auch ihre Bürger als Privatpersonen [Reynolds I/700, Nr. 14]. Aber sie war nicht immer mit *immunitas* verbunden, denn Alabanda wurde vom Senat in zwei getrennten Beschlüssen erst Freiheit, dann Steuerbefreiung verliehen. Die *immunitas* war anscheinend seltener als die Freiheit, man kennt aber schon am Ende der Republik einige Beispiele: Knidos [I. Cnidos 12], Aphrodisias [OGIS 454], Tarsos und die lykischen Städte. Umgekehrt zahlten die freien Städte Stratonikeia und Termessos den Tribut. Die *immunitas* war in der Kaiserzeit höchst selten. Laut Plinius dem Älteren besaß sie in Anatolien unter Augustus allein Ilion [nat. 5. 124], aber Alabanda und Kos hatten sie zumindest zeitweise unter Claudius.

Andere Titel waren einerseits mit praktischen Vorteilen und andererseits einer symbolischen Dimension verbunden, die finanzielle und wirtschaftliche Auswirkungen haben konnte. So wurde die Neokorie Städten mit einem provinziellen Heiligtum des Kaiserkults verliehen, die dann provinzielle Feiern veranstalteten, zu denen große Menschenmassen und zahllose Händler kamen. Die Asylie, das Recht, Schutzfliehende aufnehmen zu dürfen und vor Verfolgung zu schützen, war auch ein Privileg bedeutender Heiligtümer. Perge, das dieses Privileg besaß, schloß daraus gleich auf eine Äquivalenz zwischen der Artemis von Ephesos und der von Perge. Dieses Vorrecht wurde seit dem Ende der Kriege und der Piratenplage in Frage gestellt. Tiberius schränkte die Zahl der Heiligtümer mit diesem Recht stark ein und verringerte die Ausdehnung des Asylterritoriums um die Heiligtümer [Tac. ann. 3. 60-63].

In diesem Wettstreit der Städte spielte die Geschichte eine zentrale Rolle, sowohl die ferne mythische Zeit wie auch die besser nachprüfbare unmittelbare Vergangenheit. Welch Ehre für Dokimeion, die Marmorsteinbrüche zu besitzen, die Attis mit seinem Blut färbte [Robert 17, S. 221-240]! Man rühmte sich,



die „Älteste“ der Provinz zu sein, wie Gangra-Germanikopolis, „die Älteste Paphlagoniens“ [Robert 18, S. 203–207; 12, S. 303f.; 16, S. 315f.]. Die Städte verteidigten standhaft ihre von Rom für ihre Dienste erhaltenen Privilegien. Aus Angst, sie könnten in Vergessenheit geraten, ließ Aphrodisias im 2. oder zu Beginn des 3. Jh.s seine Verdienste neu auf Stein aufzeichnen, die die Stadt sich um den in Laodikeia am Lykos während der Mithradatesinvasion von 88/7 v. Chr. belagerten Q. Oppius erworben hatte [Reynolds I/700, Nr. 2 u. 3]. Was für ein Glück für eine Stadt, wenn sie einen bedeutenden Historiker besaß, der die Verdienste seiner Stadt in gewählter Sprache beschreiben konnte. Ti. Claudius Anteros aus Mylasa hatte es verstanden, seine Stadt „ruhmreicher unter den Griechen zu machen“ [J. Crampa, Labraunda. The Greek inscriptions, Lund 1972, Nr. 66]. Diese Begeisterung für die glorreiche Vergangenheit fand eine indirekte kaiserliche Unterstützung durch die Schaffung des Panhellenions durch Hadrian [J. H. Oliver, Marcus Aurelius. Aspects of Civic and Cultural Policy in the East, Princeton 1970], das eine offizielle Einladung zur Wertschätzung der Zugehörigkeit zum Griechentum darstellte. Wer Mitglied werden wollte, mußte eine lange hellenische Tradition nachweisen, die sich viele neuere Städte zu verschaffen wußten, indem sie Volksverwandtschaften erfanden [D. Musti, Sull'idea di *δυσγένετα* in iscrizioni greche, ASNPisa 32 (1963) 225–239; Strubbe 55]. Zahlreiche kleine, obskure Städte entdeckten plötzlich ihre Verwandtschaften mit den prestigeträchtigen, vor allem mit Athen und Sparta, manchmal sogar mit beiden (Synnada), aber auch mit Argos, so die kilikischen Städte Tarsos [Chuvin 176], Aigeai und Soloi, oder auch Aspendos in Pamphylien. Indem sie sich auf eine legendäre Koloniegründung berief, konnte eine kleinasiatische Stadt den Anspruch auf eine lange, glorreiche Vergangenheit erheben: So waren die Ambladier keine obskuren Pisidier, die erst unlängst Zugang zum Griechentum erhalten hatten, sondern vielmehr „ambladische Lakedaimonier“ [Hall, AS 18 (1968) 76f., Nr. 21, 23].

Die griechische Stadt blieb ein außerordentlich vitaler Organismus, und sie blieb für all diejenigen, die sich als Griechen sahen, das Vorbild. Bis ins 4. Jh. und darüber hinaus wurden neue Städte gegründet. Aber diese Stadt sollte man besser griechisch-römisch nennen, wie die Zivilisation, die sie umgab. Viele institutionelle und monumentale Charakteristiken legen dies nahe. Die einjährigen *bulai* waren zu permanenten Kurien geworden, die *summa honoraria* wurde ein allgemeines Phänomen, und es entstand ein Notabelnstand, der dem *ordo decurionum* der westlichen Städte entsprach. Auch schmückten sich die Städte mit neuartigen Bauwerken, wie geschlossenen Märkten, Hippodromen und Amphitheatern, die für die neuen sozialen Verhaltensweisen und aus dem Westen importierten Moden (wie Gladiatorenkämpfe) notwendig waren. Selbst ein so durch und durch griechisches Gebäude wie das Gymnasion, das normalerweise auch ein Bad umfaßte, wurde in den Neubauten des 1. und 2. Jh.s zu einem einfachen Annex von Thermen römischen Stils. Das ging soweit, daß man in den Texten manchmal das Wort *balaneion* für ein Gymnasion findet und *gymnasion* für Thermen. Auch zahlten die Gymnasiarchen mehr für die Bäder als für

die gymnischen Aktivitäten. Zugleich erlebte das *buleuterion*, das das Notabelnregiment ins Zentrum des städtischen Lebens gerückt hatte, deutliche Veränderungen, auf die J.-Ch. Balty hingewiesen hat [Balty 212], sowohl in der Anlage, den Techniken (Bau einer *cavea* auf ebener Erde mithilfe aufwendiger Substruktionen) und dem Architekturschmuck, der es manchmal in die Nähe eines Odeons rückte (dort wurde auch gelehrt und vorgetragen). Die kaiserzeitliche griechische Stadt blieb zwar nach ihrer Organisation und ihrem Wertesystem zutiefst griechisch, war aber westlichen Einflüssen ausgesetzt, die die neuen Herren mitgebracht hatten und die von den Römern oder Italikern der Städte und Kolonien Anatoliens verbreitet wurden [Millar 54].

## 8. 4 Das ländliche Anatolien

### 8. 4. 1 Ressourcen und Produktion

Die klimatischen Bedingungen erzeugten eine große Vielfalt agrarischer Landschaften. Getreideanbau und Viehzucht gab es überall, Ölbaum und Wein nur im milden Klima. Anatolien besaß großen Reichtum, der auf der Verschiedenartigkeit der Ressourcen und ihrer Verteilung über das ganze Land basierte, wenn auch die großen Täler des Westens günstigere Bedingungen boten, weil dort vieles wuchs, was im Klima des Zentrums und des Ostens nicht gedeihen konnte.

Die Basis der anatolischen Polykultur war das Getreide, von den besseren Weizen- und Gerstearten bis zu den schlechteren Varianten, die in den östlichen Provinzen wuchsen [Plin. nat. 18. 81]. Einige Regionen standen als Getreideproduzenten in einem besseren Ruf als andere, so die Phazemonitis in Pontos und Kappadokien, während in anderen besondere Arten wuchsen (Zeopyros von Bithynien, Weizen von Assos, *Zea* und *Olyra* von Pergamon). Hirse und Sorgho gab es nur an der pontischen Küste, Sesam wuchs nur in Kilikien und Pamphylien.

Wein war das zweite große landwirtschaftliche Produkt, erreichte aber bei weitem nicht dieselbe Bedeutung wie Getreide. Besonders geschätzte Weine kamen von den Inseln Chios, Lesbos, Kos und Rhodos, aber Weine guter Qualität wuchsen eigentlich überall, von Bithynien bis Lykien-Pamphylien. Die Kultur erstreckte sich weiter ins Landesinnere, als dies heute der Fall ist, wie sich dies für Ostphrygien [Waelkens 98] und Ostbithynien [Robert 18, S. 66] erweisen ließ und wie es Strabon für die Gegend von Melitene [12. 2. 1] und Ostpontos [11. 3. 30] erwähnt.

Der Ölbaum, die dritte Säule der mediterranen Landwirtschaft, gedieh nur auf den Inseln und in den großen Tälern und Küstenebenen des ägäischen Westens gut, obwohl er auch in einigen anderen Tälern und an der pontischen Küste wuchs. Auf dem anatolischen Plateau und im Osten fehlt er ganz. Obstbäume gab es (mit lokalen Varianten) eigentlich überall, nur das anatolische Pla-

teau war weithin baumlos (eine Landschaft in der Nähe des Tatta-Sees hieß Axylon, das holzlose Land). Wal- und Haselnüsse sowie Mandeln von der Schwarzmeerküste waren besonders geschätzt, Feigen, Äpfel, Birnen und Kirschen fanden sich überall und wurden sowohl frisch als auch getrocknet exportiert. Dazu kamen spezielle Pflanzen, die als Gewürze oder zu kosmetischen bzw. medizinischen Zwecken dienten und durch Ausfuhren als Einkommensquelle dienen konnten. An textilen Pflanzen gab es eigentlich nur Flachs und Hanf. Flachs war die Grundlage eines umfangreichen Handwerks in Tarsos, Sardeis, Thyateiros, Smyrna und Ephesos. Hanf war anscheinend seltener. In Alabanda soll es Hanf exzellenter Qualität gegeben haben, die Weiterverarbeitung fand in Ephesos statt. Zudem konnte der Grundstoff Hanf auch aus Kolchis kommen.

Auch die Waldwirtschaft war wichtig. Riesige Kiefer- und Lärchenwälder bedeckten die Höhen der Troas, der Umgegend von Kyzikos, Bithyniens (insbesondere im Ida-Massiv und auf dem Olymp von Prusa), Lykiens, der Kilikia Tracheia sowie die höchsten Gegenden Zyperns (Massiv von Troodos). Aber vor allem die pontische Küste von Bithynien bis nach Sinope und Trapezus lieferte in großer Menge bestes Holz für den Schiffsbau sowie die anderen Grundstoffe, Pech und Harz. Die Nutzung der Wälder wurde durch die Tatsache vereinfacht, daß sich zahlreiche kleine permanente Wasserläufe zum Schwarzen Meer zum Flößen anboten [Robert 18, S. 67-76].

Die überall praktizierte Viehzucht fand nur in ihren spektakulären Aspekten die Aufmerksamkeit der antiken Autoren. Ziegen, Esel oder Maultiere, die es überall in großer Zahl gab, kommen deswegen fast nie in den Texten vor. Dagegen sind die Pferde aus Kappadokien, Kilikien, Armenien und Pontos von der achämenidischen Zeit bis zur Spätantike berühmt. Die ebenfalls überall verbreitete Schafzucht war in Galatien ganz besonders wichtig, weil dieses trockene Land eigentlich nur zur Viehhaltung genutzt werden konnte. Auch wenn ihre Wolle nicht besonders gut war, bezog König Amyntas einen Teil seines Reichtums aus seinen mehr als 300 Herden, und laut Strabon [12. 6. 1] machten damit auch viele andere auf dem anatolischen Plateau ein Vermögen. Andere Regionen wie Phrygien erzeugten Wolle von exzellenter Qualität, die in den Wollzentren der Region (Apamea, Hierapolis, Laodikeia am Lykos, Kolossai) und in Milet weiterverarbeitet wurde. Dazu kommen noch Geflügelzucht und Honigerzeugung, die zwar überall praktiziert wurden, die jedoch nur ausnahmsweise ausdrücklich genannt werden, wie der Honig aus Kos und Zypern.

Die antiken Autoren preisen alle gleichermaßen die Verschiedenartigkeit, die Qualität und die große Zahl der Fische im Schwarzen Meer und in der Propontis. Die Fischerei an den Küsten, in den Seen und bestimmten Flüssen scheint weiter entwickelt gewesen zu sein als in anderen Regionen. Fisch in Salzlake wurde geradezu industriell hergestellt, und zwar vor allem in Sinope, Amastris, Tieion, Herakleia Pontika, Chalkedon und den Städten der Propontis. Auch die Purpurschnecke wurde gefangen, deren Purpur jedoch, im Vergleich zum phönizischen, nur von minderer Qualität war. Dieses Gewerbe wurde vor allem an

der Ägäisküste betrieben, zumal in Karien, Chios, Kolophon, Kos, Rhodos und Sigeion, während die Färbereien im Binnenland angesiedelt waren.

#### 8. 4. 2 Die Eigentumsverhältnisse

Das epigraphische Material bevorzugt die großen Domänen, zumal die Kaiserdomänen, und deswegen ist die Bedeutung des kleinen und mittleren Besitzes schwer einzuschätzen. Auch die Auswirkungen der römischen Herrschaft sind unzureichend bekannt, da es an Studien zu Katastrierung und Zenturiation fehlt. Bei den Kolonien und den Ansiedlungen kolonialen Typs dürften diese Auswirkungen nicht gering gewesen sein.

Über den westanatolischen Großbesitz informieren uns euergetische Schenkungen und Rednerbiographien. Aelius Aristides besaß vier Domänen in Hadrianotherai [Robert 12, S. 207-222], und der Lehrer des Apollonios von Tyanä, Euxenos von Herakleia, erhielt für seine Dienste ein Gut bei Aigiai in Kilikien [Philostr. Apoll. 1. 7]. Manchmal entstanden Domänen dadurch, daß verpfändetes Land eingezogen wurde, so diejenige von Attalos in Apollonia an der Salbake [MAMA VIII 413]. Die große Zahl euergetischer Stiftungen in Form von Land bestätigt den Eindruck, daß der Großbesitz vorherrschend war. In Parion schenkte der kynische Philosoph Peregrinus Proteus seiner Stadt Land im Wert von 900 000 Denaren [Luk. peregr. 14f.]. Unter Claudius oder Nero verschenkte ein unbekannter Wohltäter in Aizanoi die Einkünfte eines ganzen Dorfes für Wettkämpfe [IGR IV 582-584]. In Oinoanda finanzierte C. Iulius Demosthenes die Gründung der *Demostheneia* durch die Einkünfte seiner Ländereien [Wörle 84], wie es Ti. Claudius Agrippa für ein Pferderennen in Termessos tat [TAM III 1, 185]. Diese Euergeten besaßen offensichtlich so viel Land, daß sie derartige Geschenke nicht um einen wesentlichen Teil ihrer Einkünfte brachten.

Daß der Großbesitz einen wesentlichen Anteil an der Produktion hatte, wird durch folgendes Ereignis illustriert. Einige Großgrundbesitzer aus Aspendos konnten eine Hungersnot in Prusa auslösen, indem sie ihre Ernten unter Verschluß hielten, woraufhin die Menge Dion allein beschuldigte, die Prusa auszuhungern. Umgekehrt zeigt die Existenz einer städtischen Menge, die völlig vom Markt und den kostenlosen Verteilungen abhing, daß viele Menschen kein Land besaßen. Epigraphik und Archäologie bestätigen die Informationen aus den Texten. St. Mitchell [152, S. 1070-1080] hat gezeigt, daß es in Galatien riesige Domänen gab, die zum einen Teil fremden Eigentümern (hauptsächlich anderswo wohnenden Römern) gehörten, wie diejenigen der Sergii Paulli bei Vettissos oder diejenigen von Considius vor ihrer Konfiskation, zum anderen in Kleinasien lebenden Römern (M. Plancius Varus aus Perge in Nordwestgalatien und Südpisidien, Sex. Paccius Valerianus Flaccus aus Attaleia im Südosten des Tatta-Sees) oder auch einheimischen Großgrundbesitzern wie Pylaimenes, Albiorix oder C. Iulius Severus, alles Nachkommen der letzten galatischen Könige, oder auch C. Iulius Quadratus Bassus aus Pergamon, der die *praedia Quadra-*

*tiana* bei Laodikeia Katakekaumene in Lykaonien sowie ein ganzes Dorf in Ostlydien besaß [TAM V 1, 245].

In Asien hatten die Römer auf dem Kontinent (Temnos, Alabanda, Parion) und den Inseln (Chios, Kos, Mitylene) viel Land erworben, teilweise als Pfand für Kredite an Städte oder Privatleute, die diese nicht hatten zurückzahlen können [Cic. fam. 13. 56; Flacc. 51]. Obwohl es schwierig ist, zwischen Römern und hellenisierten Indigenen zu trennen, läßt sich die Präsenz von Immigranten mit Bodenbesitz in Kyme (Äolis) sowie in Blaundos und Thyateiros (Lydien) erahnen. Rubellius Plautus besaß Domänen in Asien, die Nero konfiszieren ließ [Tac. ann. 14. 22]. Cn. Catilius Atticus besaß Land in Apamea-Myrleia, Considius in Ostphrygien, unter Claudius Appuleia Concordia in Galatien. Ummidia Cornificia Faustina, Marc Aurels Nichte, hatte große Domänen bei den *Ormelis* nahe Kibyra, die ihre Nachfahren um 270 noch besaßen. Nach der großen Zahl von Verwaltern und Vertretern jeder Art zu urteilen, die in den Inschriften begegnen, läßt sich vermuten, daß viele dieser Großgrundbesitzer abwesend waren und ihre Domänen durch Vertreter verwalten ließen.

Einen besonderen Platz nehmen die Heiligtümer ein [Gara, in: 102], wobei zwischen den Heiligtümern Zentral- und Ostanatoliens, die von einer indigenen Priesteraristokratie beherrscht wurden, und den städtischen Heiligtümern einzelner Gemeinden unterschieden werden muß. Der beträchtliche Umfang ostanatolischen Tempellands ist zuverlässig belegt für Komana in Pontos [Strab. 12. 3. 32-36], Zela [12. 3. 37], Komana in Kappadokien [12. 2. 3], Venasa [3000 Hierodulen: 12. 2. 5f.], Kabeira in Pontos [12. 3. 31] und im pisidischen Antiochia [12. 8. 14]. Doch auch die großen städtischen Heiligtümer Kleinasiens, wie das von Athena Ilias in Ilion [I. Ilion 71] oder das des Apollon von Didyma in Milet [Strab. 14. 1. 5], waren gleichermaßen reich. Die Artemis von Ephesos besaß nicht nur Steinbrüche, Fischgründe, Salzgärten und Weiden, sondern auch Landgüter im Kaystros-Tal. Die Tempeldomänen bestanden seit langer Zeit, wie man etwa am Heiligtum des Zeus von Aizanoi sieht, der unter Hadrian Land besaß, das ihm von Attalos I. von Pergamon und Prusias I. von Bithynien (um 200 v. Chr.) gegeben worden war. Diese Domänen, die aus ehemaligem Kleruchenland bestanden, wurden sehr langfristig an Privatleute gegen einen Pachtzins ausgegeben [Laffi 93; MAMA IX 1998, S. XXXVI-XLIII und S. 4-6, Nr. 8f.]. Die schärfere Kontrolle der Tempelprivilegien durch Tiberius verhinderte möglicherweise die Ausdehnung ihrer Domänen [Tac. ann. 3. 60-63; 4. 14].

Im Eigentum des Kaisers [Crawford, in: 961] befanden sich nicht nur Landgüter, sondern auch Bergwerke und Steinbrüche. Gleich von Anfang an machten sich die Kaiser daran, die Metallvorkommen für das Patrimonium zu vereinnahmen. Eine komplette Liste der Bergwerke und Steinbrüche der Hohen Kaiserzeit steht immer noch aus [Waelkens 108]. In kaiserlichen Eigentum standen jedenfalls die Marmorbrüche von Synnada-Dokimeion [Christol/Drew-Bear 101], die von Prokonnesos [Asgari 99, 100], die Steinbrüche von Tralleis, Teos, der Troknaden in Phrygien, der graue Granit der Troas und der kappadokische

Onyx. Man förderte Mennige (*miltos*) in Kappadokien, Eisen in Bithynien, der Troas, Kappadokien und der Umgebung von Pharnakeia in Pontos, Kupfer auf Zypern, Molybdän in Kilikien, Blei in Mysien und Zypern. Die Edelmetalle Gold und Silber fehlten jedoch, sieht man von dem silberhaltigen Bleiglanz ab, der in der Nähe der Kilikischen Tore abgebaut wurde [Healy 101; Dworakowska I/1001].

Es ist viel schwieriger, die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Güter abzuschätzen [Gara, in: 102, S. 96f.]. Lange Zeit glaubte man, daß sie vom ersten Moment der römischen Herrschaft im Orient an von gewaltiger Größe gewesen sein müßten, da die Kaiser der julisch-claudischen Dynastie, so meinte man, die königlichen Domänen von Galatien, Kappadokien und Pontos geerbt haben müßten. Den Inschriften (Domänengrenzsteine, Erwähnungen von kaiserlichen Freigelassenen, *tablarioi* und Prokuratoren) zufolge waren die Kaiserdomänen im 1. Jh. aber sehr klein. Sie wuchsen ein wenig unter den Flaviern, nahmen aber erst ab Commodus und den Severern massiv zu. Die Annexion Galatiens und später Kappadokiens führten nicht automatisch zur Entstehung ausgedehnter Kaiserdomänen. In Galatien wurde ein Teil des königlichen Landes zur Gründung neuer augusteischer Kolonien benutzt. Es gingen also nicht alle galatischen Domänen ins Patrimonium von Augustus über, z. B. blieben auch die Nachkommen von Amyntas unermesslich reich. In Kappadokien ist die Sache weniger klar. Dort erbte Tiberius vielleicht die königlichen Domänen im Westen des Landes, bei Kadena, Nora und Archelais-Garsauira, was seine plötzliche Großzügigkeit gegenüber den Kappadokiern erklären könnte [Verringerung des Tributs: Tac. ann 2. 4. 4].

Was vom *ager publicus*, der im 1. Jh. v. Chr. einen gewaltigen Umfang besessen hatte [Cic. leg. agr 1. 5; 2. 50] übrig geblieben war, wurde teilweise an Römer ausgegeben, so in Attaleia. Manchmal diente er zur Gründung einer neuen Stadt oder zur Vergrößerung des Territoriums, wie der *ager publicus* der killanischen Ebene [L. Robert, *Études épigraphiques et philologiques*, Paris 1938, S. 260-265], der teilweise an das Territorium von Neapolis fiel. Manchmal verwandelte er sich auch zu einer Kaiserdomäne, was mit einem anderen Teil der killanischen Ebene [Plin. nat. 5. 147] und dem *ager Oroandicus* geschah [Robert 13, XIII, S. 82-84].

Zur Zeit der Flavier und der Antonine befanden sich in den Hochtälern des Granikos sowie in Ostlydien und Phrygien Kaiserdomänen. In Galatien sind neue Domänen im 2. Jh. belegt. Die *praedia Considiana* entstanden vielleicht durch Konfiskationen unter Tiberius (damals wurden zwei *Considii* abgeurteilt), aber die *praedia Quadratica* bei Laodikeia Katakekaumene wurden erst im 2. Jh. kaiserliches Eigentum.

Erst ab Commodus und den Severern nahmen die Domänen in Zentralphrygien massiv zu [Strubbe 97]. Sie waren oft riesig, grenzten unmittelbar aneinander und befanden sich in der Nähe von älteren Kaiserdomänen wie Bergwerken oder Steinbrüchen (z. B. Dokimeion). Andere entstanden im paroraischen Phrygien um Tyriaion [MAMA VII 523f.], in Südphrygien in Takina [AE 1989,

721], in Pisidien und Asien (um Philadelphia in Lydien und im Tembris-Tal bei Kotyaion), sowie in Bithynien [Flam-Zuckermann 89].

Zählt man zusammen, was reiche griechische Honoratioren, römische Kolonisten, fremde Grundbesitzer, Heiligtümer, die Städte und der Kaiser insgesamt besaßen, so bleibt sehr wenig Raum für kleinen und mittleren Grundbesitz. In den Quellen finden Kleinbesitzer wenig Erwähnung – was natürlich nicht bedeutet, daß es sie nicht gab. Auf dem flachen Land gab es Dorfbewohner, die ihr eigenes oder gemeinschaftliches Land bewirtschafteten. Auch der koloniale Grundbesitz in Phrygien und Pisidien muß erwähnt werden. Jeder Kolonist hatte ein Landlos erhalten, von dem er leben konnte, das ihn aber sicher nicht zum Großgrundbesitzer machte. Es wäre aber möglich, daß sich das Land im Laufe der Zeit in den Händen einer reichen Minderheit konzentrierte. Wir wissen jedenfalls nichts Sicheres. Es gibt Anzeichen für eine Tendenz zur Landkonzentration außerhalb der Kolonien [Gara, in: 102, S. 94f.], aber diese seltenen Zeugnisse berechtigen nicht zu Verallgemeinerungen [Svencickaja I/934, S. 34f.]

#### 8. 4. 3 Arbeitskraft und Bewirtschaftung

Die Texte interessieren sich mehr für die Besitzer als für Landarbeiter. Deswegen sind wir über die Formen der Bewirtschaftung und die Identität der Arbeiter schlecht informiert. Man kann den Einsatz von Sklaven in der Landwirtschaft nicht in Frage stellen, denn auf der Domäne von C. Iulius Quadratus in Thermai Theseos in der Mokadene waren sie so zahlreich, daß sie nach dem Vorbild der beruflichen Vereinigungen eine *familia* bildeten [140/1 n. Chr., TAM V 1. 71], und 107 Sklaven arbeiteten auf einer konfiszierten Domäne in Kibyra [IGR IV 914]. Gleichwohl läßt sich abschätzen, daß die Sklavenarbeit (im traditionellen Sinne) nur einen sehr geringen Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion Anatoliens ausmachte.

In den westlichen Landschaften wohnten Bürger auf dem flachen Land, die ihre Güter selbst bewirtschafteten. Sie arbeiteten auf ihren Feldern allein oder mit Hilfe einiger Sklaven nach dem klassischen Modell des kleinen und mittleren Besitzes des ägäischen Raums. Aber in denselben Städten sind seit der hellenistischen Zeit Gruppen freier Bauern ohne Bürgerrecht bekannt, wie die *Pedi-eis* in Priene und Magnesia am Mäander [I. Priene 3, 14, 15, 16].

Die großen Domänen scheinen nicht mit Sklaven bewirtschaftet worden zu sein. Diejenigen, die man dort antrifft, sind vielmehr Verwalter, Prokuratoren oder Wirtschaftler. Die Bauern scheinen zwar frei gewesen zu sein, standen aber in Abhängigkeit zum Großgrundbesitzer, unabhängig davon, ob er freier Privatmann, der Kaiser oder ein Heiligtum war. Wie das juristische Band genau aussah, ist unklar.

Auf dem Tempelland bedeuten die Begriffe *hierodulos* und *hieros* eindeutig ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem Gott. Es kann sich um Freie handeln, die sich weihten und sich selbst in den Dienst des Gottes stellten. Ferner hat P. Debord

gezeigt, daß damit auch die abhängigen Bauern der großen Heiligtümer bezeichnet wurden, daß also *dulos* die Abhängigkeit, nicht die Sklaverei im eigentlichen Sinne bezeichnet [Debord I/806, S. 83-90, 117-124]. Diese Gruppen konnten ziemlich groß sein: 3 000 bis 6 000 im pontischen Komana, vielleicht genauso viele in Zela, 3 000 in Venasa. Die „Säkularisation“ dieser Priesterstaaten zu *poleis* wird daran wenig geändert haben, die Dörfler werden weiterhin vom Gott oder der Stadt abhängig gewesen sein.

Außerhalb des Tempellands variieren die verwendeten Begriffe (*paroikoi*, *katolikoi*, *kometai*, *enchorioi*, *choritai*, *geoteiktai*), die allesamt nicht-technisch waren [Debord 88]. Den Status der Einzelnen nach dem benützten Begriff zu definieren, ist also ein riskantes, wenn nicht sinnloses Unterfangen [Svencickja I/934, S. 44-54]. Die Bauern der Kaiserdomäne von Arague waren weder Sklaven noch an die Scholle gebundene Hörige. Sie konnten Beschwerden einreichen und erinnerten in einem Brief an Kaiser Philippus Arabs (244-249) [OGIS 519], daß sie dort schon seit Generationen arbeiteten. Ganze Dörfer, die für private Großgrundbesitzer arbeiteten [Liste bei Robert 12, S. 383], sind seit dem 1. Jh. belegt. Wenn ein Grundbesitzer von Aizanoi unter Claudius oder Nero das Dorf Palox zur Gründung eines Wettkampfs verschenkt, dürfte das wohl beides, Land und Leute, meinen [IGR IV 582f.]. Gleichermäßen besaß Domitius Rufus aus Sardeis in der Mitte des 3. Jh.s das ganze Dorf Tetrapyrgia. Er erhielt das Recht, dort einen monatlichen Markt abzuhalten [TAM V, 1, 230]. Diese Situation dominierte wahrscheinlich weitgehend in Galatien, Kappadokien und Pontos, wo die lokale Aristokratie zahlreiche Dörfer besaß.

Selbst wenn man also keine genauen juristischen Kategorien definieren kann, gelang es den Mächtigen überall, die Arbeitskraft der indigenen Bevölkerung für ihre Zwecke zu nützen. Die „Domäne“ bestand häufig nicht in der eigenen Bewirtschaftung von Land, sondern in der Abschöpfung eines Teils der Produktion der Dorfbewohner. Im Gegenzug schützte der Großgrundbesitzer vor Räubern und habgierigen Steuereintreibern. So entstand das Patronat.

Viele Städte besaßen abgabepflichtige Dörfer auf ihrem Territorium. Dion unterscheidet nach diesem Kriterium zwischen Dörfern und Städten [40. 10]. Sagalassos in Pisidien betonte in einer Inschrift, daß ihm ein Fünftel des Dorfes Tymbriañessos gehöre, das Teil einer Kaiserdomäne war [55 n. Chr., SEG XIX 765]. Balbura bezog Einkünfte aus der *pentakomia* Tyriaion auf seiner Chora [Naour 130, Nr. 7]. Andere Beispiele stammen aus Apamea-Myrleia, Hadrianopolis in Lydien, Magnesia am Mäander, Aphrodisias, Philadelphia in Lydien, Sebastopolis in Pontos und Byzanz. In diesen Dörfern lebten Menschen ohne Bürgerrecht. Ihre Vorfahren waren bei der Ankunft der Griechen besiegt worden, und seitdem standen diese Orte in Abhängigkeit zu den Griechenstädten. Der Name *Thrakiukometai* im Territorium von Kyzikos verrät eine indigene Herkunft. Die nicht-hellenisierte Bevölkerung der Dörfer auf dem Territorium inneranatolischer Städte war vom Bürgerrecht ausgeschlossen und wurde zu tributpflichtigen Abhängigen. Diese Unterordnung konnte verschiedene Formen



annehmen, nämlich direkte Ausbeutung der Bauern als Kolonen oder die Verpflichtung für das Dorf, einen Gesamtbetrag zu bezahlen.

#### 8. 4. 4 Das Leben auf dem Land

Eine Studie über die anatolischen Dörfer steht noch aus. Antike Beschreibungen gibt es nicht, und wenn eine Form ländlichen Wohnens in den Quellen begegnet, dann sind dies die Häuser der Reichen. Laut Philostrat bewohnten die Reichen in Aspendos große Häuser, die über das Territorium verstreut waren. In Galatien besaßen die Adligen feste Häuser, die die Dörfer ringsum dominierten. Gleiches gilt für Kappadokien und alle Regionen mit einer wenig urbanisierten, indigenen Aristokratie. Große, befestigte Häuser mit Türmen gibt es auch in der Kilikia Tracheia, aber ihre Datierung ist nicht sicher [Hopwood, in: I/518]. Zu entdecken sind noch die großen *villae*, von denen bislang nur eine einzige ziemlich vollständig erforscht wurde, die auf der Insel Elaiussa, gegenüber Elaia, dem Hafen von Pergamon, wo die Überreste einer Portikusvilla italischen Typs aus der ersten Hälfte des 2. Jh.s ausgegraben wurden. Aber auf dieser kleinen Insel wird es sich eher um eine Freizeitresidenz als um einen Gutshof handeln [Hoffmann 92].

Der Bauer war das bevorzugte Opfer der Räuber. Rom mußte gegen einige Stämme kämpfen: die *Homonadeis*, Bauern und Plünderer an der Grenze von Lykaonien und Ostpisidien [Strab. 12. 6. 5], die *Kietai* in Kilikien und pontische Stämme wie die Mosynoiken, die von der Ernte, der Jagd und der Plünderung der Umgebung von Trapezus lebten [Strab. 12. 3. 17f.]. Die Romane vermitteln den Eindruck, daß es zwischen Kleinasien und Ägypten nur Räuber und Piraten gegeben habe. Es wurde viel darüber diskutiert, inwieweit die Darstellung dieser literarischen Werke, denzufolge das flache Land ein Ort ständiger Gefahr [Saïd, in: 50] und Brutalität [Scarcella 96] gewesen sei, Glauben verdient. Aber das ist vor allem eine chronologische Frage. Denn nach dem Beginn des Prinzipats mußte man erst auf die zweite Hälfte des 2. Jh.s und vor allem die 180er Jahre warten, um zu sehen, wie die ländliche Unsicherheit und das Räuberunwesen wieder zunahmen [Fronto, An Antoninus Pius 8; Martyrium des Hl. Polykarp 7. 1]. Die zahlreichen Bezeugungen von Eirenarchen, *diogmitai*, Paraphylaken und Orophylaken, die für Sicherheit auf dem Stadtterritorium zu sorgen hatten, gehörten eigentlich alle in diese Zeit [Robert 12, S. 94-110; 13, X, S. 174-176; 16, S. 323]. Städtische Polizisten patrouillierten in den Dörfern der Chora von Hierapolis in Phrygien, in Karien [Robert 14, S. 42, 281f.], in Pisidien und in Kilikien. Inschriften erwähnen Expeditionen gegen die Räuber um Bubon in Pisidien unter Commodus [Schindler 167] oder den Tod eines Soldaten im Kampf auf dem mysischen Olymp [Robert 12, S. 97f.]. In den Bergregionen Süd- und Südwestanatoliens war die Situation schlimmer, wie die Existenz zahlreicher *stationarii* zu belegen scheint. Dies waren römische Soldaten, die Kreuzungen und strategische Punkte schützten. Die zunehmende Unsicherheit fiel zeitlich zusammen mit dem Anwachsen des Unmuts der schwer unter

den Lasten leidenden Landbewohner [S. 354f.], während zugleich die Notabeln, ihre Herren, unter Bürden zu leiden hatten [Shaw I/932].

#### 8. 4. 5 Dörfliche Gemeinschaften

Die kollektiven Klagen von Dorfbewohnern beweisen, daß autonome dörfliche Strukturen lebensfähig geblieben waren. Dörfliche Gemeinwesen, die sich um ein Heiligtum organisiert hatten – entweder ein eigenes in Almura auf dem Territorium von Ephesos, wo der Gott Men „Präsident“ und „Beschützer“ war, oder ein Bundesheiligtum wie das des Zeus von Panamara in Karien, zu dem mehrere Dörfer und die Stadt Keramos gehörten –, bewahrten einen eigenen Charakter. Handelten sie gemeinsam, nannten sie sich *demos* oder *koinon*, aber meist reichte schon ein Kollektivname aus, um sie zu bezeichnen. Sie verwalteten eine Kasse, hielten Versammlungen ab, faßten durch Abstimmung Beschlüsse, errichteten Bauten im gemeinsamen Interesse, dankten ihren Wohltätern, brachten Dorfgöttern Weihungen dar oder schrieben an den Kaiser. Die dörfliche Gemeinschaft benahm sich wie eine *polis*, was soweit ging, daß man ebenfalls die „Eintracht“ feierte.

Dieser Organisationstyp war anscheinend unabhängig davon, ob das Dorf von einer Stadt abhängig war oder nicht. Dort jedoch, wo dörfliche Gemeinschaften verhindern konnten, in eine städtische Chora einbezogen zu werden, leisteten sie den Einverleibungsgelüsten der Nachbarstädte heftigen Widerstand [Millar I/355, S. 541–544]. Strabon beschreibt Gruppen von Dörfern, die autonom lebten wie die *Heptakometai* in Pontos [12. 3. 17f.] oder die *Homonadeis* in Isaurien, die sich in unzugänglichen Tälern verschanzt hatten [12. 6. 5]. Einige Dörfer waren nicht nur autonom, sondern besaßen auch die minimale monumentale Ausstattung einer Stadt, so daß Strabon bei ihnen von *komopolis*, „Dorfstadt“, spricht [12. 2. 5 und 6. 1, Garsaura in Kappadokien; 12. 6. 1, Soatra in Lykaonien].

Die großen Stammesbünde zeigten dagegen eine Tendenz zu verschwinden, wie die Mysier in der Abbaitis [S. 353]. Dasselbe Phänomen zeigt sich bei den *Homonadeis* in Pisidien, zwischen Lystra und Palaia Isaura. Nach ihrer Niederlage von 4/3 v. Chr. scheint ihre starke Gemeinschaft aufgelöst worden zu sein. Im Laufe des 1. und 2. Jh.s lassen sich nur noch kleine Gruppen identifizieren, wie die *Sedaseis* und zumal die *Gorgoromeis* um den Trogitis-See. Die dortige nicht-autonome Gemeinschaft ohne Magistrate, Bule oder Münzprägung lebte im Kontakt mit einer *statio*, die in der Nähe des Sees installiert war. Das hauptsächlichste Ventil einer möglichen Überbevölkerung blieb der Eintritt ins römische Heer (zahlreiche zurückgekehrte Veteranen in der Region und viele Träger der *tria nomina*). Die Gründung von Lystra hatte den *Homonadeis* jede Möglichkeit geraubt, in die Ebene von Ikonion hinabzusteigen, und die Verstärkung der Nachbarstädte durch Claudius (Claudiomistea, Claudikonion, Claudioderbe) hatte den Sperrgürtel befestigt, andererseits dem Griechentum neue Ansatzpunkte gegeben [Hall 90]. Daß sie in einer unterprivilegierten Stellung gehalten

wurden, könnte mit den Kapitulationsbedingungen der *Homonadeis* am Ende eines blutigen Krieges zusammenhängen. Andererseits war die Zersplitterung bei dem Nachbarvolk der *Orondeis* genauso schlimm, das doch Frieden gehalten hatte. Vorübergehend wurden sie von einem kaiserlichen Prokurator verwaltet [Robert 13, XIII, S. 82–84], später teilten sie sich wieder (zumindest teilweise) auf die beiden neuen Städte Pappa-Tiberiopolis und Mistea auf, die unter Tiberius bzw. Claudius gegründet wurden. In allen Fällen waren die alten Stammesstrukturen in kleinere Teile aufgesplittet worden oder verschwanden in neuen Städten. Dörfer hatten keine andere Zukunft, als einer Stadt untergeordnet zu werden oder selbst zu einer solchen aufzusteigen.

## 8. 5 Handel und Verkehr

Man hat versucht, die Auswirkungen der Scharnierposition Kleinasiens zwischen Europa und dem Nahen Osten, oder vielmehr zwischen dem Rhein-Donau-Limes und dem orientalischen Limes zu bestimmen [Gren 105]. Aber die Überstädterung Westanatoliens scheint noch stärkere Auswirkungen auf die Wirtschaft gehabt zu haben. Die Entwicklung der Städte und die allgemeine Prosperität bis zum Ende des 2. Jh.s haben zur Vernachlässigung der Fragen geführt, wie die allgemeine Entwicklung verlief und wie die Bedingungen und die Grenzen dieser Blüte aussahen.

### 8. 5. 1 Straßen, Häfen und Händler

Anatolien spielte anscheinend keine so große Rolle im mittellmeerischen Handel wie Ägypten oder die phönikischen Häfen. Dieser Eindruck wird von der Tatsache hervorgerufen, daß die Luxusgüter, die in den literarischen Quellen so groß in Erscheinung treten, nicht durch Anatolien liefen. Die Entwicklung der Hafeninfrastuktur und die Erwähnung von *naukleroi* und Händlern sind andererseits eindeutige Indizien für den Handel zwischen Anatolien und dem Rest der Oikumene.

Das in der Kaiserzeit geschaffene Straßennetz folgte militärischen Bedürfnissen [S. 350]. Es baute im wesentlichen auf bereits vorher existierenden Karawanenwegen auf. Große Achsen liefen von den Städten der Ägäisküste ins Landesinnere, nach Ankyra oder Ikonion, und von dort weiter zum Euphrat und nach Syrien. Der Bau von Straßen, die zu allen Jahreszeiten benutzbar waren, erleichterte den Verkehr, nützte dem Handel und sorgte in einem gewissen Maß für neue Handelsströme, insbesondere zwischen dem Westen und den Regionen des Euphrat-Limes, dessen Truppen verpflegt sein wollten. Aber das war nur ein Aspekt der internen Handelströme Anatoliens. So hat P. Debord [I/806] gezeigt, daß die indigenen Heiligtümer auch als regionale Märkte fungierten.

Bei den Hafenanlagen muß archäologisch noch viel geleistet werden. Die großen Häfen Kleinasiens (Ephesos und Milet) versandeten und brauchten deshalb regelmäßige Wartung. An der Südküste gab es Kais in Side und Phaselis,

was auf wachsendes Volumen hinweist. An der Nordküste teilten sich die großen Häfen Herakleia Pontika und Sinope mit zahlreichen kleinen Handelskontoren, die mit den binnenländischen Städten in Verbindung standen, den Handel.

Wir brauchen noch viel mehr Monographien über einzelne Städte, um ihre besonderen Beziehungen kennenzulernen, die sich in Proxenien, Ehrungen und Gesandtschaften manifestieren. L. Robert etwa zeichnet das Netz der Verbindungen der bithynischen Kleinstadt Prusias am Hypios nach. Sie lag in der Nähe der Straße von Nikomedia nach Ankyra und war ein florierendes Zentrum der Waldwirtschaft. Daher besaß sie an der Küste ein *emporion* [IGR III 1427], eine Handelsniederlassung. Das Holz wurde durch Flößen flußabwärts geschafft und dann an die südrussischen und linksponthischen Städte exportiert. Die Texte zeigen, welche Beziehungen Prusias zu Olbia, Tomis und dem Kimmerischen Bosphorus unterhielt. Die bosporanischen Könige sind noch im 3. Jh. als Wohltäter in Prusias belegt [Robert 18, S. 78-86]. Aber solche Erkenntnisse sind noch viel zu verstreut, als daß man eine Gesamtschau der Beziehungen zwischen Kleinasien und dem Rest des Reiches bieten könnte.

### 8. 5. 2 Geld und Handel

Anatolien unter römischer Herrschaft teilte mit dem Rest der griechischen Welt das Privileg, seine eigenen Geldstücke prägen zu dürfen. Studien über den Geldumlauf können gewiß bei der Verfolgung der Handelsströme helfen. Läßt sich daraus auch die relative Bedeutung der Städte untereinander erschließen? Anders formuliert: Gab es einen Zusammenhang zwischen den Münzemissionen und der Wirtschaft der Städte?

Neben dem Reichsgeld, das in Anatolien wie überall zirkulierte, gab es unter der Kontrolle der römischen Verwaltung provinziale Emissionen gemäß griechischem Münzfuß und mit griechischen Bezeichnungen. In Asien waren dies die Kistophoren, die unter Augustus, Claudius, Titus, Domitian und Traian in Ephesos und Pergamon geschlagen wurden, dann unter Hadrian an rund 20 Orten dieser Provinz sowie im bithynischen Nikomedia [Metcalf 119]. In Galatien, auf Zypern und in Bithynien gab es Emissionen im Namen des Koinon. Die Tetradrachmen von Caesarea in Kappadokien scheinen demselben Zweck gedient zu haben, denn außer Tyana prägte keine andere Stadt Kappadokiens.

Ferner behielten zahlreiche griechische Städte bis zur Mitte des 3. Jh.s das Recht, in eigenem Namen Münzen nach griechischem Fuß zu prägen, die sog. *Greek Imperials* [Jones 117]. Ihre geographische Verteilung entspricht der Urbanisierungsrate. Die Dichte in Bithynien, Asien, Pisidien, Lykaonien und Kilikien ist hoch, während es in Pamphylien nur sechs prägende Städte gab, vier in Galatien (Ankyra, Germa, Pessinus, Tavium), zwei in Kappadokien (Caesarea, Tyana). Diese Prägungen (zumeist aus Bronze, selten aus Silber) erfolgten unregelmäßig. Selbst in den großen Städten konnten zwischen einzelnen Münzserien zehn oder mehr Jahre liegen. So prägte Sardeis nicht zwischen 175/6 und

195/6 [Johnston, in: 112], und in Hierapolis in Phrygien wurde alle 20 Jahre von Traian bis Caracalla gemünzt [Johnston 116]. Außerdem kamen viele dieser Münzen aus denselben Werkstätten. Die Stempelschneider und Gießer lebten in einigen wenigen Städten, wo sie auf Bestellung arbeiteten [Kraft 118]. Die Münzprägung war für die Städte vor allem eine Frage des Prestiges. Die Münzen zeigten die Götter, Titel und Embleme der prägenden Stadt [Franke 60; Harl 61], wenn sie nicht einem bestimmten Programm dienten, wie *Homonioia*-Prägungen, die gleichzeitig von zwei Städten herausgegeben wurden [Pera 72]. Die Zahl der Münzprägestätten nahm unter Hadrian sprunghaft zu, dessen Politik des Überschwangs für die griechische Vergangenheit und die Werte der *polis* sich auch in der Gründung neuer Städte und dem Zusammenschluß der Griechen im Panhellenion manifestierte.

Die Städte nahmen ihre Prägung nicht als Instrument der Wirtschaftspolitik wahr, aber diese Münzen vergrößerten natürlich die Geldmenge. Nimmt man alle griechischen Städte zusammen (inkl. der europäischen und syrischen), kann man einen starken Zuwachs der prägenden Städte bis zu den Severern beobachten. Unter Augustus emittierten 148, unter Claudius 90, unter Hadrian 218, unter Marc Aurel 295 und unter Septimius Severus 363 Städte. Da die Emissionen nicht kontinuierlich waren, müssen diese Zahlen freilich nach der Länge der einzelnen Herrschaftszeiten gewichtet werden. Aber der Trend ist klar. Darf man daraus erschließen, daß die Städte stärker prosperierten und über mehr Metall verfügten? Das ist nicht sicher, denn die kaiserliche Verwaltung wälzte damit eine Bürde auf die Städte ab, die damit kaum Profit machten.

Deswegen wäre es falsch, Wirtschaft und Volumen der Münzprägung direkt miteinander in Beziehung zu setzen. Die Schlußfolgerungen von E. Dąbrowa [21] für Bithynien sind deswegen kritisch zu sehen. Aufgrund der Tatsache, daß Nikaia fast konstant doppelt so viel prägt wie Nikomedia, will er in Nikaia das wirtschaftliche Zentrum Bithyniens sehen. Aber die dortige Wirtschaft wird kaum aktiver gewesen sein als die in der Hauptstadt Nikomedia, die für ihre Schiffswerften [Robert 19, S. 109-124] und ihren Hafen bekannt war, über den Schwergüter aus dem Binnenland (wie der phrygische Marmor) exportiert wurden [Plin. epist. 10. 41]. Dion erklärt vor den Nikomediern, wie sehr sie die Nikaier im Bereich des Seehandels überträfen [Dion 38. 22]. Nikomedias *naukleroi* kreuzten im ganzen östlichen Mittelmeer, und sein Hafen erscheint in Diocletians Maximaltarif als Ausgangspunkt der Seerouten nach Alexandria, Rom, Ephesos, Thessalonike, Phönikien, Pamphylien und Achaia [Robert 19, S. 118-120]. Alle Indizien widersprechen den Schlüssen, die allein aus der Zahl der Münzprägungen gezogen wurden.

Dąbrowa hat ferner vorgerechnet, daß die Zahl der Münzprägungen von allen bithynischen Städten zusammengenommen von 311 im 1. Jh. auf 1169 im 2. und 3285 im 3. Jh. stieg. Er will diese Zunahme mit dem Durchzug der Truppen erklären, die an der Ostgrenze für Traian, Lucius Verus, die Severer und ihre Nachfolger kämpften. Doch begegnet dieses Phänomen überall, auch in den Regionen, durch die keine Truppen zogen (Pisidien). Die Zunahme der

Emissionen hing also nicht unmittelbar mit dem Durchzug von Truppen zusammen, sondern vielmehr mit Requisitionen, die überall für sie getätigt wurden. Vor allem wohl die wachsende Mobilisierung der fiskalischen Ressourcen zugunsten der Armee hinderte den Staat daran, in ausreichender Zahl Münzen für die Provinzen zu prägen. Deswegen sorgte die kaiserliche Verwaltung dafür, daß die Städte diese Aufgabe übernahmen. Die Prägungen dienten nicht als Wirtschaftsinstrument, sondern als zusätzliches Instrument der Ausbeutung.

Man muß alle Indizien kombinieren, um eine allgemeine wirtschaftliche Tendenz ausmachen zu können. T. R. S. Broughton [I/962] versuchte dies anhand von (damals) ziemlich vollständigen Listen von Bau-, Restaurierungs- und Verschönerungsarbeiten in den Städten und den Erwähnungen von Stiftungen und Wohltaten. Daraus schloß er, daß die Zeit von Augustus und der julisch-claudischen Dynastie eine lange Wiederaufbauphase nach einer katastrophalen Ausgangslage gewesen sei. Danach habe die Phase der Flavier und der Antonine alle Zeichen großer Prosperität gezeigt, die ihren Zenit unter Marc Aurel erreicht habe. Danach hätte es bald die ersten Anzeichen des Niedergangs gegeben. Broughton glaubte weiter, daß es wirtschaftliche Verschiebungen gegeben habe und daß einige Zentren prosperierten, andere dagegen schon früh einen relativen Niedergang erlebten. So fanden sich in Karien die Hauptzentren nunmehr im Binnenland, in Alabanda, Aphrodisias und Stratonikeia, während Mylasa, Halikarnassos und Myndos einen Niedergang erlebten.

Ein einzelnes Indiz reicht nicht, um eine Tendenz festzustellen. Aber mehrere zusammengenommen können aufschlußreich sein. Am Ende des 2. und im 3. Jh. läßt sich ein starker Rückgang der Schenkungen von Bauten und der Euergesien feststellen, während gleichzeitig der fiskalische Druck über den Umweg der eigenen Münzprägung wuchs, das Räuberunwesen wieder auflebte und Klagen über die Wegelagerei stark zunahmen. Dies alles scheint auf eine schwierige Situation in Kleinasien hinzuweisen, ehe noch die Barbaren über das Land hereinbrachen.

## 8. 6 Kultur und Religion

Das kaiserzeitliche Anatolien war das wichtigste Zentrum der griechischen Literatur [Réardon 209]. Neben Athen und Alexandria waren es Ephesos, Smyrna und Rhodos, wo die Meisterredner der Zweiten Sophistik ausgebildet wurden und übten, wie Dion von Prusa [Desideri 199; Jones 203] oder Aelius Aristides [Boulanger 197; Oliver 206, 207]. Der Roman glänzte mit Xenophon von Ephesos und Lollianos von Ephesos, vor allem aber mit Lukian von Samosata [Jones 202] und Philostrat [Anderson 196]. In der Geschichtsschreibung traten die Bithynier Arrian von Nikomedia [Tonnet 211], Cassius Dio [Millar 204] und Herodian hervor, nicht zu vergessen Strabon von Amaseia. In Pergamon und auf Kos forschten und praktizierten die berühmtesten Ärzte, so auch Galen von Pergamon [MorauX 205].

Der Wohlstand des Landes und die Großzügigkeit der Reichen schufen ideale Voraussetzungen für einen außergewöhnlichen künstlerischen Aufschwung. Die Bildhauerschulen (Aphrodisias, Prokonnesos, Dokimeion) trugen zur Ausschmückung der Städte bei, deren Gebäude zu den prächtigsten der ganzen griechisch-römischen Welt gehörten [Stierlin 216]. Dies war nicht nur in den großen Zentren Asiens wie Ephesos [Alzinger 120; Bammer 121], Milet [Kleiner 128] oder Pergamon [Radt 131] der Fall, sondern auch in Städten mittlerer Größe wie Aphrodisias [Erim 126], ja sogar in Kleinstädten wie Sagalassos [Mitchell/Waelkens 163], Kremna [Horsley 161] oder Balbura [Coulton 159]. Die städtische Landschaft veränderte sich unmerklich durch die neuen Monumente [S. 370f.].

Anatolien war keineswegs zur Gänze griechisch. Einige griechische Götter scheinen überall zu triumphieren, jedenfalls dem Namen nach. Doch wenn man etwas kratzt, scheint häufig ein indigener Gott unter dem griechischen Firnis durch [Robert 17, S. 511-599]. Und dann gab es noch die lokalen Gottheiten, die keine Anleihen bei der griechischen religiösen Ikonographie nahmen. Götter wie Men [Lane 232] oder Sabazios [Vermaseren/Lane 221] waren lokal sehr populär und stehen in Zusammenhang mit religiösen Praktiken, die dem Griechentum fremd waren, wie Beichtstelen [Petzl 234] oder dem Engelskult [Sheppard 238]. Jede Landschaft, jede Gegend hatte ihre eigenen Götter, die für Phrygien [Drew-Bear 223; Robert 236], Lydien [Keil 231] und Westlykien [Frézouls 228] gut erforscht sind. Doch ist unser Bild noch sehr unvollständig, was die ostanatolischen Regionen angeht, und man kennt auch die Götter der großen indigenen Heiligtümer viel zu wenig, sieht man einmal von Kybele und Attis ab, deren Kult sich von Pessinus aus über das Reich verbreitete [Thomas 239]. Die Mode der Orakelheiligtümer scheint im Westen [Fontenrose 227; Parke 233] und im Osten (wo der Scharlatan Alexander von Abonuteichos ein Vermögen mit seiner Schlange Glykon verdiente [Lukian Alex.]) gleich stark gewesen zu sein.

Die Kulte zeigen, daß die Mehrheit der Einwohner Anatoliens letztendlich nur oberflächlich vom Griechentum beeinflusst war. Strabon beschrieb in augusteischer Zeit die Verschiedenartigkeit und die Originalität der anatolischen Völker. Drei Jahrhunderte später galten seine Beobachtungen immer noch weitgehend. Freilich verschwanden die indigenen Sprachen allmählich, da sie nicht geschrieben wurden, aber das Lykaonische ist in Lystra in der Mitte des 1. Jh.s belegt [Apg. 14. 11]. Das Phrygische beschränkte sich auf Grabsteinformeln, war also eine tote Sprache [Mitchell 152, S. 1060f.; von Aulock 153, S. 34]. Einige Inschriften belegen dagegen das Überleben des Pisidischen als Schriftsprache, und das Galatische existierte mindestens bis zum Ende des 4. Jh.s n. Chr.

Die Hellenisierung der Indigenen blieb nach dem Zeugnis der Onomastik schwach. In Lykaonien gab es 40% lykaonische Namen gegenüber 37% lateinische Namen (hoher Anteil wegen der Kolonien) und 23% griechische Namen.

Bei den Galatern blieben keltische Namen bei der Aristokratie in Mode. Noch weiter im Osten gibt es nicht genug Texte für einen statistischen Ansatz.

Zu den Indigenen kamen noch große Gruppen von Fremden. Abgesehen von den Römern [S. 355f.] sind Perser und Juden am besten belegt. Die iranische Bevölkerung ging auf die Zeit der Achämenidenherrschaft zurück (6.–4. Jh. v. Chr.) [Baslez 85]. Iraner können in Ionien, Lykien, Karien, Lydien, in Galatien in Tyriaion und Laodike Katakekaumene, in der killanischen Ebene und auf dem Plateau des paroraischen Phrygien [Boyce/Grenet 220] nachgewiesen werden, und mehr noch im Osten, wo Strabon auf die große Zahl der Heiligtümer für persische Götter in Kappadokien hinweist [15. 3. 15], während Zella in Pontos ein Heiligtum iranischer Götter beherbergte [12. 3. 37]. Diese Gruppen setzten sich vor allem aus Landbewohnern zusammen, die die Nachkommen achämenidischer Militärsiedler waren. Waren ihre Kulte (Anahita/persische Artemis und Ahura-Mazda) [Robert, CRAI 1975, S. 306–330] und ihre Onomastik nur oberflächliche Überbleibsel [Briant 86]? Ihre Hellenisierung läßt sich kaum bezweifeln, denn die persische Artemis wurde durch Wettkämpfe griechischen Stils in Hypaia gefeiert (*Artemisia*), ebenso in Philadelphia in Lydien (*Megala Sebasta Anaiteia*).

Die jüdische Gemeinde, die teilweise auf die hellenistische Zeit zurückging, wurde immer stärker [Trebilco 262]. Die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe erwähnen Gemeinden nicht nur in den Großstädten an der Küste (Sardeis, Ephesos) und im Binnenland (Aphrodisias, Antiochia in Pisidien), sondern auch in Kleinstädten wie Lystra, Derbe oder Kolossai. Archäologische und epigraphische Neufunde bringen beständig neue Belege ihrer Präsenz in Anatolien [Juster I/500]. Die Gemeinden waren gut in die städtische Gesellschaft Kleinasiens integriert, wie das die Beispiele Sardeis, wo sich Synagoge und Gymnasion im Stadtzentrum gut vertrugen [Kraabel 258], und Aphrodisias, wo die heidnischen Sympathisanten zahlreich waren [Reynolds/Tannenbaum 260], zeigen. Die Werte der griechischen Stadt, wie der Euergetismus, waren Teil des Lebens der Gemeinde [Lifshitz 259].

Diese beiden Hauptgruppen zusammen mit den Römern waren nicht die einzigen Fremden. Syrer, Pannonier, Thraker, Makedonen kamen noch hinzu. Man darf sich bunte Städte vorstellen, in denen sich Griechen, Indigene und Fremde mit all der Verschiedenheit ihrer Bräuche, Kulte, Rechtsvorstellungen und Sprachen drängelten. Die Vielzahl der Sprachen, über die sich Strabon in Kibyra wundert, wird so ähnlich in allen größeren Häfen und Märkten gewesen sein. Dieser Eindruck einer extremen ethnischen Vielfalt ergibt sich auch aus der Lektüre der Apostelgeschichte, zumindest für die Städte. Aber auf dem Lande wird es kaum anders gewesen sein. Sobald man den westlichsten Bereich verließ (also den alten griechischen Siedlungsraum), war die Mehrzahl der Einwohner den indigenen Traditionen treu und nur oberflächlich vom Griechentum imprägniert.



## Bibliographie

### Bibliographische Hilfsmittel

- [1] Les provinces hellénophones de l'Empire romain, de Pompée au milieu du III<sup>e</sup> siècle apr. J.-C., Straßburg 1986.
- [2] Pekáry Th., Kleinasien unter römischer Herrschaft, ANRW II. 7. 2, S. 595-657.
- [3] Rémy B., Bibliographie analytique de l'Anatolie grecque et romaine, in: De Anatolia antiqua – Eski Anadolu, I, Istanbul 1991.

### Antike Autoren (zusätzlich zu Bd. I, S. 436f.)

- [4] Arrian, The expedition against the Alans, übers. v. J. G. DeVoto, Chicago 1993.
- [5] Arrian, Périple du Pont-Euxin, übers. v. A. Silberman, Paris 1995.
- [6] Martyre du Saint Polycarp, übers. v. Th. Camelot, Paris 1975.
- [7] Xenophon von Ephesos, Ephesiaka, übers. v. B. Kytzler, Frankfurt a. M. 1968.

### Inschriften

Gesamtüberblick über die Editionen in Bérard u. a. [I/23]. Die wichtigsten laufenden Editionen sind:

- [8] Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien, Bonn 1972.
- [9] Tituli Asiae Minoris, Wien 1901ff. [= TAM]; ferner: Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris, 18 Fasz. erschienen.
- [10] Monumenta Asiae Minoris Antiqua, Manchester 1928ff. [=MAMA]

Im Bereich der Inschriften und Münzen ist das gesamte Werk von Louis Robert einschlägig, dessen Hauptforschungsgebiet Kleinasien war. Insbesondere sind zu nennen:

- [12] Robert L., Études anatoliennes, Paris 1937.
- [13] Robert L., Hellenica, I-XIII, Paris 1940-1965.
- [14] Robert L., La Carie, II, Paris 1954.
- [15] Robert L., Noms indigènes de l'Asie Mineure gréco-romaine, Paris 1963.
- [16] Robert L., Villes d'Asie Mineure, Paris 1966.
- [17] Robert L., Documents d'Asie Mineure méridionale, Genf 1966.
- [18] Robert L., À travers l'Asie Mineure, Paris 1980.
- [19] Robert L., Documents d'Asie Mineure, Paris 1987. [Art. BCH 1977-1985]
- [20] Robert L., Opera minora selecta, I-VII, Amsterdam 1969-1990.

### Allgemeine Werke

Überblick über die archäologischen Fundstätten in Stillwell [I/17]. Die grundlegenden Werke sind Magie [I/640], Broughton in: [I/962], Jones [I/695] und [I/760], Temporini und Haase (Hg.) [I/75, II. 7. 2]. Ferner:

- [21] Dąbrowa E., L'Asie Mineure sous les Flaviens. Recherche sur la politique provinciale, Breslau 1980.
- [22] Mitchell St., Anatolia. Land, Men and Gods in Asia Minor, 2 Bde., Oxford 1993-1994.
- [23] Sartre M., L'Orient romain, Paris 1991.
- [23a] Sartre M., L'Asie Mineure et l'Anatolie d'Alexandre à Dioclétien, Paris 1995.

## Verwaltung und Verteidigung

## Heer und Ostgrenze

- [24] Bosworth A. B., Arrian and the Alani, HSCP 81 (1977) 217-253.  
 [25] Bosworth A. B., Vespasian's reorganisation of the northeastern frontier, *Antichthon* 10 (1976) 63-78.  
 [26] Chapot V., *La frontière de l'Euphrate, de Pompée à la conquête arabe*, Paris 1907.  
 [27] Christol M. und Th. Drew-Bear, *Un castellum romain près d'Apamée de Phrygie*, Wien 1987.  
 [29] French D. und C. S. Lightfoot (Hg.), *The Eastern Frontier of the Roman Empire*, Oxford 1989.  
 [30] French D. H., *Classis Pontica*, EA 4 (1984) 53-60.  
 [31] Halfmann H., Die Alanen und die römische Ostpolitik unter Vespasian, EA 8 (1986) 39-51.  
 [32] Kettenhofen E., Die Einfälle der Heruler ins römische Reich im 3. Jh. n. Chr., *Klio* 74 (1992) 291-313.  
 [34] Sherwin-White A. N., *Roman Foreign Policy in the East (168 BC to AD 1)*, London 1984.  
 [35] Speidel M. P., *The Caucasian Frontier. Second century garrisons at Apsarus, Petra and Phasis*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*, Stuttgart 1986, S. 657-660. [= I/514, III]

S. a. Chaumont [I/655], Freeman/Kennedy [I/518], Kennedy in: [I/516], Luttwak [I/579], Mitchell [I/517], Mitford in: [I/528].

## Verwaltungsgeographie, Provinzialregiment, Vasallenstaaten

- [36] Christol M. und Th. Drew-Bear, *Une délimitation de territoire en Phrygie-Carie*, in: *Travaux et recherches en Turquie*, 1982, Löwen 1983.  
 [37] Christol M. und Th. Drew-Bear, *Bornes routières et géographie administrative en Asie Mineure sous les Antonins et les Sévères*, BASF 1992, S. 338-348.  
 [38] Christol M. und X. Lorient, *Le Pontus et ses gouverneurs dans le second tiers du III<sup>e</sup> siècle*, in: *Mémoires du Centre Jean-Palmerie*, VII, 1986, S. 13-40.  
 [39] Christol M. und X. Lorient, *Aurelius Basileus, gouverneur de Cappadoce: problèmes de géographie administrative dans la première moitié du III<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.*, in: *Cahiers du Centre G. Glotz* 4 (1993) 209-221.  
 [40] Cumont F., *L'annexion de la Petite-Arménie et du Pont Polémoniaque*, in: *Anatolian Studies* W. M. Ramsay, Manchester 1923, S. 109-119.  
 [41] Frézouls E., *La politique dynastique de Rome en Asie Mineure*, *Ktema* 12 (1987) 175-192.  
 [42] Knibbe D., *Zeigt das Fragment IvE 13 das steuertechnische Inventar des fiscus asiaticus?*, *Tyche* 2 (1987) 75-93.  
 [43] Rémy B., *Les carrières sénatoriales dans les provinces romaines d'Anatolie au Haut-Empire (31 av. J.-C. - 284 apr. J.-C.)*, Istanbul 1987.  
 [44] Rouéché Ch., *Rome, Asia and Aphrodisias in the Third Century*, *JRS* 71 (1981) 103-120.

S. a. Bowersock [I/635], Braund [I/654], Brunt [I/607], Burton [I/608] und [I/609], Deininger [I/636], Gaudemet [I/613], Habicht [I/639], Holtheide [I/674], Rémy [I/643] und Rossner [I/897].

## Steuern, Requisitionen

- [45] Eck W., Cn. Calpurnius Piso, cos. ord. 7 v. Chr. und die *lex portorii provinciae Asiae*, EA 15 (1990) 139-145.
- [46] Engelman H., Knibbe D. und F. Hüber, Das Zollgesetz der Provinz Asia. Eine neue Inschrift aus Ephesos, EA 14 (1989).
- [47] Herrmann P., Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jhdt. n. Chr., Hamburg 1990.
- [48] Nicolet C., À propos du règlement douanier d'Asie. *Dèmosiōna* et les prétendus *quinque Publica Asiae*, CRAI 1990, S. 675-698.
- [49] Nicolet C., Le *monumentum ephesenum* et les dîmes d'Asie, BCH 1991, S. 465-480.
- S. a. Mitchell [I/619], Nicolet [I/594], Neesen [I/424], De Laet [I/611] und Frensd [I/923].

## Die Städte

## Allgemeines, Verbreitung des Städtewesens

- [50] Sociétés urbaines, sociétés rurales dans l'Asie Mineure et la Syrie hellénistiques et romaines, Colloque de Strasbourg 1985, Straßburg 1987.
- [51] Broughton T. R. S., Some non-colonial colonies of Augustus, TAPA 66 (1935) 18-24.
- [52] Le Glay M., Villes, temples et sanctuaires de l'Orient romain, Paris 1986.
- [53] Macro A. D., The cities of Asia Minor under the Roman Imperium, ANRW II. 7. 2, S. 658-697.
- [54] Millar F., The Greek city in the Roman period, in: M. H. Hansen (Hg.), The Ancient Greek City State, Kopenhagen 1993, S. 232-260.
- [55] Strubbe J. H. M., Gründer kleinasiatischer Städte, AncSoc 15-17 (1984-86) 257-263.
- S. a. Jones [I/695] und [I/760].

## Stadt und Reich

- [56] Millar F., Empire and city, Augustus to Julian: obligations, excuses and status, JRS 73 (1983) 76-96.
- [57] Nörr D., Zur Herrschaftsstruktur des römischen Reiches: die Städte des Ostens und das Imperium, ANRW II. 7. 1, S. 3-20.
- [58] Stahl M., Imperiale Herrschaft und provinzielle Stadt. Strukturprobleme der römischen Reichsorganisation im 1.-3. Jh. der Kaiserzeit, Göttingen 1978.
- S. a. Bernhardt [I/692] und Nörr [I/699].

## Städtische Institutionen und Gesellschaften

- [59] Andraeu J., P. Schmitt und A. Schnapp, Paul Veyne et l'évergétisme, AESC 1978, S. 307-325.
- [60] Franke P. R., Kleinasien zur Römerzeit. Griechisches Leben im Spiegel der Münzen, München 1968.
- [61] Harl K., Civic coins and civic politics in the Roman East 180-275, Berkeley 1987.
- [62] Herz P., Asiarchen und Archiereiai. Zum Provinzialkult der Provinz Asia, Tyche 7 (1992) 93-115.
- [63] Kearsley R. A., A leading family of Cibyra and some asiarchs of the first century, AS 38 (1988) 43-51.

- [64] Kearsley R. A., Asiarchs, Archiereis and Archiereiai of Asia, GRBS 27 (1986) 183-192.
- [65] Kearsley R. A., Asiarchs, Archiereis and Archiereiai of Asia. New evidence from Amorium in Phrygia, EA 16 (1990) 69-80.
- [66] Laum B., Stiftungen in der griechischen und römischen Antike, Leipzig/Berlin 1914.
- [67] Lévy I., Études sur la vie municipale de l'Asie Mineure sous les Antonins, REG 1895, S. 203-250; 1899, S. 225-289; 1901, S. 350-371.
- [68] Migeotte L., L'emprunt public dans les cités grecques, Québec 1984.
- [69] Migeotte L., Les souscriptions publiques dans les cités grecques, Genf 1992.
- [70] Mitchell St., Imperial building in the Eastern Roman Provinces, HSCP 91 (1987) 333-365.
- [71] Neesen L., Die Entwicklung der Leistungen und Ämter (*munera et honores*) im römischen Kaiserreich des zweiten bis vierten Jahrhunderts, Historia 30 (1981) 203-235.
- [72] Pera R., Homonoia sulle monete da Augusto agli Antonini, Genua 1984.
- [73] Quaß F., Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit, Stuttgart 1993.
- [74] Rogers G. M., Demosthenes of Oenoanda and models of Euergetism, JRS 81 (1991) 91-100.
- [74a] Schulte C., Die Grammateis von Ephesos, Stuttgart 1994.
- [75] Sheppard A. R. R., Homonoia in the Greek Cities of the Roman Empire, AS 15-17 (1984-86) 229-251.
- [76] Stein A., Zur sozialen Stellung der provinziellen Oberpriester, in: Epitymbion H. Swoboda dargebracht, Reichenberg 1927, S. 300-311.
- [77] Strubbe J. H. M., The *sitionia* in the cities of Asia Minor under the Principate, EA 10 (1987) 45-81 und 13 (1989) 99-121.
- [77a] van Bremen R., The limits of participation. Women and civic life in the Greek East in the Hellenistic and Roman periods, Amsterdam 1996.
- S. a. Buckler [I/942], Cracco-Ruggini [I/945], De Ste. Croix [I/834], Devreker [I/865], Halfmann [I/851] und in: [I/849], MacMullen [I/823], Pleket [I/1026], Sherwin-White [I/838], Veyne [I/841] und Waltzing [I/856].

#### Wettkämpfe und Feste

- [78] Pleket H. W., Games, prizes, athletes and ideology, Stadion 1 (1975) 49-89.
- [79] Quiét M.-H., Remarques sur la place de la fête dans le discours des moralistes grecs et dans l'éloge des cités et des évergètes aux premiers siècles de l'Empire, in: La Fête. Pratique et discours, Paris 1981, S. 41-84.
- [80] Robert L., Discours d'ouverture, X<sup>e</sup> congrès international d'épigraphie grecque et latine, Athen 1982, Athen 1984, S. 35-45.
- [81] Robert L., Les gladiateurs dans l'Orient grec, Paris 1940.
- [82] Rouéché Ch., Performers and partisans at Aphrodisias in the Roman and Late Roman Periods, London 1993.
- [83] Schmitt-Pantel P., La cité au banquet, Rom 1992.
- [84] Wörrle M., Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien, München 1988.

## Das flache Land. Indigene Gruppen

- [85] Baslez M.-F., Présence et traditions iraniennes dans les cités de l'Égée, DHA 11 (1985) 137-155.
- [86] Briant P., Les Iraniens d'Asie Mineure après la chute de l'Empire achéménide, DHA 11 (1985) 167-195.
- [87] Broughton T. R. S., New evidence on Temple Estates in Asia Minor, in: Studies A. C. Johnson, Princeton 1951, S. 236-250.
- [88] Debord P., Populations rurales de l'Anatolie gréco-romaine, in: Atti del Centro RDAC 8 (1976-77) 43-58.
- [89] Flam-Zuckermann L., Un exemple de la genèse des domaines impériaux, Historia 21 (1972) 114-119.
- [90] Hall A., The Gorgoromeis, Anatolian Studies 21 (1971) 125-166.
- [91] Hall A., The Milyadeis and their territory, AS 36 (1986) 137-157.
- [92] Hoffmann A., Eine römische Meervilla an der kleinasiatischen Westküste, MDAI(I) 43 (1993) 437-443.
- [93] Laffi U., I terreni del tempio di Zeus ad Aizanoi, Athenaeum 49 (1971) 3-53.
- [94] Mitchell St., Roman residents and Roman property in southern Asia Minor, in: Acta 10th Intern. Congr. of Class. Arch., Ankara-Izmir 1973, Ankara 1978, S. 311-318.
- [95] Ramsay W. M., The social basis of the Roman power in Asia Minor, Aberdeen 1941. [Reprint Amsterdam 1967].
- [96] Scarcella A. M., Les structures socio-économiques du roman de Xénophon d'Éphèse, REG 90 (1977) 249-262.
- [97] Strubbe J., A group of Imperial estates in central Phrygia, AS 6 (1975) 229-250.
- [98] Waelkens M., Phrygian votive and tombstones as sources of social and economic life in Roman antiquity, AncSoc 8 (1977) 277-315.
- S. a. Debord [I/806], MacMullen [I/927], Shaw [I/932] und Svencickaja [I/934]

## Wirtschaft im allgemeinen, Handwerk, Handel

- [99] Asgari N., Objets de marbre finis, semi-finis et inachevés du Proconnèse, in: Pierre éternelle. Du Nil au Rhin, carrières et préfabrication, Brüssel 1990.
- [100] Asgari N., Roman and early Byzantine marble quarries of Proconnesus, in: Acta of the 10th Intern. Congress of Class. Arch., Ankara-Izmir 1973, Ankara 1978, S. 467-480.
- [101] Christol M. und Th. Drew-Bear, Documents latins de Phrygie, Tyche 1 (1986) 41-87.
- [102] Crawford M. H. (Hg.), L'impero romano e le strutture economiche e sociali delle province, Como 1986.
- [103] Fant J. C., Cavum Antrum Phrygias, Oxford 1989.
- [104] Garnsey P., Famine and food supply in the Graeco-Roman world, Cambridge 1989.
- [105] Gren E., Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit, Uppsala 1941.
- [106] Gunneweg J., I. Perlman und J. Yellin, The provenience, typology and chronology of Eastern Terra Sigillata, Jerusalem 1983.
- [107] Healy J. F., Mining and metallurgy, London 1978.

- [108] Waelkens M., Carrières de marbre en Phrygie, in: Bull. Musée d'art et d'histoire Bruxelles, 53/II (1982) 33-54.
- [109] Waelkens M., Dokimeion. Die Werkstatt der repräsentativen kleinasiatischen Sarkophage. Chronologie und Typologie ihrer Produktion, Berlin 1982.
- S. a. D'Arms und Kopff [I/1011], Garnsey und Whittaker [I/1021], Monna und Pensabene [I/1005], Raschke [I/1029] und Ward-Perkins [I/1038].

### Straßen, Münzen

- [110] French D., Roman roads and milestones of Asia Minor. I: The Pilgrim's Road, Oxford 1981.
- [111] French D., The Roman road system of Asia Minor, ANRW II. 7. 2, S. 698-729.
- [112] Barag D. und A. Kindler, Proceedings of the International Numismatic Convention on Greek Imperials, Jerusalem 1983, INJ 6-7 (1982-83).
- [113] Bellinger A. R., Greek coins under the Roman Empire, in: Essays in Roman coinage, London 1956, S. 137-148.
- [114] Bosch Cl., Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit, AA 1931.
- [115] Howgego C. J., Greek Imperial Countermarks. Studies in the provincial coinage of the Roman Empire, London 1985.
- [116] Johnston A., Hierapolis revisited, NC 1984, S. 52-80.
- [117] Jones T. B., A numismatic riddle. The so-called Greek Imperial, in: Proc. Am. Philos. Soc. 107 (1963) 308-347.
- [118] Kraft K., Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien. Materialien und Entwürfe, Berlin 1972.
- [119] Metcalf W. E., The Cistophori of Hadrian, New York 1980; A corrigendum, ANSMN 26 (1981) 185f.

### Regionalstudien

#### Asien

- [120] Alzinger W., Die Ruinen von Ephesos, Berlin/Wien 1972.
- [122] Chapot V., La province romaine proconsulaire d'Asie, Paris 1904.
- [123] Chuvin P., Observations sur les reliefs du théâtre de Hiérapolis. Thèmes agonistiques et légendes locales, RA 1987, S. 97-108.
- [124] de la Genière J. und K. Erim, Aphrodisias de Carie, Colloque de Lille 1985, Paris 1987.
- [125] Debord P., La Lydie du Nord-Est, REA 87 (1985) 345-358. [Rez. v. P. Herrmann, TAM V, 1, Wien 1981]
- [126] Erim K., Aphrodisias, city of Venus-Aphrodite, New York/Oxford 1986.
- [127] Hanfmann G. M. A., Sardis, from prehistoric to Roman times, Cambridge, MA 1983.
- [128] Kleiner G., Das römische Milet, Wiesbaden 1970.
- [129] Knibbe D. und W. Alzinger, Ephesos vom Beginn der römischen Herrschaft in Kleinasien bis zum Ende der Prinzipatszeit, ANRW II. 7. 2, S. 748-830.
- [130] Naour Chr., Tyriaion de Cabalide, Zutphen 1980.
- [131] Radt W., Pergamon: Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole, Köln 1988.

- [132] Rogers G. M., *The sacred identity of Ephesos. Foundation myths of a Roman city*, London 1991.
- [133] Rouéché Ch. und K. T. Erim, *Aphrodisias Papers. Recent works on architecture and sculpture*, Ann Arbor 1990; *Aphrodisias Papers II*, Ann Arbor 1991.
- [134] Sherwin-White A. N., *Ancient Cos. An historical study from the Dorian settlement to the imperial period*, Göttingen 1978.
- [135] von Aulock H., *Münzen und Städte Phrygiens, I*, Tübingen 1980.
- S. a. Reynolds [I/700].

#### Bithynien

- [136] Gros P., „Modèle urbain“ et gaspillage des ressources dans les programmes édilitaires des villes de Bithynie au début du II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C., in: *Colloque sur l'origine des richesses dépensées dans la ville*, Aix-en-Provence 1984, Aix-en-Provence 1985, S. 69-85.
- [137] Harris B. F., *Bithynia: Roman sovereignty and the survival of Hellenism*, ANRW II. 7. 2, S. 857-901.
- [138] Langer P. N., *Power and propaganda. Relations between Roman and Bithynia under the Empire 27 BC - 260 AD*, Charlottesville 1981.
- [139] Mitchell St., *The Greek city in the Roman world, The case of Pontus and Bithynia*, in: VIII<sup>e</sup> congrès international d'épigraphie grecque et latine, Athen 1982, Athen 1984, S. 120-133.
- [140] Robert L., *La titulature de Nicée et de Nicomédie: la Gloire et la Haine*, HSCP 81 (1977) 1-39.

#### Kappadokien

- [141] Barrett A. A., *Sohaemus, king of Emesa and Sophene*, AJPh 98 (1977) 153-159.
- [142] Franck L., *Sources classiques concernant la Cappadoce*, in: *Revue hittite et asiatique* 24 (1966) 5-122.
- [143] French D., *Cappadocia and the Eastern Limes, Aspects of the Romanisation at Amaseia in Cappadocia*, in: [I/518], S. 277-285.
- [144] Teja R., *Die römische Provinz Kappadokien in der Prinzipatszeit*, ANRW II. 7. 2, S. 1083-1124.

S. a. Liebmann-Frankfort [I/661]

#### Galatien, Lykaonien

- [145] Belke K., *Galatien und Lykaonien*, Wien 1984.
- [146] Bosch E., *Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara*, Ankara 1967.
- [147] Devreker J. und M. Waelkens, *Les fouilles de la Rijkuniversiteit te Gent à Pessinnonte (1967-1973)*, Brügge 1984.
- [148] Laminger-Pascher G., *Beiträge zu den griechischen Inschriften Lykaoniens*, Wien 1984.
- [149] Laminger-Pascher G., *Die kaiserzeitlichen Inschriften Lykaoniens, I: Der Süden*, Wien 1993.
- [150] Leschhorn W., *Die Anfänge der Provinz Galatia*, Chiron 22 (1992) 315-336.
- [151] Mitchell St., *Galatia under Tiberius*, Chiron 16 (1986) 17-33.
- [152] Mitchell St., *Population and the land in Roman Galatia*, ANRW II. 7. 2, S. 1053-1081.
- [153] von Aulock H., *Münzen und Städte Lykaoniens*, Tübingen 1976.
- S. a. Levick [I/719] und [I/720] sowie Mitchell [I/740].

## Lykien, Pamphylien, Pisidien

- [154] Balland A., Fouilles de Xanthos, VII: Inscriptions d'époque impériale du Létôon, Paris 1981.
- [155] Blackman D. J., Recherches at Phaselis, in: Acta of the 10th Intern. Congr. of Class. Arch., Ankara-Izmir 1973, Ankara 1978, S. 829-839.
- [156] Borchhardt J. und G. Dobesch, Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums, Wien 6.-12. Mai 1990, Wien 1993. [mit einer sehr ausführlichen Bibliographie nach Autoren und Orten, Bd. II, S. 245-314].
- [157] Borchhardt J., Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, Berlin 1975.
- [158] Brandt H., Gesellschaft und Wirtschaft Pamphylens und Pisidiens im Altertum, Bonn 1992.
- [159] Coulton J. J., N. P. Milner und A. T. Reyes, Balboura survey: Onesimos and Meleager, Part I, AS 38 (1988) 121-145, Part II, AS 39 (1989) 41-62.
- [160] Coulton J. J., Opramoas and the Anonymous Benefactor, JHS 107 (1987) 171-178.
- [161] Horsley G. H. R., The inscriptions from the so-called Library at Cremna AS 38 (1988) 49-80.
- [162] Jameson S., The Lycian League, some problems of its administration, ANRW II. 7. 2, S. 832-855.
- [163] Mitchell St. und M. Waelkens, Cremna and Sagalassus 1987, AS 38 (1988) 53-65.
- [164] Nollé J., Die feindlichen Schwestern. Betrachtungen zur Rivalität der pamphyli-schen Städte, in: Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens, Wien 1993, S. 297-317.
- [165] Nollé J., Pamphyli-sche Studien 1-5, Chiron 16 (1986) 199-212; 6-10, Chiron 17 (1987) 235-265; 11-12, Chiron 21 (1991) 331-344.
- [166] Nollé J., Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse. I: Geographie, Geschichte, Testimonia. Griechische und lateinische Inschriften (1-4), Bonn 1993.
- [167] Schindler F., Die Inschriften von Bubon (Nord-Lykien), Sitz. Ost. Ak. 277/3, 1972.
- [168] Schwertheim E., Forschungen in Pisidien, Bonn 1992.
- [169] von Aulock H., Münzen und Städte Pisidiens, 2 Bde., Tübingen 1977-79.

## Pontos

- [170] Baldus H. R., Die Daten von Münzprägung und Tod der Königin Pythodoris von Pontus, Chiron 13 (1983) 537-543.
- [171] Chapot V., La frontière nord de la Galatie et les koina du Pont, in: Anatolian Studies, FS W. M. Ramsay, Manchester 1923, S. 93-107.
- [172] Olshausen E., Pontos und Rom (63 v. Chr. - 64 n. Chr.), ANRW II. 7. 2, S. 903-912.
- [173] Rémy B. (Hg.), Pontica I, Istanbul 1991.

S. a. Sullivan [I/664].

## Kilikien

- [174] Barrett A. A., Polemo II of Pontus and M. Antonius Polemo, Historia 27 (1978) 437-448.
- [175] Bean G. E. und T. B. Mitford, Journeys in Rough Cilicia, 1962-1963, Wien 1965; Journeys in Rough Cilicia, 1964-1968, Wien 1970.
- [176] Chuvin P., Apollon au trident et les dieux de Tarse, JSav 1981, S. 305-326.



- [177] Hellenkemper H. und F. Hild, *Neue Forschungen in Kilikien*, Wien 1986.
- [178] Hopwood K., *Policing the Hinterland: Rough Cilicia and Isauria*, in: [I/517], S. 173-187.
- [179] Hopwood K., *Towers, territory and terror. How the East was held*, in: [I/518], S. 343-356.
- [180] Lewin A., *Banditismo e civilitas nella Cilicia Tracheia antica e tardoantico*, *Quaderni Storici* 76 (1991) 167-184.
- [181] Robert L. und A. Dupont-Sommer, *La déesse de Hiéropolis-Castabala (Cilicie)*, Paris 1964.
- [182] Staffieri G. M., *Alcune puntualizzazioni sul principato teocratico di Olba nella Cilicia Trachea*, *Quaderni Ticinesi di Numismatica e Antichità Classica* 5 (1976) 159-168.
- [183] Ziegler R., *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert*, Düsseldorf 1985.
- [184] Ziegler R., *Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte*, Wien 1993.
- S. a. Mitford [I/662]

### Zypern

- [185] *Annual Report of the Department of Antiquities, Nikosia*. [RDAC; berichtet regelmäßig über Neuentdeckungen und laufende Arbeiten]
- [186] Aupert P. M.-C. Hellmann u. a., *Amathonte, I: Testimonia*, Paris 1984.
- [187] Casson S., *Ancient Cyprus*, London 1937.
- [188] Hermary A., *L'architecture religieuse à Chypre à l'époque impériale: traditions et innovations*, in: *Chypre. La vie quotidienne de l'Antiquité à nos jours. Actes du Colloque Musée de l'Homme 1982*, Paris 1985, S. 127-134.
- [189] Hill G. F., *A history of Cyprus*, Cambridge 1940.
- [190] Karageorghis V., *Archaeology in Cyprus 1960-1985*, Nikosia 1985.
- [191] Mitford T. B., *Roman Cyprus*, ANRW II. 7. 2, S. 1285-1384.
- [192] Mitford T. B., *The cults of Roman Cyprus*, ANRW II. 18. 3, S. 2176-2211.
- [193] *Salamine de Chypre, Histoire et archéologie*, Paris 1980.
- [194] Soren D. und J. James, *Kourion: the search for a lost Roman city*, New York 1988.
- [195] Vessberg O. und A. Westholm, *The Swedish Cyprus Expedition, vol. IV, part 3: The hellenistic and roman periods in Cyprus*, Stockholm 1956.

## Kunst und Kultur

### Literatur

- [196] Anderson G., *Philostratus. Biography and Belles Lettres in the Third Century AD*, London 1985.
- [197] Boulanger A., *Aelius Aristides et la sophistique dans la province d'Asie au II<sup>e</sup> siècle de notre ère*, Paris 1923.
- [199] Desideri P., *Dione di Prusa. Un intellettuale greco dell'impero romano*, Messina 1978.
- [200] Dubuisson M., *Lucien et Rome*, AS 15-17 (1984-86) 183-207.
- [201] Dzielska M., *Apollonius of Tyana in legend and history*, Rom 1986.
- [202] Jones C. P., *Culture and society in Lucian*, London 1986.
- [203] Jones C. P., *The Roman World of Dio Chrysostom*, Cambridge, MA 1978.

- [204] Millar F., *A study of Cassius Dio*, Oxford 1964.
- [205] Moraux P., *Galien. Mémoires d'un médecin au II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.*, Paris 1985.
- [206] Oliver J. H., *The civilizing power: a study of the Panathenaic discourse of Aelius Aristides*, Philadelphia 1968.
- [207] Oliver J. H., *The ruling power: a study of the Roman Empire in the second century after Christ through the Roman Oration of Aelius Aristides*, Philadelphia 1953.
- [208] Quet M.-H., *Rhétorique, culture et politique. Le fonctionnement du discours idéologique chez Dion de Pruse et dans les Moralia de Plutarque*, DHA 4 (1978) 51-117.
- [209] Réardon B. P., *Courants littéraires grecs des II<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles apr. J.-C.*, Paris 1971.
- [210] Schwarz J., *Biographie de Lucien de Samosate*, Brüssel 1965.
- [211] Tonnet H., *Recherches sur Arrien*, Amsterdam 1988.
- S. a. Bowersock [I/878].

#### Architektur, Skulptur und plastische Künste

- [212] Balthy J.-Ch., *Curia ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies municipales du monde romain*, Brüssel 1990.
- [213] Giuliano A., *La ritrattistica dell'Asia Minore dell'89 a. C. al 211 d. C.*, *Rivista dell'Istituto Nazionale di Archeologia* 17 (1959) 146-201.
- [214] Inan J. und E. Rosenbaum, *Roman and early Byzantine portrait sculpture in Asia Minor, I*, London 1966.
- [215] MacMullen R., *Roman Imperial Building in the Provinces*, HSCP 64 (1959) 207-235.
- [216] Stierlin H., *Kleinasiatisches Griechenland. Klassische Kunst und Kultur von Pergamon bis Nimrud Dagh*, Stuttgart 1996.
- [217] Vermeule C. C., *Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor*, Cambridge, MA 1968.
- [218] Waelkens M., *Hellenistic and Roman influence in the Imperial architecture of Asia Minor*, in: S. Walker/A. Cameron, *The Greek Renaissance in the Roman Empire*, London 1989, S. 77-88.
- [219] Ward-Perkins J. B., *The architecture of Roman Anatolia*, *Proc. 10th intern. congr. of Classical Archaeology, Ankara-Izmir 1973*, Ankara 1978, II, S. 881-891.

## Religionen

#### Griechische, indigene und fremde Götter

- [220] Boyce M. und F. Grenet, *A history of Zoroastrianism, III*, Leiden 1991, S. 197-308.
- [221] *Corpus Cultus Iovis Sabazii, I: The Hands*, von M. J. Vermaseren, Leiden 1983; *II: The other monuments and the literary evidence*, von E. N. Lane, Leiden 1985; *III: Conclusions*, von E. N. Lane, Leiden 1989.
- [222] Drew-Bear Th., *Local cults in Graeco-Roman Phrygia*, GRBS 17 (1976) 247-268.
- [224] Drew-Bear Th., *Nouvelles inscriptions de Phrygie*, Zutphen 1978.
- [225] Dunand F., *Le culte d'Isis dans le bassin de la Méditerranée*, 3 Bde., Leiden 1972-73.

- [226] Fleischer R., *Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien*, Leiden 1979.
- [227] Fontenrose J., *Didyma. Apollo's oracle, cult and companions*, Berkeley 1988.
- [228] Frézouls E., *Les cultes de la Lycie occidentale*, in: [156], S. 203-212.
- [229] Graillet H., *Le culte de Cybèle à Rome et dans l'Empire romain*, Paris 1912.
- [230] Johnson S. E., *The present state of Sabazios research*, ANRW II. 17. 3, S. 1583-1613.
- [231] Keil J., *Die Kulte Lydiens*, in: *Anatolian Studies*, FS W. M. Ramsay, Manchester 1929, S. 239-266.
- [232] Lane E. N., *Corpus Cultus Dei Menis*, 4 Bde., Leiden 1971-78.
- [233] Parke H. W., *The oracles of Apollo in Asia Minor*, London 1985.
- [234] Petzl G., *Die Beichtinschriften Westkleinasiens*, EA 22 (1994).
- [235] Robert L., *Trois oracles de la théosophie et un prophète d'Apollon à Didymes*, CRAI 1968, S. 568-599.
- [236] Robert L., *Les dieux des Motaleis en Phrygie*, JS 1983, S. 45-63.
- [237] Sfamini-Gasparro G., *Soteriology and mystic aspects in the cult of Cybele and Attis*, Leiden 1985.
- [238] Sheppard A. R. R., *Pagan cults of angels in Roman Asia Minor*, *Talanta* 12-13 (1980-81) 77-101.
- [239] Thomas G., *Magna Mater and Attis*, ANRW II. 17. 3, S. 1500-1535.
- [240] Vermaseren M. J., *Cybele and Attis. The myth and the cult*, London 1977.
- S. a. Bianchi/Vermaseren [I/495], Debord [I/806] und Turcan [I/509].

#### Kaiserkult

- [241] Friesen S. J., *Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the cult of the Flavian Imperial family*, Leiden 1993.
- [242] Habicht Chr., *Gottmenschentum und griechische Städte*, München 1970.
- [243] Halfmann H., *Zur Datierung und Deutung der Priesterliste am Augustus-Roma-Tempel in Ankara*, *Chiron* 16 (1986) 35-42.
- [244] Krencker D. und M. Schede, *Der Tempel in Ankara*, Berlin 1936.
- [245] Mellor R., *The Goddess Roma*, ANRW II. 17. 2, S. 950-1030.
- [246] Reynolds J., *Further information on imperial cult at Aphrodisias*, *StClass* 24 (1986) 109-117.
- [247] Reynolds J., *The origins and beginnings of the Imperial Cult at Aphrodisias*, *Proc. Class. Philol. Soc.* 206 (1980) 70-83.
- [248] Robert L., *Le culte de Caligula à Milet et la province d'Asie*, *Hellenica* VII, S. 206-238.
- [249] Robert L., *Sur des inscriptions d'Éphèse. Fêtes, athlètes, empereurs, épigrammes*, *RPh* 1967, S. 7-84.
- [250] Rouéché Ch., *Floreat Perge*, in: M. M. McKenzie, Ch. Rouéché (Hg.), *Images of Authority*, FS J. Reynolds, Cambridge 1989, S. 206-228.
- [251] Smith R. R. R., *Simulacra Gentium: the ethne from the Sebasteion at Aphrodisias*, *JRS* 78 (1988) 50-77.
- [252] Smith R. R. R., *The Imperial reliefs from the Sebasteion at Aphrodision*, *JRS* 77 (1987) 88-138.
- [253] Tuchelt K. und F. Preisshofen, *Zur Identitätsfrage des „Augustus-Tempels“ in Ankara*, *AA* 1985, S. 317-322.
- [254] Waelkens M., *The early Imperial sanctuary at Pessinus*, *EA* 7 (1986) 37-72.
- [255] Wörrle M., *Neue Inschriftenfunde aus Aizanoi I*, *Chiron* 22 (1992) 337-376.

S. a. Bowersock, Habicht und Millar in: [I/471], Price [I/478] und [I/479].

#### Die jüdische Diaspora

- [257] Blanchetière F., *Le Juif et l'autre: la diaspora asiatic*, in: R. Kuntzman/J. Schlosser (Hg.), *Études sur le judaïsme hellénistique*, Paris 1984, S. 41-59.
- [258] Kraabel A. T., *Paganism and Judaism: the Sardis evidence*, in: *Mélanges Marcel Simon*, Paris 1978, S. 13-33.
- [259] Lifshitz B., *Donateurs et fondateurs dans les synagogues juives*, Paris 1967.
- [260] Reynolds J. und R. Tannenbaum, *Jews and God-Fearers at Aphrodisias: Greek inscriptions with commentary*, Cambridge 1987.
- [261] Seager A. R. und A. T. Kraabel, *The Synagogue and the Jewish community*, in: [127], S. 168-190.
- [262] Trebilco P. R., *Jewish communities in Asia Minor*, Cambridge 1991.

S. a. Juster [I/500].